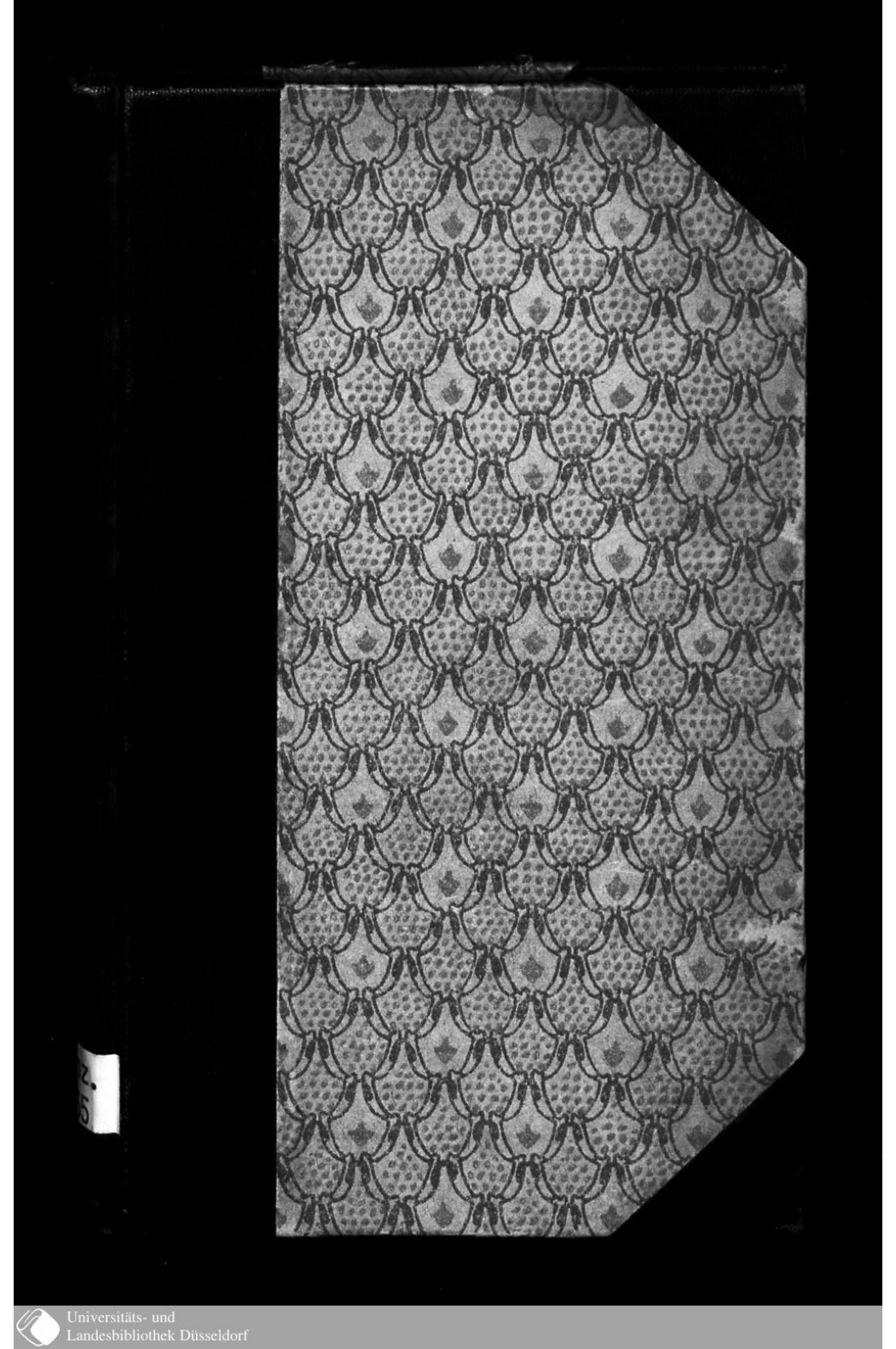

Z. 5
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

+4066 485 01

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

305

Gerhard Tersteegen's

nachgelassene

Aufsätze und Abhandlungen

zum erstenmal dem Druck übergeben.

Essen,
bei G. D. Bädeker.
1842.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

G. Tersteegen's

Aufsätze und Abhandlungen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gerhard Tersteegen's Schriften.

(Einzig rechtmäßiger Verlag von G. D. Bädeker in Essen.)

Unpartheiischer Abriß christlicher Grundwahrheiten in Fragen und Antworten. geh. 20 gGr. (Neue Aufl. unter der Presse.)

Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen. Vierzehnte Auflage. geh. 18 gGr.

Geistliche und erbauliche Briefe über das inwendige Leben und wahre Wesen des Christenthums. Zweite Aufl. 2 Bde. in 4. Thlen. 3 Rthlr. 4 gGr.

Gottesfürchtige und erbauende Briefe über verschiedene Gegenstände, die das innere Leben oder die fortwährende Ausübung des Christenthums betreffen. 8. 14 gGr.

Geistliche Brosamen, von des Herrn Tisch gefallen, von guten Freunden aufgelesen und hungrigen Herzen mitgetheilt. 2 Bde. in 4 Thlen. Sechste Aufl. 2 Rthlr.

Der kleine Kempis, oder kurze Sprüche und Gebetlein, aus denen meistens unbekannten Werklein des Thomä von Kempis zusammengetragen. Zwölfte Aufl. 4 gGr.

Die heilige Liebe Gottes und die unheilige Naturliebe; nach ihren unterschiedenen Wirkungen in 44 anmuthigen Sinnbildern und erbaulichen Versen vorgestellet. 8. 20 gGr.

Gott geheiligtes Harfenspiel der Kinder, bestehend in Bundesliedern und Dank-Psalmen, nebst einer Sammlung vieler auserlesener geist- und lieblicher Lieder. Siebente Aufl. 21 gGr.

Lebensbeschreibung heiliger Seelen, in welchen nebst derselben merkwürdigen äußern Lebenshistorien hauptsächlich angemerket werden die innern Führungen Gottes über sie. 3 Bde. Dritte Aufl. 4. 4 Rthlr.

Der Frommen Lotterie bestehend in vierzeiligen Reimen über Schriftsprüche. Siebente Aufl. 8 gGr.

Kleine Perlenschnur für die Kleinen nur; hier und da zerstreut gefunden, jetzt beisammen hier gebunden. Vierte Aufl. 36. 12 gGr.

Theologie des Sohnes Gottes. 8. 10 gGr.

Kurze Unterweisung für kleine Kinder, wodurch man selbige durch Gottes Gnade frühzeitig weisen und anleiten möge zu Jesu Christo. 36. 6 gGr.

Weg der Wahrheit, die da ist nach der Gottseligkeit; bestehend aus 12 bei verschiedenen Gelegenheiten aufgesetzten Stücken und Tractätlein, nebst zwei Zugaben. Siebente Aufl. 14 gGr.

Auswahl aus G. Tersteegen's Schriften, nebst dessen Lebensbeschreibung, herausgegeben von Georg Rapp. gr. 12. geb. 1 Rthlr. 8 gGr.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Gerhard Tersteegen's

nachgelassene

Aufsätze u. Abhandlungen

zum erstenmal dem Druck übergeben.

Nebst: Einweihungsfeier des am 6. April 1838 zu Mülheim an der Ruhr ihm gesetzten Denkmals.

Essen,
bei G. D. Bädeker.
1842.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

GEGRÜNDET VON J.F.BENZENBERG 1843 ZAHLREICH ERSCHIENEN
STERNWARTE
DER STADT
DÜSSELDORF

Bem. 365

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gerhard Tersteegens
Ansichten über das heilige Abendmahl, nach seinen eigenen wörtlichen, grösztentheils noch ungedruckten Aussprüchen über dasselbe.

Da sich über Gerhard Tersteegens Ansichten über das heilige Abendmahl manche irrige Meinungen verbreitet haben, wodurch dieser erleuchtete Mann, so wie seine Freunde, welche seine Ansichten theilten, in ein ganz eigenthümliches und doch schiefes Licht gestellt worden sind: so kann nur der Wahrheit, und folglich auch der Christenheit gedient werden, wenn man aus dem Munde und Herzen des Mannes selbst vernimmt, was er über diesen Gegenstand gedacht und verbreitet hat.

Um jedoch seine Urtheile gehörig würdigen zu können, ist es nöthig, sich in seine Zeit und in die damals herrschende Gesinnung in Beziehung auf das christliche Leben überhaupt, so wie auf das heil. Abendmahl insbesondere zu versetzen.

Da man nemlich kurz vor und zu Tersteegens Zeiten (Terst. starb 1769) das heilige Abendmahl so gar gleichgültig behandelte, daß man dasselbe ohne Unterschied an Menschen, die offenbar den Christennamen schändeten, austheilte, — und dagegen diejenigen, welche durch eine solche Herabwürdigung des heiligen Sakraments sich von dem öffentlichen Gebrauch desselben zurückgeschreckt fühlten, und um ihrem Zeugniß gegen den Mißbrauch so viel mehr Nachdruck zu geben, von Gott in ihrem Gewissen zurück gehalten wurden, mit Gewalt dazu zwingen wollte: so entstand viel Fragens und Streitens über diesen heiligen Gebrauch, dessen Sinn und Bestimmung so innig mit den

Grundwahrheiten des Christenthums und einem christlichen Leben zusammenhängt — und gern holte man sich das Urtheil solcher Männer über denselben ein, denen man nach ihrem Zeugniß und Wandel volles Zutrauen schenkte. Wie weit die Aufregung damaliger Zeiten gegangen, ergiebt sich daraus, daß nicht bloß Layen sich gänzlich vom öffentlichen Gebrauch des heil. Abendmahls zurückhielten, sondern daß auch selbst Prediger öffentlich dagegen zeugten, wie unter andern Lodenstein in Utrecht und R. Copper in Duisburg, welcher Letzterer sich lieber seines Amts entsetzen ließ, als daß er gegen sein Gewissen das heil. Abendmahl Jedem ohne Unterschied reichte, wie man es von ihm verlangte.

Anmerk. Das Andenken Coppers hat uns Johann Heinrich Reiz in seiner: Historie der Wiedergebohrnen, 5. Theil 11. Hist. erhalten, woraus wir hier Gelegenheit nehmen, Folgendes zur Würdigung seiner Zeit und seiner Person vorzulegen:

„Es war derselbe gebohren zu Meurs von christlichen Eltern, und scheinet daselbst die Schul-Classes durchgegangen zu seyn. Wie er seine Jugend zugebracht, haben wir nicht erfahren. Nach vollendetem Studiren auf den hohen Schulen, bekam er seinen ersten Beruf zum Predig-Dienst nach Isselburg, woselbst damals zugleich ein frommer Evangelisch-Lutherischer Prediger, Namens Taube, stunde: zu welcher Zeit Copper, obwohl sehr jung, ein Gesicht vom wahren Christenthum entweder schon gehabt, oder bekommen. Da er darauf bei einer Synodalen Versammlung, so zu Wesel ohngefähr vor 40 Jahren gehalten wurde, in der sogenannten Stadt-Kirch predigte; sagte er mit solchem Eifer seines Herzens Gedanken heraus, daß er auf 6 Wochen von seinem Dienst von den Brüdern suspendirt wurde. Doch behielt er seine Stell und Amt, und ward sogar nach Mülheim, in welchem Ort eine lange Zeit immer gottselige Einwohner gewesen und noch seynd, berufen: allwo er eine sehr tugendsame französische Frau-Person de Re-

neval heurathete, die bei der Princessin von Pfalz, gewesenen Abtissin zu Herfort, gewohnt hatte.

Zu Mülheim ist er nur etliche Jahre gestanden, und wegen seiner Gottseligkeit und Gaben nach Duisburg berufen worden. Währender Zeit er aber dort und hier stunde, haben viele nach Gott und der Wahrheit hungernde Seelen aus den umliegenden Orten, aus Meurs und Crefeld ꝛc. ihn besucht, um sowol aus seinen herzrührenden und überzeugenden Predigten, als auch aus seinen holdseligen Privat Gesprächen, erbauet zu werden: welche er denn mit viel Liebe aufnahm; gestalten er nach Art der wahren Hirten voll Liebe war, und gern herbergte.

Inzwischen da ihm sein Gewissen zu Duisburg nicht zuließ, daß er zwischen dem Reinen und Unreinen keinen Unterschied halten, oder, die er als Unwürdige erkennete, und anzeigen konnte und wollte, zum Abendmahl zulassen sollte; wovon die Acta am Tage liegen und gedruckt seynd; so ward er von seinem Dienst Anno 1683 abgesetzt. Damit wir aber diese Sach umständlicher begreifen, so wollen wir einen Auszug aus seinem an dasiges Consistorium abgegebenen öffentlich gedruckten ersten Schreiben machen und anhero setzen.

An ein Wohl-Ehrwürdiges Consistorium zu Duisburg.

Wohl-Ehrwürdige.

Es ist durch die Erfahrung bekannt, daß, wenn man in allerlei Discursen unter vielen Menschen jemands Reden protocolliren soll, wol das eine als unnöthig übersehen, das andere aber anders aufgenommen werde, als etwa der Vorbringer gemeinet. — So habe ich nöthig erachtet, die von mir mündlich vorgebrachte Reden schriftlich einem Ehrwürdigen Consistorio zu übergeben. — Worzu ich desto mehr bewogen werde, weilen ich allerlei wunderbare Spargimenten höre, von Dingen die sich in der Wahrheit nicht so verhalten. Anfangs dann dem Vorgeben etlicher, als wenn ich affectiren sollte meines Berufs los zu seyn, zu begegnen; so muß bekennen, wie solches auch zum öfftern bekannt gemacht, daß, wenn Gott mich in meinem Gewissen beliebte los zu machen,

ich alsobald, theils wegen meiner großen Unbequemheit zu solchem hohen Amt, theils wegen solchen Berufs Beschwer und Gefahr, — wollte resigniren, und Gott danken. Wenn nun solches (Vorgeben) meine intension wäre gewesen, so hätte ja durch einen leichtern Weg meinen Dienst resigniren können. Weilen aber ich mich noch niemals in meinem Gewissen los gefunden habe, so erkläre mich auch willig, ohne einige Mühe und Arbeit zu scheuen, derselben, so lang mich Gott allhier, und man mir die Freiheit des Gewissens lassen will, — zu dienen. — Aber wie an einem Arbeiter nichts mehr erfordert wird, als daß er treu sey; so wird auch solches einem Boten Gottes obliegen, getreulich die Commission, die ihm sein Principal aufgelegt hat, ohne einig Ansehen der Person, und Absehen auf seinen Schaden oder Vortheil, zu verrichten. Darum auch gerne der Gemeine aufrichtig anzeigen wollte, was zur Abwehr der Gerichten Gottes, und Auferbauung der Seelen — dienen könnte. Derohalben ich dann nach meiner Antritts-Predigt nöthig erachtet, damit ich meine untergebene Schaafe kennen, und ihrer Seelen Zustand erfahren mögte, Seele für Seele zu besuchen; wiewol ich solches viel später angefangen werkstellig zu machen, als ich wol vermeinet habe. Wobei ich dann bei den wenigen, so ich, vor Zustoßung dieser Proceduren, untersucht habe, das gefunden, was ich vorhin insgemein hier und überall von dem sehr elenden Zustande unserer Kirchen erkannt habe. En particulier aber hat mich derer Seelen, die ich besuchet, elender Zustand aufs neu zu solchem Mitleiden gebracht; indem ich betrachtet, wie daß so viele Seelen in ihrer Blindheit und pelegianischen und seltsamen Concepten und Gedanken zur Höllen gelassen, und ich an ihrem Blut und Seelen-Verderb könnte schuldig werden: daß ich derohalben aufs neu dadurch aufgeweckt worden, mein Amt treulich fortzusetzen, die Seelen zu warnen, zur Erkenntniß ihres innerlichen Elends zu bringen, in ihnen Begierde zur Erkenntniß Jesu, und zum würdigen Gebrauch der Siegeln, welche die Leute so lang mißbraucht, und in solcher Unwissenheit und anderer übler Gestalt ihrer Seelen sich das Urtheil versiegelt hatten, zu brin-

gen. Bei so gestallten Sachen aber habe, daß ich das Sacrament des Abendmahls nicht bedienen und promiscue allen Leuten reichen könnte, öffentlich angeben, und zugleich den grausamen Mißbrauch der Ausspendung, sodann auch die Seel-verderbliche Nehmung desselben fürstellen müssen, damit die in ihrem Elend ersoffen liegenden Seelen erwachen, in sich gehen, — und nicht mehr auf mich, die Gemeine und sich selbst, die Urtheile Gottes bringen mögten.

Wie nun dieses wohlgemeinte Werk aufgenommen worden, solches ist leider am Tage, ohne meine große Verwunderung; als der ich weiß, daß das Wort zweierlei Wirkung und Geruch habe. — Wie nun hierauf mir fürgestellt worden, mich zu erklären: 1) ob ich das Abendmahl ferner austheilen; 2) oder ob ich das Predig-Amt und Abendmahl von einander separiren wollte? 3) oder ob ich einige wüßte, die ich nicht tüchtig hielte zum Abendmahl zugelassen zu werden? so habe wegen des ersten mich erklärt, daß ich bei so gestallten Sachen (da ich sowol aus der gemeinen Erfahrung, als angefangenen Untersuchung bei noch nicht halb abgelegter Visitation, die Menschen so fern vom wahren Christenthum, und in solcher Blindheit und ungegründeter Einbildung und Hoffnung versenket, befunden, daß ich mit Darreichung des Abendmahls nichts als das Gericht an ihnen versiegeln würde,) mich verpflichtet befinde, mich dessen zu enthalten. — Beim zweiten ist meine Meinung nicht, — weder das Abendmahl-Bedienen von dem Predigen zu separiren, — wenn nemlich die Hörer das Wort annehmen, in Christum glauben, und nach dem Geist wandeln, — noch viel weniger das Abendmahl ganz abzuschaffen. — Aufs dritte habe ich mich mit ja erklärt, daß ich durchgehends eine Blindheit, Unwissenheit, verkehrte Einbildung, und andere wider das Christenthum streitende Sachen, gefunden; weßwegen ich ihnen das Abendmahl nicht reichen könnte, — und mich anerboten, daß ich, so weit ich in der Visitation gekommen wäre, specifice dem Consistorio einbringen wollte, wie ich es von Haus zu Haus

befunden, und welchen ich das Abendmahl nicht reichen könnte — und wie die Beschaffenheit des mir anvertrauten Quartiers wäre. — Unterdessen aber, weilen diese zum Abendmahl unbequeme und mir bekannte nebenst andern nicht ausbleiben würden, habe ich sustinirt, und sustinire annoch, — daß ich — rebus sic stantibus, da mein Gewissen hart gebunden, — von Austheilung des heil. Abendmahls frei zu lassen Ob mir nun solches hat können oder sollen abgeschlagen — werden, stelle ich Gott und allem unpartheiischen Urtheil anheim.

Duisburg den 28. December 1682.

Ew. Wohl-Ehrw.

Dr.

R Copper.

In dem zweiten an obgedachtes Consistorium abgegebenen und gedruckten Schreiben spricht er alle Prediger also an: Ein jeder frage sein Gewissen, ob man nicht in diesem Stück zu viel zu Rath gehe mit Fleisch und Blut? ob die Menschenfurcht ihn nicht sehr aufhalte? — ob sein Gewissen ihn nicht oftmals schröcke, und seine Seele beängstige; — und er wünsche, daß sich solche Menschen enthalten oder bekehrt seyn mögten?

Als ihm nun dergestalt seine Gewissens-Freiheit nicht gestattet, und er seines Predig-Dienstes entsetzet worden; begab er sich im Frühjahr 1683 mit seinem Eheweib und einem Töchterlein, und einigen andern Personen, nach Wiewart in Friesland, wohin so viele edle Perlen christlicher Seelen sich gewendet hatten. Doch zuvor sprach er zu Crefeld zu; da ihn dann verschiedene Herzen, die er erbauet hatte, besuchten. Es kam aber bald der Land-Bot dahin, der im Namen der Prediger ihm andeutete, sich der Privat-Uebungen zu enthalten.

Zu Wiewarten ward er mit vieler Liebe aufgenommen: allwo er auch bei da versammleter Gemeine 9 Jahr mit Lehr und Leben, Predigen und Catechisiren, vielen Seelen viele Hülfe zugebracht.

Die Sanftmuth und Herzens-Demuth, womit er sonderbar begnadigt war, leuchtete zwar aus seinem An-

gesicht und in seinem ganzen Lebenswandel; allein sie machten ihn in seinen Augen so klein, daß er sich unbequem zu lehren achtete, und von einem Kind gern lernen wollte. Wenn man ihn nur sahe und hörete, so merkte man in ihm eine Kette von christlichen Tugenden, und nebst der vorigen auch Aufrichtigkeit, Treue und kindliche Einfalt.

Er war dabei ein guter Naturkündiger, ein Liebhaber der Chymie und des Garten-Baus. Dahero er auch daselbst zu Wiewarten die Direction über die Plantagien mit hatte, und selbst viele Bäume, die noch da stehen, alda gepflanzet. Anderer gemeiner Arbeit zu geschweigen, deren sich kein Vorgänger, wol aber der Sünden, des Hoffarts und alles bösen Scheins, zu schämen.

Da er nun auf solche Weise obgedachte Jahre zugebracht, begab sichs Anno 1692 daß die Gemeine daselbst rathsam befand, das unter dem seligen Labadie angeordnete gemeinschaftliche Wesen, wegen einbrechenden Mangels äußerlicher Subsistenz, aufzuheben, und dannenhero ziemlich wieder auseinander ging: zu einer Anzeig, daß die gegenwärtige Leute und Zeiten noch nicht seynd wie damals, da alles bei den Gläubigen zu Jerusalem gemein war. Apost.-Gesch. 4, 32—35., und man also diese Gemeinschaft der Güter ohne Gottes Rath, obschon aus guter christlicher Meinung und Absicht! mochte angefangen haben. Weilen dann Mevrouw Busch, Gräfin von Horn, damals Drostin zu Bilefeld, die unsers Coppers Eheliebste zu Herfort sehr wohl gekannt, solches erfuhr, lude sie denselben und seine Familie nach Bilefeld, mit Versprechung alles nöthigen Unterhalts. Wohin er auch willens war zu ziehen, unerachtet die übrigen zu Wiewarten ihn sehr ersuchten, bei ihnen zu bleiben, mit Erbieten, ihm mit allem Nöthigen beizuspringen, so lang der Herr Mittel darreichte. Doch, ehe er sich dahin auf die Reise machte, wollte er zuvor seine glaubige Brüder zu Meurs und Crefeld besuchen; wie er auch that, und sich am letzten Ort etliche Tage aufhielt: da denn viele heilbegierige, hungerige Seelen ihn besuchten, und sich mit ihm zur Erbauung über dem Wege des Lebens besprachen. Welches übelgesinnete Menschen als

verbotene Zusammenkünfte unter dem verhaßten Namen der Conventikeln bei der Obrigkeit angebracht, und gemacht, daß der Freund, so ihn logiret, 5 Reichsthaler Strafe geben müssen.

Demnach trat er die Reise von Wiewarten nach Bilefeld an, nicht sowol auf Kosten obgedachter Gräfin und Drostin daselbst zu leben, als vielmehr mit Laboriren in der Chymie, und mit Aufrichtung einer kleinen Apothek, und eigener Verfertigung der Arzneien, sein eigen Brod zu essen. Da er aber zu Emden anlangte, konnte er wegen Unpäßlichkeit des Leibes nicht weiter reisen, so daß er genöthigt wurde in Emden ein Haus zu miethen: woraus er schloß, daß Gott wollte, er sollte alda sein Leben enden. Hier bereitete er nebst einem andern Freund, der mit ihm gezogen, so viel seine Schwachheit zuließ, gute Arzneien, die er selbsten an unterschiedlichen Schwachen und Kranken mit Gottes Segen applicirte. In Behandlung der Patienten gebrauchte er eine recht christliche Methode: nicht, daß er, wie manche unverständige Aerzte thun, sollte viel Prahlens und Schwätzens gemacht, oder in halber Trunkenheit was auf ein Zettelchen dahin geschmiert, und an den Kranken was unprobirtes probirt und gewagt haben; sondern mit Sanftmuth und Weisheit erforschte er die Ursachen ihrer Krankheit, und, wann er erfuhr, daß sie durch unordentliches Leben und Folgung ihrer Lüsten entstanden, so applicirte er ihnen zuvorderst heilsame Seelen-Arzneien, gute Bestrafungen, Warnungen und Vermahnungen. Von welcher recht christlichen Methode noch einen guten Nachklang und Ruf hat, der selige D. Overbeck, weiland Rath und Medicus zu Cleve.

Wir kommen aber zu seiner Krankheit und seligem Tode. Vier Wochen vor seinem Ende, da ihn ein starkes Fieber ergriffen, wobei er alle Nacht sehr schwitzte, daß ihm alle Kräfte entgingen, ließ er seinen Freund und dessen Hausfrau zu sich, zum letztenmal bei ihm das Brod zu essen, einladen: denen er dann für bisherige Liebe herzlich dankte, und zugleich sein Töchterlein, falls die Mutter mit Tode sollte abgehen, recommandirte; im wahren Christenthum und in guten und nöthigen Hand-

und Hausarbeiten aufzuerziehen, wie nicht weniger seiner Ehe-Liebsten mit gutem Rath beizustehen. Eben wie so der liebe Heiland seine Mutter dem Johanni befahl! Hierauf ermahnte er sein Kind sehr liebreich und doch ernsthaft, wie es sich der Zucht seiner Mutter und dem Willen dieser Freunde unterwerfen sollte. Zuletzt tröstete er seine Hausfrau, vermahnte sie, wie sie sich als eine recht christliche Wittib verhalten, und in welchen Stücken sie noch weiter ihr Absterben beweisen müßte. Nächst dem that er ein langes und kräftiges Gebet; daß er auch sehr kraftlos ward.

Von der Zeit an blieb er auf dem Siech-Bett, und zwar so schwach, daß auch die geringste Bewegung ihm eine Ohnmacht erweckte. Wie dann alle Säfte und Kräfte bei ihm ausgetrocknet, und er einem Todtengerippe, noch ehe er den letzten Odem ausließ, gleich wurde. Ohngefähr 3 Wochen vor seinem Ende sprach er mit dem Prediger Suur, einem redlichen frommen Mann, wegen seiner Begräbniß, wünschende, daß und wie dieselbe auf die allereinfältigste Weise mögte geschehen: welches sein Begehren dieser Prediger auch treulich erfüllet hat. So lang er zu Bett lag, bekam er stets Besuch von denen frommesten Leuten und Predigern. Die Prediger, Allerdyn, Buchfelder und Suur in Emden, welche bei den Frommen in Teutschland und in den Niederlanden ein gutes Lob haben, wie auch zween Prediger vom Land, nemlich Meier und Penon, besuchten ihn öfters: doch dieser letztere ließ seine besondere Liebe darin sehen, daß er anderthalb Stunden von jenseit des Wassers kam, und den Kranken zu erquicken suchte. Wer ihn besuchte, zu dem sprach er von dessen Stand und Pflicht, und dem gemeinen Verfall. Vierzehn Tage vor seinem Abschied, da jemand wünschte, daß er noch länger im Leben bleiben mögte, antwortete er: Ich sehe wohl, daß noch ein großes Werk zu thun ist, und, so ich nach Gottes Willen länger leben sollte, für mich viel zu thun und zu leiden seyn würde. Ich sehe, daß ich würde müssen recht durchgehen! Met dat plaisteren, met dat plaisteren! Mit dem Aufhalten, mit dem Aufhalten! oder mit dem Zurück- und hinter dem Berge halten!

Des Sonntags vor seinem Ende kam er in einige Aengste, und sprach darauf vieles von der großen Veränderung die die Seel nach ihrer Auflösung würde erfahren; wie auch von der Nichtigkeit aller Dinge dieser Welt, und von der Thorheit der Menschen, die ihre Herzen darauf stellen; auch von der Herrlichkeit derer, die mit Gott Gemeinschaft und vor ihm gewandelt haben. Ein andermal sprach er zu einer Freundin: »Ich ergebe mich ganz in die Hand meines Gottes, und mein Herz ist ganz zufrieden mit dem, wie es der Herr machet!« Und da dieselbe erwiederte: »Es ist eine große Gnade, so still und ruhig zu liegen,« da war seine Antwort: »Das ist wahr. Ich fühle auch, daß das nicht von mir selber ist, sondern Gottes Gnade, die mich beuget unter seine göttliche Hand, und mit Liebe lässet mich seinem Wohlgefallen unterwerfen.« Und dergleichen heiliges Verlieren seiner selbsten in die Hand seines Gottes hat er mehrmalen ausgedrückt. Als des Predigers Buchfelders Frau ihn besuchte, und sagte: daß ihr leid wäre, ihn in solchem Zustand zu finden; da antwortete er: »Es ist nur der auswendige Mensch, der leidet!« Und da er sahe, daß die Umstehenden nebst seiner Hausfrau betrübt waren, so sprach er: »O seyd nicht betrübt, liebe Kinder! sondern freuet euch vielmehr. Was mich anbelangt, so fühle ich viele Ursach zu haben dem Herrn zu danken!« — Frau Buchfelderin fuhr fort: »Wenn die Freunde zu Wiewart seinen Zustand wüßten, so sollten sie wohl wünschen, ihn noch einmal zu sehen und ihm Handreichung zu thun, auch eine erbauliche Anrede zu hören.« Deren er versetzte: »Ich glaube es zwar wohl; allein für mich verlange ich es nicht, sondern wünsche unbekannt und verborgen zu sterben, gleich wie ich getrachtet habe, unbekannt und verborgen zu leben.« Sie sprach weiter: »Allein das Büchlein von den letzten Reden der Gestorbenen zu Wiewarten hat viel Guts gestiftet.« — Er antwortete: »Ja, dergleichen Reden können ihren Nutzen haben. Was mich aber angehet, ich begehre nicht von Gott viele besondere süße Empfindungen; sondern im Gegentheil wollte und dürfte ich wol den Herrn bitten, daß er sie von mir nähme. Dann

wir seynd sehr geneigt Abgötter zu machen (verstehe aus denen Empfindungen, worauf man gern will ruhen), und was an Gottes statt anzunehmen. Also daß mein Herz nur nach Stille, Verborgenheit und Vernichtung gezogen wird. Ich schreibe hiermit dem Herrn nicht vor; ich spreche nur von dem Zug meines Herzens.« — Welche Worte anzeigen, in welcher Gelassenheit, Zufriedenheit und gänzlichen Uebergab diese theure Seele gestanden. Tags zuvor, ehe er starb, besuchte ihn abermal der Prediger Suur, und sprach: er hätte ihn noch einmal müssen sehen vor seinem letzten Abschied, wiewol er sich nicht im Stande befände ihm vieles zu sagen. Deme er dieses zur Antwort gab: »Es ist mir allezeit lieb gewesen euer Angesicht zu sehen. Seyd getreu in dem, das euch der Herr mitgetheilt hat!« In selbiger Nacht schlummerte er sehr, und sprach im Schlaf vieles vom Fortreisen von Zions-Bürgern ꝛc, und daneben: »Liebste! Liebste! halt vest am Herrn Jesu! Alles was in der Welt ist, ist nichts! Bruder H. hat den Schatz; er wird sie alle beschämt machen. Als er aber nach dem Schlummer was Essen forderte, aber nicht mehr hinabbringen konnte, und jemand zu ihm sagte: Lieber Bruder, ihr werdet bald eine bessere Speise genießen! da war seine Antwort: »O ja, wenn es nur dem Herrn gefiel, mir dieselbe bald zu geben! Doch wir wollen die Zeit vom Herrn mit Geduld erwarten!« Und so blieb er still liegen, da ihm denn bald die Sprach entging; der Verstand aber blieb ihm bis an sein seliges Ende, welches geschehen den 18. December 1693.

Auf seinem Krankbett hat er noch einen Brief geschrieben an die Frau Gräfin von Horn, Drostin zu Bilefeld, worin als wie in einem Spiegel seiner Seelen christliches Angesicht zu sehen, welcher also beginnet: Mevrouw! Ihre zarte Herzensliebe, die Sie gegen uns Unwürdige ausgebreitet, erquicket uns. Nicht wegen der Gaben und Früchte der Liebe. Denn ich erfahre täglich, daß Gott hundert-tausend Wege hat, uns zu versorgen. Auch nicht, daß ich mich achte würdig zu seyn geliebt oder estimirt zu werden, oder gern wollte geliebt seyn. Dieß letzte wäre eine große Eigenliebe, und das erste

große Hoffart. Sondern es ist die Liebe, die so rar ist heutiges Tages, — die reine göttliche Liebe, die das große Kennzeichen der Christen und Jünger Christi, und das große alte und auch neue Gebot ist ꝛc. —

Er wurde des Abends um 8 Uhr, wie er begehret hatte, in aller Stille und Einfalt begraben. Es waren nur 7 Personen, die die Leiche begleiteten, nämlich obgedachte Prediger, Allerdyn, Buchfelder, Suur, item der Conrector Glaudorp, einer Namens Mercator, ein andrer Namens Duyn, und sein vorgemeldeter Freund H. Ich weiß nicht, ob man nicht gedenken sollte, diese Prediger hätten hiermit öffentlich verdammt das Verfahren, so ihm von andern Predigern geschehen ist. Eben wie also Nicodemus und Joseph mit dem Begräbniß Christi ein öffentliches Zeugniß demselben wider seine Verurtheiler im Consistorio zu Jerusalem gegeben haben. Es hatte über das der Prediger Suur recht süße Einfälle bei dessen Beerdigung. Denn, da der Mond dabei so hell schien, und um 9 Uhr des Abends die Glocken in allen 3 Kirchen zu Emden geläutet wurden, es auch eben anfing zu schneien, da sprach derselbe zu den Anwesenden: »Sehet, welch eine schöne Fackel haben wir, um den Leichnam unsers seligen Bruders zu begraben, da andere mit dunkeln Lichtern dasselbe thun! Und da man vielen andern die Glocken nicht läutet, da begraben wir ihn unterm Geläut von allen Kirchen! Und da andere ihre Gräber mit grobem Sand bestreuen, da bestreuet der Himmel das Grab dieser reinen Seele mit solch schönen weißen Flocken!« — Welchen Reflexionen der fromme Mann noch wol diese sonder Zweifel hätte hinzugethan, wenn er daran gedacht; nämlich: da andere durchgehends von meist unbekehrten Menschen werden begleitet, da hat dieser zu Begleitern lauter Fromme; zu geschweigen in der heiligen Sieben-Zahl. — — — —

So weit die Geschichte Coppers und seiner Zeit.

Zwar befindet sich auch über eben diesen Mann in der Reformations-Geschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve und Meurs von J. A. Recklinghausen 3. und letzter Theil Seite 132, eine kurze Characteristik, welche hier

folgen mag, worüber jedoch die vorhergehende actenmäßige Schilderung jenes aufrichtigen gewissenhaften Seelsorgers das gehörige Licht verbreitet. —

„Dieser Sonderling (so heißt es über Copper Pag. 132.), der schon zu Isselburg wegen einer zu Wesel gehaltenen unrechtsinnigen Classicalpredigt von der Classe sechs Wochen lang suspendirt war, richtete auch in Duisburg durch seine sonderbaren Aeußerungen und sein Benehmen große Verwirrung an: Er hielt nicht nur übertriebene Strafpredigten gegen Lehrer und Gemeine, die mehr zum Aergerniß und zur Verzweiflung, als zur Besserung und Erbauung gereichten; sondern er verweigerte auch das heil. Abendmahl allen, die er entweder nicht genug zu kennen, oder nur im geringsten wegen irdisch gesinnter Lebensart verdächtig zu halten vorgab. Diesen wollte er auch sogar ihre Kinder nicht taufen. Dadurch entstand Erbitterung und Unruhe in der Gemeine.

Da sich Copper selbst für frömmer und weiser hielt, als seine Amtsbrüder, so ließ er sich auch von diesen nicht zurechthelfen, und da ihm die Bedienung der Sacramente nicht erlassen werden konnte, so zog er sich selbst die Entlassung von seinem Amte zu. Er ging hierauf zu den Labadisten nach Wiewort oder Wiewarden in Westfriesland, und da diese Versammlung aufgehoben wurde, so suchte er durch Laboriren in der Chemie seinen Unterhalt. Er starb 1692 in Emden auf einer Reise nach Bielefeld.*)

Eine ähnliche Characteristik findet sich in demselben Buche Pag. 323 u. ff. über Samuel Nethenius, Prediger zu Baerl, der aus denselben Gründen, wie Copper 1683 seines Amtes entsetzt wurde.

---

*) Die folgende Nr. der in Duisburg gewesenen Prediger mag mit besonderer Beziehung auf die Behandlung Coppers von Seiten der Duisburger Gemeine gelesen werden.

Gerhard Tersteegen hat sich nun im Allgemeinen in seinem Abriß christlicher Grundwahrheiten, Seite 363 u. ff., über das heilige Abendmahl also ausgesprochen:

Fr. Was bedeutet das Brod und der Wein bei dem heil. Abendmahl?

A. 1) Der Leib und das Blut Christi; 2) seinen geistlichen Leib und Glieder, nämlich die Gemeine.

Fr. Was bedeutet es demnach, und was soll es wahren Gläubigen bezeichnen, wenn Brod und Wein im heil. Abendmahl vor ihren Augen gebrochen, vergossen, und ihnen dargereicht werden?

A. 1) Daß der Herr Jesus Christus aus großer unverdienter Liebe seinen Leib am Stamme des Kreuzes gebrochen, und sein Blut vergossen habe zur Versöhnung für ihre Sünden, und zur Erwerbung aller Göttlichen Gnadengüter und Seligkeit. 2) Daß, nachdem sein Leib also gebrochen, und sein Blut vergossen war, er sich ihnen zur wahren Seelenspeise anbiete und übergebe, das ist: Er vereiniget sich auf eine wahrhaftige, so innige und genaue Weise mit ihnen, daß sie durch wahren Glauben aus Ihm Gnade und Geist erlangen zu ihrer Nahrung, Erquickung und Stärkung, wie auch zur Unterhaltung und zum Wachsthum ihres übernatürlichen, inwendigen Lebens.

Fr. Was noch mehr?

A. Es soll ihnen 3) bezeichnen: wie sie auch, als Christi geistlicher Leib, in der Kraft seines Todes brechen,

kreuzigen und tödten sollen, ihr Fleisch und die Glieder auf Erden, oder die Feindschaft in ihnen, und also gleichfalls Gotte ihre Leiber zu einem lebendigen, heiligen und wohlgefälligen Opfer darzustellen. Röm. 12, 1. 4) Daß auch die Gläubigen willig und verpflichtet seyn sollen, aus Gegenliebe zu ihrem gekreuzigten Jesu, um seines Namens willen, und zum Zeugniß der Wahrheit des Evangelii — ihren äußern Leib, wenn es nöthig wäre, zu brechen, und ihr Blut zu vergießen. Und 5) bezeichnet es auch die Gemeinschaft und Vereinigung der Heiligen in Christo (denn Ein Brod ist es, so sind sie viele Ein Leib. 1. Kor. 10 V. 17.), und wie sie, kraft dieser Gemeinschaft, auch willig und verpflichtet seyn sollen, sich, als Brüder und Glieder in Einem Leibe, gleicher Maßen herzlich zu dienen, aufzuwarten, mitzutheilen, Handreichung zu thun; ja auch, wenn's nöthig seyn sollte, ihr Leben für einander zu lassen. 1. Joh. 3, 16.

Fr. Was will es aber für eine gläubige Seele sagen, wenn sie das Brod und den Wein aus der Hand des Dieners annimmt?

A. Daß sie nicht allein Christum für sie, und dessen Tod und Leiden, zur einigen Versöhnung ihrer Sünden bei dem Vater mit wahrem Glauben annehme; sondern auch Christum in sich zu ihrer einzigen Nahrung, Stärkung und Unterhaltung ihres inwendigen, geistlichen Lebens esse oder einnehme. 2) Daß sie sich auch zugleich an ihrer Seite zu den obgemeldten Pflichsen verbinde, nämlich zur Kreuzigung und Brechung ihres sündlichen Leibes (oder fleischlichen Sinnes), sowohl gegen Christum als gegen seine Glieder.

Fr. Wozu kann und soll demnach der Gebrauch des heil. Abendmahls den Gläubigen dienen?

A. 1) Zur Erinnerung an die große und unendliche Liebe Jesu, der am Kreuz sein Blut für sie vergossen, und

so viel und große Gnade, Heil und Seligkeit erworben hat. 2) Zur Erweckung und Stärkung ihres Glaubens, um durch ihre Seelen-Begierden aus Jesu wirkliche Kraft, Saft und Leben zu ziehen. 3) Zur Anspornung zum getrosten und standhaften Kampfe wider die Sünde, und zur Kreuzigung des Fleisches. 4) Soll es ihnen dienen zur Aufmunterung in der Dankbarkeit, in dem Lobe, im Gehorsam, in der Liebe und Verherrlichung Christi, und zu neuer Verbindung mit ihm. 5) Zur Reizung der Bruderliebe. 6) Zur Erinnerung an das hochzeitliche Abendmahl des Lammes in jener Ewigkeit, wo sie mit Christo den neuen Wein trinken werden in seines Vaters Reich.

Fr. Für welche hat der Herr Jesus das heil. Abendmahl eingesetzt?

A. Für seine Jünger, Bundes- und Hausgenossen; die Ungläubigen aber, und alle, die ein ärgerliches Leben oder Lehre führen, müssen, ohne Ansehen der Person, davon ausgeschlossen werden. 1 Kor. 5, 13.

Fr. Wie geschieht dieses Ausschließen?

A. Nicht allein 1) durch eine Verkündigung des Worts, sondern auch 2) durch eine weise und ernstliche Bußzucht, welche Macht oder Schlüssel der Herr Christus seiner Gemeine, und besonders seinen treuen, mit dem heil. Geist begabten Dienern gegeben hat, um den Bußfertigen und Gläubigen das Himmelreich auf-, den Unbußfertigen, Ungläubigen und Heuchlern aber zu-, und sie aus der Gemeinschaft der Gläubigen auszuschließen. — Dieser Schlüssel aber ist leider! sammt fast aller Geisteskraft nunmehr verloren, daher aller Gräuel der Verwüstung in der Kirche eingebrochen ist.

Fr. Sage mir, was dazu gehöre, um das heil. Abendmahl würdig zu genießen?

A. Daß man sich, vor dem Genuß desselben, vor Gottes Angesicht untersuche und prüfe: 1) ob man wahrlich im

Stande der Buße und des Glaubens, und also ein Bundesgenosse Gottes sey. 2) Daß man sich daneben untersuche, ob man sich nicht für gegenwärtig durch diese oder jene merkliche Sünde verunreinigt befinde, wodurch man unwürdig zu diesem Geheimniß wäre, bis man sich in Wahrheit deßwegen gedemüthigt und Buße gethan hätte. 3) Ob man einen aufrichtigen Vorsatz in sich befinde, sich dem dreieinigen Gott in Christo aufs neue zu allem Gehorsam, Liebe und Treue zu übergeben, mit Absagung der Welt und seiner selbst; wie auch 4) noch insbesonder, mit wahren Brüdern und Gottes Kindern sich aufs neue zu aller Liebe zu vereinigen. 2 Kor. 13, 5; 1 Kor. 11, 28.

Fr. Hält nicht auch eine jede gläubige Seele geistlicher Weise inwendig das Abendmahl mit dem Herrn Jesu?

A. Ja, gewiß; und dieses geschieht so oft, als der Herr Jesus mit einer sonderlichen Mittheilung seiner Gnade, seines Lichts und Geistes zu der Seele kommt, und sie Ihn denn durch ihre Glaubens- und Liebesbegierden nöthigt, ihm aufthut und stille hält; wo sie dann sein Fleisch und Blut im Geiste isset und trinket, es geschehe nun bei oder außer dem Gebrauche des heil. Abendmahls. S. Offenb. Joh. 3, 20.

Fr. Was hat man noch endlich, in Ansehung dieser beiden Sacramente, der Taufe und des Abendmahls in Acht zu nehmen?

A. 1) Daß man sie *nicht zu geringe achte*, viel weniger *verachte*, weil doch Jesus, die Weisheit selbst, sie eingesetzt hat. 2) Daß man sie aber auch *nicht zu hoch* achte, nach *den äußern*, an sich natürlichen Dingen, und den Ceremonien mehr Kraft zuschreibe, als sie haben oder geben: daß man daher in dem Gebrauch der Sacramente nicht beruhe, und einen Götzen daraus mache; da es doch die Hauptsache der Gottseligkeit noch

nicht ist. — Vor diesen zwei Extremitäten hat eine gläubige Seele sich sorgfältig zu hüten. — — — —

Veranlaßt durch vorerwähnte Streitigkeiten über das heil. Abendmahl gab Tersteegen die kleine Schrift heraus: Beweis, daß man demjenigen, der von Gott in seinem Gewissen zurückgehalten wird, mit offenbaren Weltkindern und Gottlosen nicht zum heil. Abendmahl zu gehen, seine Gewissensfreiheit ungekränkt lassen müsse. — In dieser Schrift widerlegt Terst. 9 Einwürfe, so dagegen gemacht werden könnten, bündig mit Beweisgründen aus dem Worte Gottes und aus dem heidelberger Katechismus.

Da der Inhalt dieser Schrift für den vorliegenden Aufsatz zu weitläufig ist, um hier mitgetheilt werden zu können, so wird nur darauf hingewiesen.

In einem noch vorhandenen schriftlichen Aufsatze von Tersteegen sagt derselbe über die heil. Taufe und das heil. Abendmahl Folgendes:

„Da ich sehe, daß man auch gern wissen möchte, wie ich in Ansehung dieser Stücke gesinnt wäre, so füge dieses noch bei: Ich weiß nicht, daß ich in den Punkten von der heiligen Taufe und von dem heil. Abendmahle von der Lehre der reformirten Kirche, worin ich geboren bin und lebe, sonderlich dissentire, und diese Lehre ist bekannt. Ich glaube nicht, daß die heil. Sacramente von einer indispensabeln Nothwendigkeit zur Seligkeit seyen, dieses Prärogativ möchte ich nicht gerne einer andern Sache als allein meinem Heilande Jesu Christo beilegen, dennoch achte ich sie hoch, und sage noch, was ich mehr gesagt, daß, wenn ich nicht in meiner Kindheit getauft wäre, ich mich noch würde taufen lassen, weil es Christus gesagt, und die Apostel gethan haben. Viele meiner guten Freunde können sich nicht finden in die Taufe der kleinen Kinder, ich glaube, daß man die Kinder billig taufet, zwar finde ich dazu keinen hinlänglichen Beweis in dem neuen Testa-

ment, auch nicht in der Kirchenhistorie und Lehre der zwei ersten Jahrhunderte, aber ich finde auch viel weniger Beweis dagegen. Der einzige heilige Irenäus, — welcher, wie bekannt, im zweiten Jahrhundert gelebet, und spätere Zeugen sind nicht von der Erheblichkeit — hat mich genugsam beruhigt durch eine Stelle, die ich in seinem zweiten Buche angetroffen, ob ich gleich auch sonst Grund hatte. —

In Ansehung des heil. Abendmahls ist meine Meinung, daß Gläubige — aber auch keine andere — sowohl außer, als auch sonderlich bei dem Gebrauch des heil. Abendmahls, nicht allein Christi Geist und Verdienst, sondern auch die Kräfte Seines verklärten Fleisches und Blutes wirklich, aber durch den Glauben genießen, zur Nahrung, Stärkung und Erquickung in dem Gnadenleben. Daß aber die Herren Prediger heut zu Tage so wenig Unterschied machen unter würdigen und unwürdigen Tischgenossen, und nicht allein verdeckte Heuchler, sondern auch offenbarlich Unbekehrte, eitele, ruchlose Menschen hinzulassen, das ist nicht nach der apostolischen Regel, auch nicht der eigenen Lehre gemäß: Man kann mit rechtschaffenen Predigern, die es herzlich gern besser sähen, und doch nicht ändern können, in diesem Stück Geduld haben; allein sie sollten auch billig rechtschaffene Seelen, mit gleichmäßiger Geduld und Liebe tragen, deren Gewissen etwa in diesem Stück sie bindet, daß sie, bei so bewandten Sachen, aus Furcht Gott zum Zorn zu reizen, nicht hinzunahen dürfen, und sich eines Brods theilhaftig machen, mit denen sie doch nicht ein Leib sind. Wer da isset, der thue es dem Herrn, und danke Gott, und wer nicht isset, thue auch sein Nichtessen dem Herrn und danke auch Gott. Ja, Amen."

In einem Aufsatze über die göttliche Herablassung sagt Tersteegen:

Es kann einer in eben der andächtigen demüthigen

Gemüthsstimmung das heil. Abendmahl genießen, worin ehemals der fromme König Hiskia das Osterlamm genoß 2 Chron. 30. Er sahe wohl, daß er's nicht gesetzmäßig halten konnte, indem sowohl von den Priestern als von dem Volk sehr viele nicht rein waren. Er wollte doch so herzlich gern des Segens beim Gebrauch des Osterlamms mit theilhaftig seyn. Er wollte auch dem ganzen Volk eine Gelegenheit geben, den Bund mit Gott zu erneuern. „Gebet eure Hand dem Herrn," sagte der liebe Mann, „und kommt zu Seinem Heiligthum." Er aß dann doch in Gottes Namen das Osterlamm mit dem Volk, ob er gleich demüthig gestunde, daß sie es nicht äßen, wie geschrieben steht. Er bat für seine Mitcommunicanten, und sprach in kindlichem Vertrauen: Der Herr, der gütig ist — nach der Grundsprache — wird Versöhnung thun, für die, welche ihr ganzes Herz dahin richten, daß sie suchen Gott den Herrn, den Gott ihrer Väter, ob es gleich nicht geschieht nach der Reinigkeit des Heiligthums, da denn auch der Herr Hiskia erhörte und das Volk heilete, welches sonst nach der Strenge des Gesetzes nicht so gut würde abgelaufen seyn. Dergestalt kann denn auch der Gebrauch des Abendmahles heutzutag von Seiten eines wahrhaftig gottesfürchtigen redlichen Predigers angesehen werden, als eine erwünschte Gelegenheit, denen zu solcher Zeit etwa mehr disponirten Zuhörern ein Wort aufs Herz und Gewissen zu legen, und die überschwengliche Größe der Liebe Christi den Sündern anzupreisen, und von Seiten eines gnadenhungrigen redlichen Kindes Gottes kann es angesehen werden als eine feierliche Erneuerung des Liebesbundes und Gemeinschaft, insonderheit mit Christo, und dann auch mit seinen verborgenen Gliedern ohne Absicht auf die Hinzunahenden.

Wer die Sache in seinem von Gott überzeugten Gewissen einsiehet, und ohne menschliche oder andere unlautere

Neben-Absichten brauchet, der gehet als ein Nachfolger der göttlichen Herablassung ohne Anstoß zu Werk, weil sein Auge einfältig ist, so ist sein ganzer Leib, und äußeres Thun Licht und Gott gefällig. Wobei aber — nach eines jeden Stand und Umständen — noch dieses zu considériren wäre: ob nicht vielleicht unsere Freiheit so etwas zu thun, zu einem Anstoß anderer Schwachen, die das Erkenntniß nicht haben, gerathen, und sie wohl aus gutmeinender Nachahmung ihr Gewissen beflecken können. Hat man gleich Alles Macht, so frommt doch nicht Alles. 1 Cor. 6, V. 12. Cap. 8, V. 7—13. Lieber nimmer essen, heißt es auch hier, als meinen Bruder ärgern."

Da Tersteegen der festen Meinung war, daß Judas das Abendmahl nicht bekommen habe, sondern daß er nach erhaltenem Bissen vom Osterlamm gleich hinausgegangen sey, worauf dann erst der Herr Jesus das Abendmahl eingesetzet *), und seinen noch übrigen Jüngern dasselbe gereicht habe, so bemerkt er bei dieser Gelegenheit in einem andern schriftlichen Aufsatze noch Folgendes, was hier verdient angemerkt zu werden:

„Der Herr kennet seinen Verräther, Er kennet auch die Seinen. Er schließt keinen bußfertigen Sünder aus von Seinem Abendmahl. Mühselige und Beladene ruft Er zu sich, eben die will Er erquicken, hätten wir's auch so grob gemacht, wie jener verlorne Sohn — wie auch Judas genannt wird, Joh. 17, V. 12 — kehren wir nur mit demselben in wahrer Buße wieder um

*) Tersteegen führt nach einer sehr gründlichen Abhandlung über diesen Gegenstand mehrere Kirchenväter, so wie berühmte Theologen aus der lutherischen und reformirten Confession, an, welche dieselbe Meinung aussprechen, die selbst in der neuesten Zeit ihre würdigen Vertreter findet. Siehe z. B. Biblischer Commentar über sämmtliche Schriften des N. T. zunächst für Prediger und Studirende. Von Dr. Herm. Olshausen, Prof. der Theologie an der Universität zu Königsberg. Zweiter Band Pag. 364 u. ff.

zum Vater. Er wird uns gewiß aufnehmen, wie Er J
nen thate, und uns Sein gemästetes Kalb zum Abendma
schlachten, daß wir werden essen und fröhlich seyn. Lu
15, V. 23 u. ff. Der Heiland schließt keine Schwäc
gläubige und Gebrechliche aus vom Abendmah
solche waren auch die Eilf Apostel zu der Zeit, sind w
nur aufrichtigen Herzens, so dürfen uns unsere Schwac
heiten, Elenden und Gebrechen, nicht hindern im kindliche
Zugang zu Ihm und zu Seiner Gemeinschaft — ode
Communion — der Heiland schließt Keinen vom Abend
mahl aus, der in Unwissenheit irret, in einige
Meinungen, die den Grund unserer Seligkeit nicht be
treffen. Alle Seine lieben Jünger hatten noch grobe Irr
thümer und unrichtige Meinungen im Verstande, doch lie
Er sie zum Abendmahle, und schloß nur den gottlose
Judam aus. Laßt es uns nicht irren oder verwirren
gläubige Seelen, wenn wir sehen oder hören, daß auch
unter Frommen nicht Alle einerlei Gedanken haben, i
diesen oder jenen Nebendingen und besondern Meinungen
Unser Wissen und Erkennen ist in diesem Leben Stückwerk
so viel unser eins gesinnet sind nach Christo, Ihm nem
lich durch Verläugnung unser selbst und aller Dinge mi
Seinen Aposteln nachzufolgen, und Ihn für unsern Hohen
priester, König und Propheten zu erkennen, so darf alles
Andere uns nicht hindern, an der Gemeinschaft — Com
munion — mit ihm und untereinander; der Geist wird
uns schon zu Seiner Zeit in alle Wahrheit leiten. Ach!
welche Thorheit der Menschen, welche oft um einer indif
ferenten Meinung willen, die sie für unrichtig halten, an
dere, und oft frömmere Menschen, als sie sind, verketzern,
in den Bann thun und verfolgen, und hingegen keine
Schwierigkeit machen, alle gottlose Judas-Gesellen zum
Abendmahl zu lassen, das ist, mit ihnen zu communi
ciren."

In der Sammlung der holländischen „Gottesfürchtige

und erbauende Briefe Tersteegens" — welche bei Bädeker in Essen ins Deutsche übersetzt 1836 erschienen sind, läßt sich Terst. im 97. Briefe noch also vernehmen:

„Was das Abendmahl insbesondere betrifft, so ist dieses vom Herrn Jesus ganz einfältig eingesetzt, zu einer heiligen Aufmunterung und Erquickung in Seiner Liebe, und in der Liebe untereinander: Er will sich uns mittheilen, und wir sollen uns einander mittheilen in jeder Hinsicht. Darum hatten die ersten Christen Alles untereinander gemeinschaftlich. Sie aßen und tranken miteinander hier und da in den Häusern; nach dem Essen brach man das Brod in der Liebe, ohne irgend eine andere Vorschrift oder Feierlichkeit. Ich weiß nicht, ob irgend eine Gemeine ist, wo es noch in der alten Einfalt und Freiheit zugeht. Man macht ein Gesetz, ein Zank- und Streitmahl daraus, da es doch ein Liebesmahl seyn soll. Ich verwerfe nicht alle Veränderungen, die darin gemacht sind, nachdem die Zeiten und Menschen sich geändert, mußten auch viele Gebräuche verändert werden, was Gott auch vielfältig gut heißt, wenn nur Alles Aeußere in der erforderlichen guten Gestalt des Herzens und zur Beförderung der Liebe und Gottseligkeit behandelt wird.

Der Herr Jesus hat uns durch Einsetzung dieses Liebesmahls nicht beängstigen, sondern erquicken wollen, ohne durch einig gesetzliches Joch die Ruhe unsers Gewissens, oder die Freiheit des Geistes zu beeinträchtigen.

Daß Gerh. Tersteegen eben so wenig wie Copper das Wesen des Christenthums in bloßen Gefühlen gestellt wissen wollte, sondern in klarer auf Gottes Wort gegründeter Erkenntniß stand, davon schließlich noch eine Stelle aus seinen geistlichen Briefen 4. Theil Pag. 318 Brief 130.

„Beurtheilet niemals euern Zustand nach eurem Gefühl, ob es so oder anders besser sey? Alles ist gut und liebenswürdig in Gottes Willen. Weh oder Wohl ist

alles einerlei, wenn wir nur Gott vergnügen: An uns ist sehr wenig gelegen. Süß und sauer ist bald über die Zunge, wenn es nur dem Körper wohl bekommt. Ich will sagen: Sehet nur hauptsächlich auf die wesentliche Frucht, d. i. auf die Liebe und Hochachtung Gottes, daß diese in eurem Herzen vermehrt werden; wie auch, daß ihr weiter mögt kommen in der Verschmähung eurer selbst und alles Sichtbaren; in der herzlichen Liebe der Kinder Gottes; in der N. B. Willenlosheit; in der Beugsamkeit; in der Sanftmuth; in der Einfalt im ganzen Wandel, und gegen alle und jede. Diese gründlichen Tugenden sind die Früchte; gefühliges Wohl und Weh sind nur Blumen. Je nachdem ein Gebät oder Stand solche Früchte bringt; darnach ist er gut oder bös, hoch oder gering zu schätzen. Ach Schade! daß so manche schöne Blume abfällt, ohne Frucht zu bringen! Ich will sagen, daß wir schon so vieles genossen und gelitten, und so wenig gründliche Tugend besitzen."

Es geht nun wohl aus allen diesen Aeußerungen Tersteegen's hervor, daß seine Ansichten vom heil. Abendmahle nicht solche waren, daß er eine schauervoll tiefe Bedeutung darin erkannt hätte, und er sich dadurch von dem Genusse desselben habe zurückhalten lassen; sondern daß, wenn er sich vom öffentlichen Gebrauche desselben zurückhielt, die Ursache der Gründe dafür mehr außer ihm als in ihm zu suchen, und nach der Schilderung seiner Zeit auch wohl zu finden sei. Besonders angenehm aber muß es seinen Freunden seyn, aus diesen seinen Aeußerungen entnehmen zu können, daß Tersteegen eben so wenig diejenigen richtet und verdammt, welche keine Gewissensscrupel in sich empfanden, an dem Genusse des heil. Abendmahls, wie es zu seiner Zeit damit gehalten wurde, Theil zu nehmen, wenn sie sonst nur aufrichtig das Heil ihrer Seelen suchten, als er denjenigen, welche sich im Gewissen gebunden

fühlten, Zwang auflegen mochte, gegen ihr Gewissen das heilige Abendmahl öffentlich zu genießen, — und er so in evangelischer Freiheit nur das Heil der Seelen nach den besondern Führungen jeder derselben wünschte und zu befördern suchte.

Vom Separatismo und der Herunterlassung.

Nachdem ich denn gezeigt habe, daß man demjenigen, der von Gott in seinem Gewissen zurückgehalten wird, mit offenbar Gottlosen und Weltkindern zum Abendmahl zu gehen, seine Gewissensfreiheit ungekränkt lassen müsse, so muß ich auch billig meine Gedanken sagen, wie weit, und auf welche Gründe in dieser Sache heut zu Tage könne condescendiret werden. Ich thue denn solches kurz durch Mittheilung eines Briefes, den ich unlängst vom Separatismo und der Herunterlassung habe schreiben müssen.

Was N. N. von dem Elend unter den sogenannten Separatisten meldet, ist die reine Wahrheit und ich habe solches schon vor mehr als dreißig Jahren mit Mißbilligung und Wehmuth angesehen; allein der Koth der Separatisten kann die verfallene äußere Kirche nicht rein machen, Alles muß nach seinem innern Werthe auf der Wagschale des Heiligthums abgewogen und auf gutem Grund das Schlechte von dem Köstlichen unterschieden werden.

Weil die Protestanten überhaupt sehr schlecht, elend und todt sind, daraus folget ja nicht, daß man wieder zur römisch-katholischen Kirche kehren müsse, und, weil die Separatisten überhaupt sehr todt und elend sind, daraus folgt eben so wenig, daß man sich wieder zur äußern protestantischen Kirche kehren müsse.

Ein Mysticus (das ist Einer, der die Anbetung

Gottes im Geist und in der Wahrheit durch eine glückselige Erfahrung erkannt) hat als ein solcher mit der Separation nichts zu thun, Gott und die Vereinigung mit Gott ist sein Object, und was er im Aeußern vor sich findet, braucht er bestmöglichst zu diesem Hauptzweck. Er hat nicht Zeit und seine Fassung erlaubet ihm nicht, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit aller äußern Nebensachen in seiner Religion so genau zu untersuchen, ob er auch gleich das Elend in Andern und in der äußern Kirche erkennet, so hält er sich doch nicht damit auf, er hat genug mit Gott und mit sich selbst zu thun; daher wird ein Mysticus nicht leicht ein Separatist, aber ein Separatist kann wohl ein Mysticus werden, sowohl als ein anderer, der in der äußern Kirchengemeinschaft lebet. Es mögen zur Zeit der Reformation wohl wenig Mystici den damaligen Separatisten (wenn man die Reformatoren und ihre Anhänger so nennen darf) gefolget seyn.

Demnach gibt es gute Separatisten sowohl als schlechte und böse. Manche Gott und ihres Heils begierige Seele siehet in eben dem Licht, das ihr ihren eigenen Verfall entdecket, auch den Verfall der äußern Kirche, den kein Verständiger läugnen kann. Sie will sich gern von allem Bösen unbefleckt bewahren, sie will gern ihr Aeußeres als ihr Inneres nach der untadlichen Regel des Willens und Gesetzes Gottes einrichten, sie kann Manches in der heutigen äußern Kirche gar nicht reimen mit der ersten apostolischen Gestalt, Richtschnur und Einsetzung; sie wird darüber geängstiget, sie kann nicht schwarz weiß und Böses gut nennen; sie fürchtet sich, ihre Seele zu beflecken und Gott zu beleidigen; sie muß sich absondern und dessen enthalten, wovon sie glaubet, daß sie Gott dadurch beleidigen werde, und indem sie also thut, so thut sie wohl, und wenn sie gegen ihre Ueberzeugung anders thut, dann thut sie Sünde; denn was nicht aus Glauben geschieht, das ist Sünde.

Auch kann Gott, der so gern hilft und steuert, wo noch zu steuern ist, Männer erwecken, die wider den einreißenden Verfall der Kirche mit Ernst und Nachdruck zeugen; auch wohl mit ihrer Absonderung dieses ihr Zeugniß bekräftigen; wie man denn glaubt, daß überhaupt die Reformatoren dergleichen Zeugen gewesen in Ansehung der römischen Kirche. Sechszig und mehre Jahre her sind dergleichen Zeugen nicht wenige aufgestanden, wider den Verfall der protestantischen Kirche. Sind sie gleich nicht alle eben lauter gewesen, ist auch wohl hie und da was Menschliches mit untergelaufen, dieses hindert jedoch nicht, daß ihr Zeugniß an sich nicht sollte Wahrheit und nach göttlichem Willen und Führung gewesen seyn.

Die Hauptprobe dieser Zeugen und der vorhin beschriebenen guten Separatisten ist wohl darin zu suchen, daß sie, indem sie andern predigen, nicht selbst verwerflich erfunden werden, sondern ihrer eigenen Seele Heiligung hauptsächlich beobachten und mit Ernst befördern.

Schlechte Separatisten sind diejenigen, die sich blos aus einer blinden Nachahmung Anderer absondern, ohne daß sie an und für sich selbst einigen Grund ihres Verhaltens oder gegründete Scrupel haben.

Böse Separatisten sind, die entweder mit einer Gott mißfälligen Kaltsinnigkeit und Geringschätzung insonderheit die äußerlichen Religionssachen ansehen und tractiren, oder die im heftigen Naturfeuer nur wider die Kirche und kirchliche Sachen, als wider ein Babel und Babilonisches Wesen eifern, die auch andern die Separation als etwas Nothwendiges aufdringen, die ihre Kraft, Zeit und Andacht, nur, oder doch hauptsächlich in solch ein Eifern, Lästern und Schmähen über Kirche, Predigt und Abendmahl ꝛc. verzehren, und doch im Grunde und im Wandel beweisen, daß sie von der Welt, von der Natur und Eigenheit sich abzusondern, sich nicht angelegen sein lassen, sondern todt, lau, jämmerlich und im Gering-

sten nicht besser sind als Andere, über welche sie so unverständig eifern. Diese bösen Separatisten sind auch noch in unsern Tagen von Gott gezüchtiget worden mit mancherlei unter ihnen aufgekommenen Secten von ihren begangenen Excessen, mit Armuth und Elend im Leiblichen und Geistlichen, zur Betrübniß der Rechtschaffenen auch unter den Separatisten.

Nachdem aber die äußere protestantische Kirche sechszig, siebenzig und mehrere Jahre von bösen Separatisten geplaget, von guten Separatisten aber und Zeugen der Wahrheit probiret, treulich gewarnet und zurechtgewiesen worden; so scheinet dieser Periodus immer mehr zu Ende zu laufen. Die neuerweckten Herzen werden nicht mehr (wie sonst) auf eine äußerliche Absonderung, viel weniger auf Babels-Stürmerei, sondern auf ihr Herz und Herzensbuße, Glauben, Liebe, Gebet und Verläugnung geführt. Andere werden auch immer mehr geneigt, entweder zu weiser und bescheidener Herunterlassung, oder, weil sie nach langem Aengstigen dem Lande doch nichts helfen können, Jesaia 26 V. 18, daß sie es Alles Gott überlassen, die Zeit der Verbesserung erwarten, inzwischen im Verborgenen ihre Seele retten nach der Ermahnung des Geistes: Jesaia 26 V. 20. Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer und schließe die Thür nach dir zu; verberge dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe.

Allein obgleich dieser Periodus zu Ende läuft, so folget doch nicht daraus, daß die Zeugen der Wahrheit Unrecht haben und die äußere Kirche nun nicht mehr so verfallen sey, sondern vielmehr gerade das Gegentheil. Wie Gott im alten Testament keine Propheten mehr sandte, da war der Schade unheilbar, und er machte sich auf, selbst seine Tenne zu fegen. Es muß bei so bewandten Sachen ein Jeder seinen Grund und Absicht vor Gottes Augen untersuchen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wer noch nicht separiret ist, der hat sich zu dieser Zeit nicht zu übereilen, läßt Gott ihn in seinem Gewissen ruhig dabei, so bleibe er in Gottes Namen bei der äußeren (obgleich verfallenen) Kirchenverfassung, ohne auf Andere zu sehen, er suche durch Alles in der Hauptsache gefördert zu werden, das ist, daß er seine Heiligung in der Furcht Gottes vollenden und zu der göttlichen Vereinigung hinankommen möge. Keiner aber thue etwas aus Heuchelei oder Menschengefälligkeit.

Wer aber schon separiret ist, hat sich eben so wenig zu übereilen. Menschliche Nachahmung, Weichlichkeit und Gefälligkeit halten da eben so wenig Stich. Wäre man irgendwo entweder nach der weisen Führung Gottes, oder aber durch Abweichung und Untreue in innere Armuth, Dunkelheit und Noth gesetzt, und man meinte sich etwa durch ein dergleichen Nachgeben oder einiges heilig scheinende äußere Ding aus der Noth zu helfen, so wäre das auch gar zu bedenklich, da im ersten Fall nur geduldiges Ausharren unter Gottes Hand, im letztern Fall aber Buße und Umkehr erfordert würde. Nichts rechtfertiget, nichts beruhiget gründlich, als Christi Blut und einwirkende Gnade. Das Reich Gottes ist weder Essen noch Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.

Kurz, wer sich separirt hat, der muß wissen, warum er es gethan und wann ein separirt Gewesener zur Kirche und Abendmahl wiederkehret, da muß er auch wissen, warum er also thue, und ob dieser sein Grund oder Warum vor Gott bestehen könne. Es kann dieser Grund, warum er wiederkehret, nicht dieser seyn, daß die Kirche sich seitdem gebessert habe; oder weil die Ursachen, warum man zuerst mit Gottlosen und Unbußfertigen nicht communiciren solle, nicht mehr so ganz deutlich im neuen Testament stünden, sondern der einzige gültige Grund müßte gesucht werden in der reifen und freien Einsicht

in die innerforschlichen Wege der göttlichen Herunterlassung.

Meine unvorgreiflichen Gedanken hievon sind diese:

Das Innerliche und Wesentliche der Religion, oder des Dienstes, Willens und Gesetzes Gottes, ist zu allen Zeiten, an allen Orten, bei allen Völkern, unveränderlich und einerlei; aber das Aeußerliche und nicht Wesentliche ist nach Gottes weiser Absicht und der Menschen Stand und Fassung verschieden; dieses nennet man die verschiedenen Haushaltungen Gottes, nach welchem Gott von den Patriarchen anders gedienet wurde, als von denen unter dem Gesetz, und da Er das von uns nicht will, was Er von den Frommen unter dem Gesetz gewollt hat. Dieses nicht allein, sondern Gott kann auch zu einer Zeit und während ein und eben derselben Haushaltung, in diesem Aeußerlichen und Zufälligen seinen Willen ändern oder nachgeben, weil entweder die Menschen sich ändern, oder aus andern weisen Absichten. Zuerst, es war Gottes Wille, daß Er selbst über Israel König seyn wollte, sie sollten keinen anderen König haben, wie die übrigen Heiden, dennoch verlangte Israel einen König wider Gottes Willen, Gott gab nach, Er gab ihnen einen König, obgleich Anfangs in seinem Zorn. 1. Buch Sam. 8. Nachdem aber der Herr einmal in äußerlichen zufälligen Sachen damaliger Haushaltung seinen Willen geändert, da konnte hinführo sich Niemand dieser letztern Ordnung widersetzen, ohne Gott und seinem Willen zu widerstreben, ungeachtet der erste Wille Gottes anders gewesen war.

Die Taufe, das heilige Abendmahl, die äußere Kirchenverfassung, gehören unläugbar mit zu denen äußerlichen und nicht wesentlichen Stücken (ich rede so nicht aus Geringschätzung, sondern aus Vergleichung) der christlichen Religion, in Ansehung dieser Dinge kann demnach Gott nachgeben (conniviren), und zu einer Zeit etwas wollen oder zulassen, das Er zu einer andern Zeit nicht gewollt

oder zugelassen hat. Gott kann es, ob Er's aber wirklich thue oder gethan habe, dazu wird Grund und Beweis erfordert. Laßt uns in Ansehung des Abendmahls diese Frage untersuchen. Das heil. Abendmahl ist allein für Christi Jünger und Glieder, für Gottes Kinder und Hausgenossen eingesetzt, als eine Gemeinschaft (Communion) des Leibes und Blutes Christi. Alle Tischgenossen hatten dabei nicht nur eine Gemeinschaft mit Christo, als Haupt, sondern auch untereinander als Glieder, und sie bezeugen dabei auf das Feierlichste: Ein Brod ist's, so sind wir Viele ein Leib, dieweil wir Alle eines Brods theilhaftig sind. 1. Cor. 10, V. 16. 17.

Unwürdige durften nicht hinzunahen, und wo einer so verwegen war, daß er's thäte, so machte er sich dadurch nicht nur schuldig an dem Leib und Blut des Herrn und zog sich ein Gericht über den Hals, sogar daß ein solcher mit Krankheit und Tod gestrafet wurde, 1. Cor. 11, V. 27. 30, sondern sie mußten auch ganz behutsam allen Sauerteig (nicht nur des Bösen in ihnen, sondern auch der Bösen neben ihnen, denn davon ist die Rede, 1. Cor. 5, V. 7.) aus ihrer Mitte ausfegen, damit nicht, auch nur durch ein wenig Sauerteig der ganze Teig der Gemeine versäuert und des Bösen theilhaftig würde; darum wurde auch allen und jeden Gliedern dieser ersten jungfräulichen Gemeine von den Aposteln eingeschärft, und ihnen, NB. in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, geboten, daß sie sich sollten entziehen von allem Bruder, der da unordentlich wandelt, und nichts mit ihm zu schaffen haben, 2. Thess. 3, V. 6—14, daß sie auch nicht essen sollten (es kommt nicht darauf an, welch Essen man hier verstehet) mit einem, der sich ließ einen Bruder nennen und wäre doch ein Hurer, Geiziger oder Lästerer. 1. Cor. 5, V. 11.

Wer mit unpartheiischem, heiteren Gemüth die Sache

beurtheilt, der muß gestehen, daß nach dieser ersten apostolischen Regel, Anordnung und Kirchenzucht, Keiner heut zu Tage bei einiger Religionspartheï mit gutem Gewissen zum Abendmahl gehen könne. Man muß demnach die Sache entweder in die erste apostolische Form herstellen, oder gar nicht zum Abendmahl gehen, oder aber einen Grund, es thun zu mögen, in der göttlichen Herunterlassung suchen.

Alle, die von Zeit zu Zeit es versucht haben, die Sache wieder in die apostolische Gestalt und Lauterkeit herzustellen, haben entweder nichts ausgerichtet, oder nur sich selbst und andere verirret, oder eine neue Secte gemacht, die mit der Zeit nicht lauterer war, als auch die andere, zur Anzeige, daß ihr (obgleich aus guter Meinung übernommenes) Werk Gott nicht gefallen habe.

Soll man denn nun gar nicht zum Abendmahl gehen? oder hat etwa Gott (weil der Abfall zu allgemein und unheilbar ist) sich heruntergelassen, und von der ersten Strenge der apostolischen Regel etwas nachgegeben? Ich vermuthe solches, und zwar aus dem Erfolg von Seiten sowohl der unwürdigen, als auch würdigen Communicanten.

Diejenigen, welche unwürdig zum Abendmahl gehen, scheinen zu dieser Zeit von Gott nicht mit solchen leiblichen und geistlichen Gerichten gestraft zu werden, wie zu der ersten Zeit der Apostel. Ich meine, das sey klar und könne eine starke Vermuthung geben, daß Gott in der Sache nachgegeben habe.

Die Würdigen hingegen, das sind alle rechtschaffene Frommen unter allen Religionspartheien, bezeugen einmüthig, daß sie vielfältig mit Nutzen und Segen communicirt haben, und also Gott, durch die ihnen bei dem Gebrauch des h. Abendmahls mitgetheilte sonderbare Gnade, Liebeseinflüsse und Vertraulichkeiten genugsam bezeuget habe, daß sie ihm darin sogar nichts Mißfälliges gethan

haben, daß Er's vielmehr in der That approbire, dieses deucht mich, ist nicht weniger klar, und gibt noch eine stärkere Vermuthung, daß Gott nachgegeben habe, und die Sache nun mit anderen Augen anzusehen und auch anders zu gebrauchen sey.

Es kann nemlich einer in eben der andächtigen und demüthigen Gemüthsfassung das h. Abendmahl genießen, worin ehemals der fromme König Hiskia das Osterlamm genoß. 2. Kron. 30. Er sah wohl, daß er's nicht recht gesetzmäßig halten könnte, indem sowohl von den Priestern, als von dem Volk, sehr viele nicht rein waren. Er wollte doch so herzlich gern des Segens beim Gebrauch des Osterlamms mit theilhaftig seyn; er wollte auch dem ganzen Volk eine Gelegenheit geben, den Bund mit Gott zu erneuern. Gebet eure Hand dem Herrn (sagte der liebe Mann) und kommt zu seinem Heiligthum. Er aß dann doch in Gottes Namen das Osterlamm mit dem Volk, ob er gleich demüthig gestunde, daß sie es nicht äßen wie geschrieben steht. Er bat für seine Mitcommunicanten, und sprach in kindlichem Vertrauen: Der Herr der gütig ist (nach der Grundsprache) wird Versöhnung thun, für die, welche ihr ganzes Herz dahin richten, daß sie suchen Gott den Herrn, den Gott ihrer Väter, ob es gleich nicht geschieht nach der Reinigkeit des Heiligthums; da dann auch der Herr Hiskiam erhörete und das Volk heilte, welches sonst nach der Strenge des Gesetzes nicht so gut würde abgelaufen seyn.

Dergestalt kann denn auch der Gebrauch des heil. Abendmahls heut zu Tage, von Seiten eines wahrhaftiggottesfürchtigen redlichen Predigers, angesehen werden, als eine erwünschte Gelegenheit, denen, zu solcher Zeit etwas mehr disponirten Zuhörern ein Wort aufs Herz und Gewissen zu legen, und die überschwengliche Größe der Liebe

Christi den Sündern anzupreisen und von Seiten eines gnadenhungrigen redlichen Kindes Gottes kann es angesehen werden, als eine feierliche Erneuerung des Liebesbundes und Gemeinschaft, insonderheit mit Christo, und dann auch mit seinen verborgenen Gliedern, ohne Absicht auf die Hinzunahenden.

Wer die Sache also in seinem vor Gott überzeugten Gewissen einsiehet und ohne menschliche und andere unlautere, theils oben berührte Nebenansichten brauchet, der gehet als ein Nachfolger der göttlichen Herunterlassung ohne Anstoß zu Werk, weil sein Auge einfältig ist, so ist sein ganzer Leib und äußeres Thun Licht und gottgefällig. Wobei aber (nach eines jeden Stand und Umständen) noch dieses zu consideriren wäre, ob nicht vielleicht unsere Freiheit, so etwas zu thun, zu einem Anstoß anderer Schwachen, die das Erkenntniß nicht haben, gerathen, und sie wohl aus gutmeinender Nachahmung ihr Gewissen vor Gott beflecken könnten? Hat man gleich Alles Macht, so frommet doch nicht Alles, 1. Cor. 6, V. 12. Cap. 8, V. 7—13, lieber nimmermehr essen, heißt es auch hier, als meinen Bruder ärgern.

Sonst ist wohl jetzt die Zeit, da alle Engel oder Gesandten Gottes uns zurufen: Miß den Tempel Gottes und den Altar und die darinnen anbeten; aber den äußeren Vorhof (nicht wie Lutherus setzt, den innern Chor) des Tempels laß aus und miß ihn nicht, denn er ist den Heiden gegeben. Offenb. 11, V. 1. 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Judas excommunicirt,
oder Verhandlung von dem Abendmahl Judä Ischarioth.

I.

Es ist die kurze Zeit unseres Lebens so köstlich, und die Betrachtung derjenigen Dinge, die zu unserer nothwendigen Zubereitung auf die Ewigkeit erfordert werden, so groß und wichtig, daß es die größte Blindheit und Unverstand ist, wo man sich ohne Noth mit Sachen aufhält, die dahin nicht zielen und uns selbst oder unserm Nächsten nicht beförderlich seyn können. Weswegen ich auch ja keine Freiheit in mir finden würde, mich in Vertheidigung oder Widerlegung einer einigen Meinung einzulassen, wo ich nicht mit gutem Grunde voraussähe, daß es mir oder meinem Nächsten zur Gottseligkeit mehr oder weniger könnte beförderlich seyn, da zudem in diesen Tagen alle Catheder und Buchläden voll sind der unnützen Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben, und eben über ihrem Zanken von der Wahrheit nur noch mehr von der Wahrheit berauber und von derselben abgewandt werden, 1. Thim. 6, V. 5, ja, ich für meine Person möchte auch nicht gerne diejenigen beunruhigen, welche, es sey in der Theorie oder Praxi, etwas hielten, das nicht nach der Erkenntniß wäre, wo ich nemlich urtheilen könnte, daß sie darin zu Werk gingen nach der Ueberzeugung ihres Gewissens

und zur Beförderung in der wahren Gottseligkeit; sondern ich ließe gern einem Jeden in seiner (obschon unrechten) Meinung gewiß seyn nach der Lehre Pauli, in dem 14. und 15. Cap. an die Römer, und andern Orten, wissend, daß das Ende des Gebots sey: Liebe von reinem Herzen, gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben. 1. Tim. 1, V. 5.

Allein was manchmal der Eine auf eine solche unschuldige Weise glaubt und thut, zu seinem Nutzen, eben das glaubt und verrichtet oft ein Anderer unlauterer Weise, ihm selbst und Andern zum Schaden, und also verhält sich's wirklich mit vorhabender, ungegründeten Meinung, daß Judas das heilige Abendmahl mitgenossen habe.

Es sind einige Patres und fromme Seelen unter den Katholischen sowohl als unter den Protestanten, welche diese obwohl unrichtige Meinung, welche sie aufrichtig geglaubt, zu ihrem Nutzen und Erbauung haben wissen anzuwenden, wenn sie nemlich (ohne vielleicht zu gedenken an den Mißbrauch Anderer) sich dabei erinnern und kräftiglich ermuntern, zur Bewunderung und Anbetung der unendlichen Geduld und Liebe Jesu, und sich dadurch zu dessen Gegenliebe haben reizen lassen, worinnen sie allerdings Gott haben gefallen, der sich durch unsere Bilder im Kopf nicht hindern läßt, sein Werk in uns fortzusetzen, wenn wir anders in Aufrichtigkeit des Herzens ihn suchen und lieben. Und, ob nun wohl diese gute Betrachtung und Erbauung auch in Ansehung der Person Judä eben so wohl stattfinden kann, wenn schon, daß er das heilige Abendmahl genossen, widerlegt wird, so wäre solches zu thun doch keineswegs nöthig oder nützlich gewesen, wenn nicht diese Meinung heut zu Tage von Andern und auf eine andere Weise zum Anstoß, Schaden und Nachtheil der Gottseligkeit mißbraucht würde.

Es wird diese Meinung sonderlich mißbraucht von Predigern, indem sie daher meinen Grund zu haben, fast

einen Jeden, der nur will, zum Abendmahl zu lassen, er mag dazu würdig oder unwürdig seyn; da es doch mehrentheils nur ein gesuchter Vorwand ist, entweder vor den Leuten, oder auch ihr, eines Andern überzeugtes, Gewissen ein wenig zu stillen, weil sie aus Furcht vor Unruh, Ungelegenheit und Schaden, nicht anders zu Werk zu gehen sich unterstehen dürften; da doch gottselige Prediger vielleicht wohl auf eine andere Weise Grund finden möchten, mit mehrerer Freiheit des Gewissens in dieser Sache zu condescendiren, wenn sie nemlich erkennen, wie diese variirte Ceremonien heut zu Tage anzusehen sind.

Allein es bleibet hierbei noch nicht, man sucht auch andere Gewissen mit irre zu machen und zu beunruhigen, indem Prediger (welche oft noch wohl von den Besten sind) so zu Werke gehen, wie oben gesagt, auch andere Fromme manchmal nicht zufrieden lassen, die doch öfters in Aufrichtigkeit ihres Herzens in ihrem Gewissen gar keine Freiheit finden, mit offenbaren und unbußfertigen Hurern, Geizigen, Lästerern, Trunkenbolden u. dergl. das Abendmahl zu essen, sondern wollen, daß sie auch thun sollen, wie sie thun, unterm Vorwand, Judas habe doch auch von dem Heilande selber das Abendmahl mit empfangen; denn so geht's insgemein, was wir glauben, haben wir auch gern, daß andere es glauben, und es ist ein bewährtes Opiatum für unrichtige Gewissen, wenn man nur Fromme neben sich haben kann, die eben so untreu und träge wandeln als wir thun.

Ich will nun zwar hier nicht untersuchen, ob und wie weit der Scrupel vom Communiciren mit Unwiedergebornen Grund habe oder nicht; nur dieses sage ich, daß man nicht nach der Regel der Weisheit und der Liebe, wie auch nicht nach der Lehre Pauli zu Werke gehe, wenn man in diesen oder dergleichen Dingen will, daß fromme Menschen etwas thun oder glauben sollen wider das Zeugniß ihres (obschon bisweilen schwachen) Gewissens, son-

dern, daß es allerdings ein sündlicher Gewissenszwang sey, beſiehe Röm. 14. und 15.

Damit denn auch nun fleiſchliche Prediger und Zuhörer in dem ſo allgemeinen und verderblichen Mißbrauch des Abendmahls nicht mögen geſteifet, und auch der Frommen Gewiſſen nicht auch in dieſem Stück mögen ohne Grund genothzüchtiget oder verirret werden, mit einem Vorwand des Exempel Judä, ſo will ich in gegenwärtiger Verhandlung trachten, kürzlich zu beweiſen, daß Judas das h. Abendmahl keineswegs mit genoſſen habe.

Indeſſen will ich hiermit keinem einzigen Frommen über ſein Abendmahl-geben oder gehen einigen Scrupel machen. Dies iſt nicht die Materie, wovon allhier gehandelt wird, wer da in ſeinem Gewiſſen glaubet, daß er ſolches möge oder müſſe thun, der ſey nur in ſeiner Meinung vor Gott gewiß und laſſe ſich weder durch dieſen Vortrag, noch durch eine einige menſchliche Ueberredung irre machen, denn das Reich Gottes iſt nicht Eſſen und Trinken, ſondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſt.

II.

Zuvörderſt iſt es eine ausgemachte Sache, daß das heilige Abendmahl keinen offenbaren und unbußfertigen Gottloſen müſſe gegeben werden, ſondern daß es allein bußfertigen, gläubigen Gliedern und Hausgenoſſen Jeſu zukomme und gereichet werden müſſe, oder doch nur ſolchen, welche man dafür hält und anſiehet, und demzufolge, es ſey daß Judas das Abendmahl genoſſen habe oder nicht, ſo kann oder darf dennoch nichts geſchloſſen, behauptet oder vorgenommen werden, das dieſem zuwider ſey, und darum, wenn es wahr wäre, daß der Heiland dem Judas das Abendmahl gereicht hätte, ſo würde Er ſolches gethan haben nach ſeiner ſouverainen Macht und Wohlgefallen, als etwas Außerordentliches, ein Geheimniß oder

eine Weissagung damit zu erfüllen, welches man abe darum nicht nachthun müsse. Es hat der Heiland au dem Juda seinen Geldbeutel gegeben, welcher Predige aber würde Ihm darinnen nachfolgen?

Wenn Judas das Abendmahl mitgenossen hat, so ha er's entweder genossen als ein offenbarer Gottloser ode als ein scheinheiliger Heuchler. Setzet man das Erst was will man sodann daraus schließen? Soll dann ei Prediger auch mögen einem offenbaren Gottlosen da Abendmahl geben, so stieße man ja das Amt der Schlüsse um, wird also niemand solches leicht gestehen? Setze man das Letzte, so kann daraus nichts mehr geschlosse werden, als daß das Abendmahl auch Scheinheiligen und Heuchlern darf gereichet werden, von denen man aber nicht weiß, daß sie solche sind, wer aber widerspricht solches? und demzufolge kann das Vertheidigen dieses Satzes, daß Judas das Abendmahl genossen habe, denen selbst, die es vertheidigen, zu nichts dienen, wenigstens zu nichts Gutes. Ich wollte, daß man mir nur einen einigen Nutzen eines solchen Satzes anwiese, den ich nicht ohne dessen Behauptung eben sowohl erhalten könnte. Da es aber im Gegentheil von solchen fleischlichen Hirten und Schafen zu beider Gericht und zur Beunruhigung gewissenhafter Frommen elendiglich mißbrauchet werden kann und wirklich mißbrauchet wird, wie oben berührt, derhalben ist es nöthig und auch leicht das Gegentheil dieses Satzes zu zeigen.

Zuvorderst wollen wir einige allgemeine Argumenten zu betrachten geben; zum Andern werden wir die Historien der Evangelisten in Ansehung dieses Facti, wovon die Frage ist, untersuchen. Zum Dritten soll insbesondere bewiesen werden, daß das 13. Cap. Joh. in die Zeit dieses letzteren Abendmahls des Heilandes hingehöret; worauf wir dann endlich mit einigen kurzen

Nutzanwendungen diese Verhandlung beschließen wollen. Gott wolle es segnen!

Wann wir hören, daß Gott etwas sollte gesagt oder gethan haben, oder daß Er etwas habe lassen aufzeichnen in der h. Schrift, das einen Schein hat der Ungereimtheit, oder das da schiene Seiner Heiligkeit, Liebe, Wahrheit oder einiger Seiner Vollkommenheiten zuwider zu seyn, so müssen wir solches nicht glauben, wo wir nicht von solcher Handlung, Wort oder Schrift Gottes eine unzweifelbare Gewißheit haben, als in welchem letztern Fall wir unsere Vernunft müssen gefangen nehmen. Nun hat gewiß dieser Satz, daß der Heiland dem Judas das Abendmahl gegeben, einen Schein der Ungereimtheit, wie wir bald zeigen werden und Niemand läugnen kann; es hat auch derselbe keine unzweifelbare Gewißheit, sondern nach dem Geständniß selbst derer, die solchen glauben, einen großen Schein der Ungewißheit, und derohalben müßte man denselben lieber nicht glauben als glauben, damit der Herr gerechtfertiget werde in seinen Wegen, und seine Wahrheit gerettet und bestätiget werde.

Wann die Frage ist von zweien Sätzen, die zu glauben oder nicht zu glauben sind, so muß man immer caritis paribus, denjenigen Satz am liebsten glauben, der nicht allein am meisten Gott geziemend und verherrlichend, sondern der auch am nützlichsten und beförderlichsten ist, in den practicus des Christenthums zur Tugend und Gottseligkeit.

Nun haben wir hier zwei solcher Sätze, es ist hier zum wenigsten so viel Wahrscheinlichkeit zu glauben, daß Judas das Abendmahl nicht genossen, als daß er's genossen habe, und ist das Erstere zu glauben unstreitig mehr nützlich und beförderlich zur Heiligkeit und Gottseligkeit, als das Letztere, derhalben ist man mehr verpflichtet das Erste zu glauben, nemlich daß Judas das Abendmahl nicht genossen habe, damit fleischliche Prediger und

Communicanten nicht länger in dem gräulichen Mißbrauch des Abendmahls gesteifet, und der Frommen Gewissen beschweret und betrübet, sondern ein Jeder besser drüber aus seyn möge, sich selbst zu prüfen und also dann auszutheilen und zu essen von diesem Brod.

Alle gestehen, daß man dunkele Oerter der Schrift oder auch solche, die nur in controvers stehen, erklären und erretten müsse, durch Texte, die unstreitig und deutlich von eben der Materie handeln, wovon die Frage ist. Nun können ja diejenigen, welche glauben, daß Judas das Abendmahl habe empfangen, mit keinem Recht läugnen, daß es nicht mit der Erzählung Lucä von dieser Sache eine solche Bewandniß habe, wenn er nur mit dem einigen Johannes verglichen wird, wenigstens die Sache stehet in controversia. Beide Partheien haben ihre Argumenten vor sich, beide meinen recht zu haben, derhalben müssen diejenigen Schriftörter darin dicidiren, welche von eben einer solchen Sache, nemlich von Haltung des h. Abendmahls handeln. Solche Stellen nun finden wir unter andern im 10. und 11. Cap. des ersten Briefs Pauli an die Corinther, daselbst sagt Paulus, daß er von dem Herrn Jesu empfangen habe, was er ihnen in Ansehung des h. Abendmahls lehren wollte, und demnach gar gewiß wisse, wie es anzusehen und zu gebrauchen sey. Nun nennet er, Cap. 10, 16. 17. das Abendmahl eine Gemeinschaft des Leibs und Bluts Christi, denn wie es ein Brod wäre, so wären sie Viele ein Leib, dieweil sie eines Brods theilhaftig würden, und will damit beweisen, daß es höchst ungeziemend sey, auch nur äußerlich vor den Leuten Gemeinschaft zu haben, mit Dingen, die einen bösen Schein hätten, und auch zugleich das Abendmahl zu empfangen, worin man Gemeinschaft habe mit Christi Leib und Blut. Im folgenden 11. Cap. sagt er wieder klar, daß er durchaus nicht haben wolle, daß einer unwürdig solle das Abend-

mahl empfangen, denn er mache sich schuldig an dem Leib und Blut des Herrn, und im vorigen 5. Cap. dieses Briefes will Paulus, daß die gläubigen Corinther den alten Sauerteig sollten ausfegen, und wann jemand sich ließe einen Bruder nennen, und wäre doch ein Hurer und Geiziger, ein Trunkenbold ꝛc., mit demselben sollten sie auch nicht essen, nemlich das Abendmahl. Hat nun Paulus (wie er sagt) diese Lehre von dem Heilande Jesu selber empfangen, so kann ja auch des Heilandes Verhalten keineswegs dieser seiner Lehre zuwider seyn, welches aber nothwendig daraus folget, wenn man setzet, daß er den Judas zum Abendmahl gelassen habe.

Sehet hier noch mehrere Ungereimtheiten; ist es nicht ungereimt zu urtheilen, daß der Heiland Jesus, der Liebhaber der Menschen, der in unendlicher Liebe sein Blut für sie vergossen in der höchsten Höllenangst, der auch so herzlich für seine Feinde gebetet und ohne größte Betrübniß seines mitleidigen Herzens nicht von dem verlornen Kinde, dem Juda, reden konnte, der ihn selbst noch seinen Freund nennet, eben wie derselbe Ihn in die Hände seiner grausamen Feinde überlieferte, daß dieser Jesus noch sollte ohne Noth und nur per plaisir, und damit sein Gericht desto schwerer würde (wie man will), diesem armen Menschen habe wollen das Abendmahl geben.

Ist es nicht ungereimt, zu gedenken, daß Jesus, der eben zuvor den Judas einen Teufel genannt, und ihn als seinen Verräther einige Augenblicke vorher offenbar gemacht hatte, und es demselben in Gegenwart seiner Jünger öffentlich unter Augen gesagt, ihm sobald sollte darauf das h. Abendmahl reichen, eine Gemeinschaft seines Leibs und Bluts.

Ist es nicht ungereimt, zu glauben, daß der Heiland dem Juda das Brod des Abendmahls sollte in die Hand gegeben haben mit diesen Worten: Nimm, iß, das ist mein Leib, der für Dich gegeben wird u. s. w.

und ich sage Dir, ich werde von dem Gewächs des Weinstocks neu trinken mit Dir in Meines Vaters Reich. Da doch, wenngleich der Heiland dies Worte nur insgemein zu den Jüngern gesprochen hätte Er ohne Zweifel nicht dergestalt ohne Exception würd geredet haben, wie man sieht, daß er thät eben zuvo beim Fußwaschen, da Er die allgemeinen Worte brauchte Ihr seyd rein, alsobald den Judam ausschließt und spricht: aber nicht Alle; im 15. Cap. Johannes V. 3 sagt Er wiederum diese Worte: Ihr seyd jetzt rein aber ohne diese Clausul, zum Beweis, daß Judas nicht mehr gegenwärtig war.

Ist es nicht ungereimt, zu setzen, daß der Heiland, der seinen Jüngern geboten hatte, das Heilige nicht den Hunden zu geben, mit der That sollte das Gegentheil gethan haben, und das Abendmahl, welches ja ein Jeder unter die heiligen Dinge zählet, seinem eigenen Verräther, der auch ein Geiziger und Dieb, und zu der Zeit leiblich vom Teufel besessen war, sollte gegeben haben.

III.

Lasset uns aber auch die Historien der Evangelisten von dieser Sache nach einander besehen und untersuchen. Des Evangelisten Matthäi Worte davon lauten also: und da sie aßen, sprach er: (der Heiland) Wahrlich ich sage Euch, Einer unter Euch wird mich verrathen, und sie wurden sehr betrübt, und huben an, ein jeglicher unter ihnen, und sagten zu Ihm: Herr, bin ich's? Er antwortete und sprach: der mit der Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verrathen; des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie geschrieben stehet, doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird, es wäre ihm besser, daß derselbe Mensch nie

geboren wäre. Da antwortete Judas, der ihn verrieth und sprach: Bin ich's Rabbi? Er sprach zu ihm, Du sagst es. Cap. 26, V. 21—25.

Worüber wir erstlich können anmerken, daß Judas schon entdecket und ihm der Bissen gegeben sey, da sie aßen, nemlich vom Osterlamm und also vor Austheilung des Abendmahls. Ist es nun wahr, daß Judas, sobald er entdecket und ihm der Bissen gegeben, sey hinausgegangen, wie Johannes deutlich sagt, und wir hernach untersuchen wollen, so folget, daß Judas das Abendmahl nicht genossen habe.

Zum andern, daß V. 22 stehet, ein jeglicher habe zu ihm (nemlich zu Jesu) anfangen zu sagen: Herr bin ich's, ist entweder so zu versteben, daß es die Jünger durch Johannem den Heiland gefragt haben, oder doch, daß der Heiland seine Antwort das erste Mal V. 23. nicht laut und öffentlich, sondern dem Johanni ins Geheim müsse gesagt haben, denn sonst hätte Judas nicht bald darauf dürfen fragen: Rabbi bin ich's? und dergestalt harmonirt Matthäus ganz wohl mit Johanni, welcher sagt: daß die Jünger erst einander angesehen hätten und bange gewesen wären, von wem Er spräche, und darauf durch Johannem ins Geheim bei dem Heiland ausgeforschet hätten, wer es doch wäre. Joh. 13, V. 22. 26.

Zum dritten: Nachdem nun der Heiland so öffentlich dem Judam ins Gesicht gesagt, daß er es sey, der ihn verrathen würde, so kann man ja nicht denken, daß Judas noch länger sey sitzen blieben, wenn auch Johannes nicht davon gesagt hätte, daß er sobald hinausgegangen wäre, das ließ ihm ja wohl sein besessenes, unruhiges Herz nicht zu, und wer wollte glauben, daß nichts desto weniger der Heiland ihm das Abendmahl habe in die Hände gegeben und gesprochen: Dies ist mein Leib, der für dich gegeben; dies ist mein

Blut, das für dich vergossen wird, zur Vergebung der Sünden u. s. w.

Zum vierten, so findet man sowohl im Matthäi als auch im Marco nach der Entdeckung Judä weder unter dem Essen des Abendmahls, als nach dem Essen desselben nicht ein einiges Wörtlein von ihm noch von seinem Hinweggehen gemeldet, woraus ja abermals erhellet, daß er nach Aussage Johannes bald nach seiner Entdeckung müsse weggegangen seyn.

Der Evangelist Marcus, gleich wie er fast überall dem Matthäo gefolget, so thut er's auch in dieser Erzählung und bestätiget also nur dasjenige, was wir über Matthäo gesagt haben, ohne daß es nöthig ist, solches zu wiederholen. Nur da Marcus des Heilandes Worte mit einem Zusatze anführet: Wahrlich ich sage Euch, der mit mir isset, wird mich verrathen; so gibt er mit den beigesetzten Worten nicht undeutlich zu verstehen, daß die Weissagung im Psalm 41, V. 10, der mein Brod isset, tritt mich unter die Füße, schon erfüllet sey, durchs Essen des Osterlamms und zuvor, und es demnach nicht nöthig sey, die Erfüllung dieser Weissagung in dem Abendmahl zu suchen, welches dazumal noch nicht gehalten war, so wenig als da Johannes diese Weissagung anführte. Cap. 13, 18.

Demnach schreiten wir fort zur Untersuchung des Evangelisten Lucä, in Ansehung dieser Geschichte, in dessen 22. Cap. die Vertheidiger dieser Meinung, daß Judas das Abendmahl genossen, ihren Hauptvorwand, ja einigen Grund suchen, ihre Meinung zu behaupten, denn ich bin gewiß, daß wenn Lucas also davon geschrieben, wie Matthäus und Marcus, oder aber wenn er die Geschichte ganz wäre vorbei gegangen, daß kein Mensch je würde auf diese Gedanken sein gerathen.

Indessen wird dieser ganze Grund über'n Haufen fallen, wenn wir sagen und beweisen werden, daß man

n dem Evangelisten Lucä so wenig hier als anderswo ine Ordnung der Zeit müsse suchen, wie denn auch n andern Orten der Schrift so genau nicht darauf gesehen wird, welches aber deswegen der Autorität der Schrift im Geringsten nicht präjudicirlich ist.

Zwar will man aus dem 3. Vers des 1. Cap. Lucas das gerade Gegentheil behaupten, wie daß nemlich Lucas die Dinge ja so ordentlich werde beschrieben haben, als einer von den dreien Evangelisten; allein es ist hier die Frage nicht von einer Ordnung in Ansehung der Materien oder der Orten, welche Lucas gewiß genauer als die andern Evangelisten wahrgenommen, sondern von einer Ordnung der Zeit, worauf er in seinem ganzen Evangelio sowohl, als auch in seinem 22. Cap. durch Regierung des Geistes wenig reflectiret. Lasset uns davon einige wenige Proben sehen.

Der Evangelist Lucas erzählet Cap. 3, V. 19. 20. daß Herodes den Johannem ins Gefängniß gelegt habe, und darnach im 21. und folgenden Versen erzählet er, daß der Heiland von Johanne sey getauft worden, da doch solches nicht hat seyn können, die andern Evangelisten auch ein Anderes zeugen, und wie man rechnet, wohl fast erstlich ein Jahr hernach passiret ist, eben dasjenige, was der Evangelist doch vorsetzet. Er thut solches aber per anticipationem, damit er alle die Würdungen der Lehre Johannes beisammen setzen möchte, observiret also die Ordnung der Materien und nicht die Ordnung der Zeit.

Im 4. Cap. V. 33. und ferner erzählet Lucas zwei Wunderwerke Christi, nemlich die Austreibung des Teufels zu Capernaum und die Heilung der Schwieger Petri. In seinem 5. Cap. aber läßt er folgen, den Beruf Petri und der übrigen Jünger, da doch wie im Matthäo und Marci zu sehen, dieses Letztere schon eine geraume Zeit muß vorher passiret seyn, siehe Matth. 4, V. 18 und fol-

gendes und Cap. 8, V. 14. Allein weil Lucas eben m
seiner Historie zu Capernaum war, so hat er die beide
Wunderwerke, welche an demselben Ort geschehen sind, al
nacheinander erzählet, ehe er von dem Beruf der Jünge
spricht. Observiret also wiederum nicht die Ordnung de
Zeit sondern die Ordnung der Orten.

Matthäus erzählet in seinem 8. Cap. V. 19 und
ferner die Historie von zween, die dem Heiland gern woll
ten nachfolgen, sammt dessen bedenklicher Antwort, dieses
ist unstreitig parallel mit Luc. 9, V. 57 und ferner, sollte
also, wenn man der Ordnung des Lucä folget, alles das,
was er in seinen beiden großen 8. und 9. Cap. erzählet,
vorher passiret seyn, welches doch laut der Historie des
Matthäi und Marci alles später geschehen ist. Wahrschein-
lich aber hat Lucas, wie er das eine Exempel, welches in
seinem 9. Cap. das dritte ist, beschreiben wollte, die beiden
andern, womit sich auch vorhin eben dergleichen zugetra-
gen, hinzu, und zwar in richtiger Ordnung davor gesetzet,
damit er diese drei Exempel möchte beisammen setzen, aber-
mals nach der Ordnung der Materie, nicht aber nach
der Ordnung der Zeit. Andere Proben geben wir,
Kürze halber, vorbei.

Ebenso verhält sich's nun auch mit dem vorhabenden
Theil des 22. Cap. dieses Evangelisten, es hat Lucas
solches nach der Ordnung der Materien sollen und
wollen schreiben, ohne auf die Ordnung der Zeit zu re-
flectiren. Vielleicht können wir seine Ordnung in den
Materien einigermaßen anweisen.

Nachdem der Evangelist von dem 7. Verse bis zum
17. vom Essen des Osterlamms gesprochen, welches der
Heiland mit dem Ueberreichen des Kelchs V. 17 beschlos-
sen, so fähret der Evangelist fort und erzählet wegen
Aehnlichkeit der Materie nacheinander das Brechen des
Brods und Ueberreichen des Kelchs beim Abendmahl, un-
geachtet zwischen beiden noch etwas vorgefallen, hernach

will er nun auch nach einander zeigen, was die Jünger in diesen letzten Tagen des Heilandes auf Erden, Ihm nicht für Herzeleid, Mühe und Sorge verursacht hätten. Erstens, Judas, der Ihn ging verrathen; zweitens, alle Jünger (und sonderlich die Söhne Zebedäi) durch ihre Hochgesinntheit; drittens, Petrus, durch seine schwere Versuchung und Verwegenheit u. s. w., ob zwar dieses keineswegs alles so nacheinander passiret ist, wie wir nun mit Mehrerem sehen werden; denn, daß Lucas auch in diesem Capitel die Ordnung der Zeit nicht genau wollen observiren, erhellet hieraus:

1) Aus dem Streit der Jünger, wegen der Oberstelle, V. 24 und ferner, den Lucas nach dem Halten des Abendmahls setzet. Welcher Verständige kann doch nun wohl glauben, daß solch ein Streit habe unter den Jüngern können Platz finden, imediat nach dem Halten des Abendmahls, da ihnen Jesus kaum ein Stündchen zuvor beim Fußwaschen durch seine eigenen Worte und Exempel die Demuth, Niedrigkeit und Liebe untereinander so deutlich und nicht in Räthseln hatte gelehret und vorgebildet, und da sie alle so voller Angst und Betrübniß waren, theils weil der Heiland so eben gesagt: einer unter euch wird mich verrathen, theils auch, weil er ihnen so viel von seinem Leiden, Sterben und Hingang gesagt, so daß ihre Herzen recht mit Traurigkeit erfüllt waren, wie alle Evangelisten zeugen. Nun denke man doch nach, da eben zu der Stunde die Jünger also beschaffen waren, wie konnten doch ihre Gedanken darauf fallen, um die Oberstelle mit einander zu zanken. Allein, es weisen uns die beiden Evangelisten Matthäus und Marcus, in welche Zeit diese Historie gehöre. Sie erzählen nemlich, daß zweimal ein solcher Streit unter den Jüngern sich geäußert habe, das erste Mal habe sie der Heiland durch das Bild eines in die Mitte gestellten Kindleins wieder zur Niedrigkeit ermahnet, wie zu sehen Matth. 18, V. 1. Marc.

9, V. 34. Das zweite Mal sei dergleichen vorgefallen, bei Gelegenheit der unzeitigen Bitte der Söhne Zebedäi, daß sie möchten sitzen, der eine zu seiner Rechten, der andere zur Linken; siehe Matth. 20, V. 20. Marc. 10, V. 35. Die erste dieser Geschichten hat nun auch Lucas in seinem 9. Cap. V. 46 und ferner. Die zweite aber von dem Zank durch die Söhne Zebedäi oder ihrer Mutter verursacht, berühret er nirgendwo; woraus man denn billig schließen mag, daß es eben diejenige sey, von welcher er in diesem 22. Cap. redet, welches auch noch folgende Gründe bestätigen:

a) Weil die andern Evangelisten nur von zweierlei solcher Geschichten sagen, eines Dritten aber mit keinem Wort gedenken.

b) Weil derjenige Streit, wozu die Söhne Zebedäi Anlaß gaben, eben um dieselbe Zeit, nemlich etliche Tage vor des Heilandes Leiden passiret ist.

c) Weil die Worte, welche im Matth. Cap. 20, V. 25. 26. 27. und im Marco Cap. 10, V. 42. 43. 44. bei dem letztgemeldeten Streite von dem Heilande ausgesprochen, eben diese Worte sind, welche auch Lucas allhier Cap. 22, V. 25. 26. sagt, daß der Heiland bei diesem Streit gesprochen habe und daher ohne allen Zweifel ein und dieselbe Geschichte ist. Man schlage die drei Evangelisten doch nach.

2) Ist es nicht ganz wahrscheinlich, daß die Worte des 27. Verses in Luc. Cap. 22: Wer ist der Größte der zu Tische lieget, oder der da dienet? Ist's nicht also, der zu Tische lieget? Ich aber bin unter euch, wie einer, der da dienet, vor dem Abendmahl nach dem Fußwaschen von dem Heilande gesprochen seyen? und kommen sie nicht mit dem Sinn der Worte genau überein, welche Joh. 13, V. 13—16 erzählet werden, daß sie der Heiland nach dem Fußwaschen zu den Jüngern gesprochen habe?

3) Sind nicht die Worte des 30. Verses: Ihr sollt essen und trinken über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechte Israel, parallel mit dem 28. Verse des 19. Cap. Matth. und demnach wahrscheinlich zu einer andern Zeit gesprochen?

4) Die Worte des 18. Verses: Denn ich sage euch, ich werde nicht trinken (oder besser nach dem Grundtexte) Ich werde gar nicht mehr trinken von diesem Gewächse des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme; selbige setzt Lucas, als wenn sie der Heiland aufs Trinken des Kelchs vom Osterlamm und vor dem Halten des Abendmahls gesprochen hätte. Nun aber hat er sie geredet beim Darreichen des Kelchs vom Abendmahl, denn sonst hätte Jesus nicht können sagen: Ich werde gar nicht mehr trinken. Es stehen wohl drei verneinende Worte im Grunde (ὅτι οὐμὴ πίω) und so sagen auch sowohl Matthäus als Marcus deutlich, daß diese Worte zu der Zeit, nemlich nach Haltung des Abendmahls, erst seyen gesprochen worden, hat demnach Lucas die Ordnung der Zeit nicht observiret.

Endlich, und damit man es ganz deutlich sehe, daß Lucas in diesem Capitel und sonderlich in Ansehung des Abendmahls die Ordnung der Zeit nicht habe in Acht wollen nehmen, so sehe man nur mit Bedacht an, alles miteinander, was von Juda in diesem Cap. V. 21. 22. 23. gesagt wird, man schlage es doch nach. Glaubet man nun solches wohl in rechtem Ernst, daß dieses nach Haltung des Abendmahls passiret sey, wie es Lucas scheinet zu deuten? Wenn ja, wo will man dann hin, ich will nicht nur sagen mit der Erzählung Johanni, sondern auch mit Matthäi und Marci, welche ja alle Beide, so ordentlich und ausdrücklich als etwas seyn kann, sagen, daß es vor Haltung des Abendmahls geschehen sey. Warum will man denn nur in dem Evangelisten Lucä, nur blos seine

vorgefaßte Meinung zu behaupten, die Ordnung der Zeit suchen, die er doch nach Gottes Regierung nicht observiret hat, und darum lieber allen dreien Evangelisten widersprechen? Und siehet man nicht aus Obgemeldetem unwidersprechlich, daß man in dem Evangelisten Lucä so wenig als in den andern den geringsten Grund finden könne, zu beweisen, daß Judas das Abendmahl genossen habe; sondern daß vielmehr alle vier Evangelisten einmüthig das Gegentheil bezeugen. Wie wir's denn nun noch aus dem Johanne vernehmen wollen.

IV.

Die Historia in dem 13. Cap. Joh. sagt es, wie bekannt, mit ausdrücklichen Worten, daß Judas auf das Reichen des Bissen alsobald sey hinausgegangen und demzufolge das Abendmahl des Herrn keineswegs genossen habe; wir dürften auch allhier zum Beweis nichts mehr, als die Historia aus dem Johannes hinschreiben, allein weil Fleisch und Blut dabei interessiret ist, daß Judas das Abendmahl sollte genossen haben, so hat man auf alle Weise gesucht, dieses Capitel in Johanne zu bestreiten.

Erstlich hat man alles auf einmal wollen über'n Haufen werfen, wo man sagte: daß Joh. in diesem 13. Cap. nicht rede vom Osterlamm oder Abendmahl, sondern von dem Abendmahl, das zwei Tage vor Ostern zu Bethanien im Hause Simonis des Aussätzigen gehalten worden.

Zum Andern wendet man ein, es sey nicht möglich, daß der Heiland alle diese Reden, so von Joh. 13 bis 17 incl. zu finden, in so kurzer Zeit nach dem Abendmahl habe können aussprechen.

Wir wollen diese beiden Einwürfe trachten zu widerlegen, und dann noch kürzlich zeigen, daß Johannes allhier vom Abendmahl des Herrn nicht aber von einem andern Mahl rede.

Den ersten obgemeldeten Einwurf zu beweisen meinet man endlich einen unwidersprechlichen klaren Grund gefunden zu haben in den allerersten Worten dieses 13. Cap., wenn Johannes sagt: Vor dem Fest aber der Ostern ꝛc., ist nun (schließet man) dieses Abendessen, wie Johannes redet, vor dem Fest gehalten worden, so kann es weder das Osterlamm noch das Abendmahl gewesen seyn, denn diese sind Beide nicht vor sondern auf das Fest gehalten; sehet hier unsere Antwort und Widerlegung:

Die Worte vor dem Fest wollen durchaus nicht sagen, daß es lange (etwa zwei, drei oder mehr Tage) zuvor gewesen sey, sondern im Gegentheil daß das Fest gar nahe vor der Thür seyn müsse; denn

1) Wäre es noch etliche Tage vor dem Fest gewesen, so hätte Johannes mit diesen Worten uns keineswegs die Zeit können andeuten, wann es geschehen sey, was er da will beschreiben, welches er doch thun will, und wenn man gleich einwendete, er hätte nur insgemein wollen sagen, daß es etliche Tage vor Ostern wäre geschehen, so ist ja solches im geringsten nicht wahrscheinlich, indem er schon im Anfang des 12. Cap. eine solche Zeit determiniret hatte.

2) Hätte Johannes damit wollen sagen, daß es noch etliche Tage vor dem Fest wäre gewesen, so würde er gewiß diese Tage benannt haben, wie er und die andern Evangelisten gewohnt waren. Im Anfang des 12. Cap. sagt Johannes: sechs Tage vor Ostern kam Jesus gen Bethanien und Marcus sagt, Cap. 14, V. 1, und es war nach zweien Tagen Ostern; allein jetzt da keine zwei, drei Tage mehr vor Ostern übrig waren, da sagt der Evangelist: Vor dem Fest aber der Ostern.

3) Im Anfange des 12. Cap. hatte Johannes beschrieben die Dinge, die sechs Tage vor Ostern passiret waren, im Uebrigen desselbigen Cap. beschreibt er,

was in einigen *) darauf folgenden Tagen am Merkwürdigsten vorgefallen, im 13. Cap. aber beschreibt er nun was NB. vor dem Fest sey geschehen, das ist (wie es sich von selbst gibt) einen oder zum höchsten zwei Tage vorher.

4) Haben demnach die Alten mit gutem Grunde dieses 13. Cap. Johannes als ein Evangelium am grünen Donnerstag angeordnet, wie noch in allen neuen Testamenten zum Zeugniß drüber steht, ist solche Erklärung demnach viel weniger ungereimt, als wenn einer, der den 23. oder 24. Xbris zu Rom arrivirte, sagte, er wäre vor dem Christfest da angekommen.

Zwar wird man sagen, dem sey also, es sey der Tag vor Ostern von Johanne gemeinet, so müsse aber das Osterlamm nicht einen Tag vor sondern auf das Osterfest gegessen werden. Antwort:

Erstlich Johannes beschreibet den Donnerstag gewesen zu seyn vor dem Fest der Ostern, nicht meinet er in diesem ersten Verse den Abend des Donnerstags, denn so lautet die Verknüpfung des 2. Verses mit dem ersten: und da es das Abendessen ward oder geworden war, nicht schlechthin wie es Lutherus übersetzet, und nach dem Abendessen **), welches lautet, als wenn die im ersten Vers bestimmte Zeit auch schon der Abend

---

*) Denn die Einreitung Christi ist wenigstens drei Tage nach dem Abendmahl zu Bethanien geschehen, wie aus der Harmonie der Evangelisten zu sehen, und der 20. Vers dieses Cap. muß auch kurz vor Ostern gehören.

**) Ja, sie waren noch nicht einmal am essen (es sey denn, daß man zweierlei Essen behaupten wollte), sondern es war um die Zeit des Abendessens, und das Abendessen war bereit, denn der Heiland stund hernach erst (V. 4.) vom Abendessen auf, das ist vom zubereiteten Tisch, woran er sich aus Müdigkeit (indem er von der Reise kam) gesetzet hatte, und wusch den Jüngern die Füße, welches ja, wie bekannt, jüdischer Weise nach, vor dem Essen geschehen mußte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Tages gewesen wäre, und also bleibt's vor wie nach, vor dem Fest der Ostern, welches erst am Abend einbrach *).

Zum andern, womit will man beweisen, daß allhier durch das Wort Fest der Ostern eben das Pascha, oder derjenige 14. Tag des 1. Monats gemeinet sei, an

*) Dieses und das Folgende wohl zu verstehen, so muß man sich erinnern, daß alle Festtage der Juden ihren Anfang nehmen am Abend des vorigen Tages. Der Heiland nun hatte das Osterlamm am Donnerstag des Abends gegessen, demzufolge muß des Donnerstags Abends das Osterfest (der 14. des ersten Monats) seinen Anfang genommen haben, denn, hätte es des Mittwochs Abends seinen Anfang genommen, so wäre es ja des Donnerstags Abends schon geendigt gewesen und hätte demnach der Heiland das Osterlamm nicht essen können, denn das eigentliche Ostern währete nur einen Tag.

Es ist auch nicht nöthig, daß wir hier erinnern wie das 5. Buch Mosis 23, V. 5. am Besten gegeben werde, nicht am Abend oder zwischen Abends, sondern zwischen zweien Abenden; vielleicht verstehet sich's dann besser, was Joh. 18, V. 28. stehet, es sey, daß man's auf's Osterlamm oder auf die Mahlzeiten und Osteropfer deutet, denn beides mußte am 14. gegessen werden. Denn daß Einige wollen, es hätten die Juden der Zeit einen Tag später das Osterlamm gegessen, als im Gesetz stehet, nemlich am Abend des 15. Tages, ist nicht zu glauben. Vielleicht haben nur die Worte Joh. 18. Anlaß zu den Gedanken gegeben.

Nichts desto weniger hatten die Juden zu der Zeit drei ordentliche Festtage nach einander, welche vom 14. bis 21. des ersten Monats incl. währeten, der 14. Tag des 1. Monats, welchen sie Nisan oder Abib nannten, war das Pascha oder Ostern, auf welchen das Osterlamm geschlachtet wurde, der damals, wie gesagt, Donnerstags Abends anfing und Freitag Abends endigte. Eben wie unser rechtes Osterlamm am Stamm des Kreuzes geschlachtet wurde. Den 15. Tag des Monats, der des Freitags Abends anfing, brach das Fest der ungesäuerten Brode ein, welches 7 Tage währete. Auf den 16. des Monats wurde die Garbe der Erstlinge geopfert, eben an demselben Tage, wie der Heiland als der Erstling von den Todten auferstanden ist.

welchem das Osterlamm müsse geschlachtet oder gegessen werden, da das Fest der ungesäuerten Brode, welches des folgenden 15. Tages einfiel, auch das Osterfest in der Schrift geheißen wird, weil es das Hauptfest zu der Zeit war, und sieben Tage währete; ja es ist gewiß genug, daß Johannes dieses letztere Fest der ungesäuerten Brode gemeint hat, denn so viel mir bewußt, wird der 14. Tag, an welchem das Osterlamm müßte gegessen werden, nimmer für sich allein das Fest der Ostern geheißen, siehe 3. Buch Mosis 23, V. 1. und ferner, 4. Buch Mosis 28, V. 16. 17, Marc. 14, V. 1. und demzufolge war es ja der 13. Tag des Monats, als des Donnerstags vor Abend mit allem Recht ja noch vor dem Fest.

Ja diesem nach, und zum dritten, gesetzt (ob es wohl nicht ist), es wäre Donnerstags schon wirklich Ostern oder derjenige Tag gewesen, da das Osterlamm gegessen wurde, nemlich der 14. Tag des ersten Monden, so hätte demnach der Evangelist mit Wahrheit können sagen, es sey vor dem Fest der Ostern gewesen, als welches, wie oben gesagt, den 15. erst einfiel.

Der andere obgemeldete Einwurf ist, daß es (sagt man) nicht möglich sey, daß der Heiland in so kurzer Zeit alle diese Reden in Johanne bis zu Ende dieses 17. Cap. habe können sprechen, indem es nach dem Abendmahl müsse geschehen seyn. Antwort:

Solches ist gar wohl möglich, ja es ist nicht die geringste Schwierigkeit dabei, in allen den Capiteln findet man nach Haltung des h. Abendmahls kein einziges Merkmal eines Zwischenstandes der Zeit oder einige äußere Handlung die vorgenommen sey worden, außer daß der Heiland am Ende des 14. Cap. spricht: Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen. Daraus, wie auch aus der unzertrennlichen Verknüpfung dieser Capitel, ist offenbar, daß Alles, was in denselben vorkommt, schon

nacheinander von dem Heilande sey geredet worden. Die Bergpredigt, wovon das 5., 6. und 7. Cap. Matthäi nur ein kurzer Begriff zu seyn scheinet, ist nichts desto weniger größer als diese, wenn man das Schlußgebet Joh. 17. ausnimmt, da Er jene doch auch zu einer Zeit und nacheinander ausgesprochen hat.

Gesetzt nun, es wäre etwa halb acht nach unserer Zeitrechnung gewesen, wie Judas hinausging, und der Heiland wäre um halb zehn des Abends in den Garten Gethsemane gekommen, so wäre dazwischen eine Zeit von zwei Stunden, es kann noch eine längere Zeit dazwischen gewesen seyn und nichts desto weniger hätte der Heiland wenigstens viermal so viel in den zwei Stunden können sprechen, wenn Er auch schon langsam geredet hätte, was ist denn für eine Schwierigkeit darin?

Es scheinet auch (wie schon berühret) diese Rede nach dem Hingang Judä, nicht ein kurzer Begriff dessen zu seyn, was Jesus damals gesprochen, sondern aus allen Umständen sieht man klar, daß der liebe Schooßjünger Johannes diese Rede als Testament und verba novissima des Herrn Jesu, welche Er seinen liebsten eilf Aposteln insbesonder (da Judas, welcher ihm ein Dorn im Auge war, weggegangen) mit der größten Vertraulichkeit, Freiheit seines Herzens, und auf die allertröstlichste Weise zugesprochen in ihrer großen Traurigkeit, daß Johannes, sage ich, diese Rede ganz, und ohne was Merkliches auszulassen, aufgeschrieben habe, als worinnen der Heiland den Kern seiner Lehre kurz verfasset, und gleichsam zu guterletzt sein ganzes Herz ausschüttet, und endlich mit seinem hohenpriesterlichen Gebet beschlossen und gleichsam Abschied genommen hat.

Daß das 17. Cap. eben zuvor gesprochen sey, da der Heiland mit den Jüngern in den Garten Gethsemane ging, kann Niemand läugnen. Der Anfang des 18. Cap. Joh. sagt es deutlich: Als Jesus dieses gesagt ging

Er hinaus (oder ging Er hin) über den Bach Kidron mit seinen Jüngern. Der Streit der Jünger um die Oberstelle schicket sich wahrlich wenig dazwischen, zu geschweigen, daß es auch mit den ausdrücklichen Worten im Johannes streitet. Das 15. und 16. Capitel ist mit dem 17. in einer Connexion, es wird auch eben (so viel mir bewußt) nicht widersprochen, daß diese 3 Capitel nicht sollten an dem letzten Abend nacheinander seyen gesprochen worden *). Nur läugnet man solches von dem 13. und 14. Capitel, ob man wohl nicht den geringsten Grund vorbringen kann, warum diese beiden Capitel zu einer andern Zeit sollten gesprochen seyn, als die drei Letzteren. Ohne Zweifel hat man's nur darum so ausgesonnen, um eine Meinung zu widerlegen, die das Gewissen möchte beunruhigen, sonst möchte wohl keiner auf die Gedanken gekommen seyn.

Man wendet vor die letzten Worte des 14. Capitels, da der Heiland spricht: Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und lasset uns von hinnen gehen. Und mit diesen Worten, sagt man, sey der Heiland aufgestanden vom Abendessen zu Bethanien **) im Hause

---

*) Man merke doch hieraus den schlechten Grund des Einwurfs, als wäre die Zeit dem Heilande zu kurz gewesen, nach dem Abendmahl so Vieles zu reden. Von denen 3 letzten Capiteln kann oder will man's nicht läugnen, bleibt also nur übrig das 14. Cap. und 7 oder 8 Verse des 13., worüber man Schwierigkeit macht. Hingegen will man aus Lucas 22, V. 21—38 einen Haufen Geschichten nach dem Abendmahl statuiren, welche doch weit mehr Zeit erfordert hätten.

**) Und wohin sollte dann, frage ich, der Heiland so spät gegangen seyn? Ohne Zweifel sagt man, nach Jerusalem; allein, solches wäre ja gar unglaublich, indem man oft im Evangelisten findet, daß Er des Abends aus Jerusalem nach Bethanien, nimmer aber, daß Er so spät aus Bethanien gen Jerusalem gegangen sey.

Simonis des Aussätzigen zwei Tage vor Ostern. Allein womit will man solches beweisen? Als nun, weil man sonst glauben müßte, daß Judas das Abendmahl nicht genossen habe. Nun denke man's doch unpartheiisch nach; schicken sich diese Worte nicht viel besser auf den letzten Abend, da Jesus nun wollte vom Abendmahl aufstehen, und sein letztes Leiden antreten und sein Leben zu lassen, dieses war es ja eben, was ihm der Vater geboten hatte, wie er selber sagt, Cap. 10, V. 18, in diesem Evangelisten? Und wollen nicht diese Worte deutlich sagen, daß er nun sofort wollte hingehen, und das ins Werk richten, was ihm der Vater geboten hatte, nicht aber, daß noch zwei ganzer Tage vorhergehen sollten?

Das 14. Cap. endiget mit des Heilands Worten und das 15. Cap. fängt mit des Heilands Worten an, zum Beweis, daß sie sofort nacheinander seyen gesprochen worden, und nicht das Eine erst zwei Tage hernach, da doch sonst, wenn auch nur gar eine kurze Zeit dazwischen gewesen wäre, der Evangelist wenigstens würde dabei gesetzt haben: Und Er sprach, oder: und Jesus antwortete, welches doch sonst gewöhnlich in den Evangelisten zu geschehen pflegt. Es hat der Autor der evangelischen Harmonie, welche unter dem Namen Usserii edirt ist, 365 Reden des Heilandes aus den vier Evangelisten angemerket, welche alle anfangen mit diesen Worten: Und er sprach, Und er antwortete oder dergleichen. Ausgenommen das 15. und folgende Cap. Joh. (welche bei ihm die 302. Rede seyn soll) da dergleichen nicht beigesetzet, welches ihn billig hätte sollen überzeugen, daß es keine zu einer andern Zeit gesprochene Rede, sondern nur ein Theil derjenigen sey, welche in dem 13. Cap. angefangen, und daß er demnach anderswo her die Zahl seiner 365 Reden hätte müssen complet machen.

Es ist ganz wahrscheinlich und nicht daran zu zweifeln, daß der Heiland die Reden vom 31. Vers des

13. Cap. bis zu Ende des 14. gesprochen habe noch sitzend am Tisch nach Haltung des Abendmahls, nachdem Judas hinausgegangen war, Ihn zu überliefern, also anfangend: Nun ist des Menschensohn verkläret und Gott ist verkläret in Ihm ... und wird ihn so bald verklären; darauf stehet der Heiland auf, um mit seinen Jüngern nach dem Garten Gethsemane zu gehen, mit diesen Worten: Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und lasset uns von hinnen gehen, und fährt fort, entweder im Gehen oder nun und dann stillstehend zu reden, das 15. und 16. Cap., welches gewähret bis sie etwa nicht weit mehr vom Bach Kidron mögen gewesen seyn, darauf beschleußt er (ohne Zweifel stillstehend) mit dem hohenpriesterlichen Gebet, Joh. 17, und gehet sodann fort über den Bach Kidron, wie Joh. 18, V. 1. stehet, was ist doch Ungereimtes hierin? Ja, ist es nicht ganz klar?

Und solches wird auch aus den Expressionen des Heilandes in diesen Capiteln noch mehr befestiget, wie auch aus dem Parallelismo der Geschichte in Ansehung Juda mit den andern Evangelisten, welches alles miteinander so viele Beweisgründe sind, daß dieses 13. Cap. Johannes wirklich vom Abendmahl des Herrn rede, und demnach Judas dasselbe nicht genossen habe. Wir fangen mit dem Letztern an.

Man schlage doch nach, und vergleiche unpartheiisch den 21., 22., 25., 26. Vers im 13. Cap. Johannes mit dem 21. und folgenden Versen, im 26. Cap. Matthäi und Marci 14, V. 18., 19., 20. und Luc. 22, V. 21., 22., 23.

Wer darf noch zweifeln, daß diese Geschichte, welche alle vier Evangelisten mit eben denselben Umständen, und fast mit eben denselben Worten erzählen, nicht sollte zu

eben derselben Zeit geschehen seyn? und welchen Grund hat man das Gegentheil zu glauben?

Hat es wohl die geringste Wahrscheinlichkeit, daß der Heiland des Dienstags oder Mittwochs sollte gesagt haben: Wahrlich, ich sage euch, einer unter euch wird mich verrathen, und nachdem Er denselben offenbar gemacht, dennoch eben dieselben Worte des folgenden Tages sollte wiederholt haben und die geschehene Geschichte noch einmal sollte geschehen seyn? und daß die Jünger, welche doch schon des vorigen Tages würden gehört haben, daß es den Judam anginge, dennoch den folgenden Tag wiederum so unruhig und begierig sollten gewesen seyn, zu wissen, wer es wäre? Denn wenn man schon wollte einwenden, es hätte solches der Heiland das erste Mal nur dem Johanni ins Ohr gesagt, wer wollte glauben, wenn dem auch schon so wäre, daß Petrus, der so begierig war, solches durch Johannem zu vernehmen, und die andern Jünger, welche so traurig und bange drüber wurden, in den zweien Tagen den Johannem nicht sollten drüber gefragt haben, zu ihrer Beruhigung?

Aber nein, der Heiland hat es erst dem Johanni insgeheim gesagt, und bald darauf, wie Judas, dem sein Gewissen wohl wird gesagt haben, daß er gemeinet sei, vielleicht vor Schande, weil alle die Andern so ängstlich gefragt: bin ich's? auch fragte: bin ich's Rabbi? so sagt es ihm der Herr öffentlich und vor Allen: Du sagst's, wie solches in Matth. 26, V. 21. deutlich zu sehen ist.

Jesus macht ihn, Joh. 13, V. 26., und folgends offenbar durch das Eintauchen und Reichen des Bissens, nach welchem Bissen er auch sobald hinausging, ohne Zweifel vor Unmuth, daß er so öffentlich war zu Schande gemacht worden. Nun sagen ja Matthäus und Marcus auch, daß Jesus beim Essen des Osterlamms den Judam durch das Eintauchen des Bissens offenbar gemacht habe, ist nun wohl die geringste Wahrscheinlichkeit, daß solches

zwei Tage nacheinander eben auf eine solche Weise sollte passiret seyn?

Nun wollen wir denn endlich den Inhalt des 13. und 14. Cap. Johannis noch vor uns nehmen, woraus denn so viel mehr wird können gesehen werden, daß diese Capitel gewiß in die Zeit des letzten Abendmahls gehören.

a) Der erste Vers lautet also: Vor dem Fest aber der Ostern, da Jesus erkannte, daß seine Zeit (oder besser) seine Stunde gekommen war, daß Er aus dieser Welt ginge zum Vater; wie Er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis ans Ende.

Ich will nicht darauf stehen bleiben, daß der Evangelist mit den Worten: daß die Stunde gekommen war, daß Jesus zum Vater hinüber ginge, schon andeuten will, daß es nun gar nahe an dem sey; sondern ich will nur zu bedenken geben, was doch Johannes mit den letzten Worten dieses Verses anders habe wollen sagen, als daß er nun mit diesem Capitel wolle anfangen zu beschreiben, wie Jesus am Ende (das ist, wie es an dem war, daß Er sollte zum Vater gehen) seine Liebe gegen die Seinigen bezeigt habe, im Fußwaschen, im Abendmahlhalten, in den tröstlichen, holdseligen und mit lauter Liebe gleichsam tingirten Reden, und endlich in seinem bittern Leiden und Sterben, was will man sonst für einen Sinn diesen Worten geben? und demnach muß ja dieses Capitel gesprochen seyn, wie es am Ende war und nicht etliche Tage vorher.

Wir haben droben gesehen, daß die Connexion des zweiten mit dem ersten Vers müsse übersetzt werden: Und da es Abendessen ward, oder geworden war ja auch da das Abendessen gemacht, das ist, bereitet war.

b) Der Teufel hatte schon dem Juda ins Herz gegeben, daß er Jesum überliefern sollte, ehe noch dieses Abendessen, wovon Johannes spricht, seinen Anfang genommen, NB. worauf denn Judas auch hinging und redete mit den Hohenpriestern, Luc. 22, V. 3. 4. Matthäus und Marcus aber sagen, daß solches nach dem Abendessen in dem Hause Simonis des Aussätzigen, zwei Tage vor Ostern geschehen sey, und demzufolge kann auch dieses Abendessen, wovon Joh. Cap. 13. spricht, nicht dasjenige seyn, welches zu Bethanien gehalten, es kann auch keine zwei Tage mehr vor Ostern, sondern muß nothwendig später gewesen seyn.

c) Ein unpartheiisches Auge siehet leicht, daß bei dem Abendessen und Fußwaschen allhier der Heiland mit seinen 12 Jüngern allein gewesen sey; wenn aber dieses (wie man vorgibt) das Abendessen zu Bethanien im Hause Simonis des Aussätzigen gewesen wäre, so wäre Jesus nicht mit seinen Jüngern allein gewesen, sondern es würde wenigstens Simon, der Aussätzige, Lazarus, Martha, Maria, noch ein Weib, daß ihn gesalbet (wenn's nicht auch Maria gewesen), dabei gewesen seyn, welches aber aus der Handlung des Fußwaschens und den andern Umständen allhier im Geringsten nicht zu vermuthen ist.

d) Wenn Jesus, V. 26., dem Juda den Bissen reichet (alsdann Er wohl sah, daß er durch den Satan und seinen eigenen Geiz getrieben, keine Ruhe hatte, länger zu sitzen; sondern verlangte seine 30 Silberlinge zu verdienen, wobei ihn auch der Unwille mag fortgetrieben haben, daß ihn der Heiland offenbar gemacht) und V. 27. zu ihm spricht: Was Du thust, das thue bald, oder zum geschwindesten, worauf auch Judas sobald hinausgegangen, und nachdem er hinausgegangen, spricht Jesus, V. 31., Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in Ihm, ist Gott

verkläret in Ihm, so wird Ihn auch Gott verklären in Ihm selbst, und wird Ihn bald verklären.

Zeigen nicht diese Worte des 31. Verses, wie nicht weniger alle diese Umstände, dieses Eilen (*Καὶ ὁ θεὸς δοξάσει αὐτὸν*) zum geschwindesten und wiederholte sobald deutlich genug, daß es nun eben an dem war, daß der Heiland sollte überliefert und verklärt werden?

e) Warum sollte der Evangelist, V. 30., so genau die Zeit des Weggehens Judä beobachten, da er spricht: Als nun derselbe den Bissen genommen hatte, ging er aus alsobald, und es war Nacht, wenn er nicht wollte damit zu verstehen geben, daß Judas nach dem Nehmen des Bissens vom Osterlamm, nicht einen Augenblick länger sey sitzen geblieben, und demnach nicht vom Abendmahl genossen habe, als bei welchem kein Eintauchen des Bissens mehr Platz hatte, und daß da eben die leidensvolle Nacht eingebrochen, in welcher der Herr verrathen ward?

f) Im 29. Verse meinten etliche, dieweil Judas das Schreinlein hatte, daß Jesus zu ihm hätte wollen sagen: Kaufe was wir nöthig haben aufs Fest. Nun urtheile man doch, hätten wohl die Jünger (welche doch wohl nicht mochten gewohnt seyn, für Ihren Meister großen Vorrath zu kaufen und viele Zurüstung zu machen) wohl vermuthen können, daß der Heiland schon des Dienstags (wie man will) sollte Vorrath lassen kaufen aufs Fest, das erst des folgenden Freitags oder Sonnabends einfiel? Ja, da die Jünger solches vermuthen auf diese Worte des Heilandes: Was du thust, das thue zum geschwindesten; siehet man nicht daraus, daß nach ihren Gedanken der Heiland habe wollen sagen: Wenn uns noch was nöthig ist zu kaufen aufs Fest, so ist es hohe Zeit, weil es bald anbricht?

g) Endlich so beweisen die letzten Verse dieses 13. Capitels unwidersprechlich, daß dasjenige, was in diesem Capitel erzählet worden, eben am Donnerstag Abend müsse passiret seyn; so lauten die letzten Worte Jesu daselbst zu Petro: Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir, der Hahn wird mit nichten (οὐμὴ) krähen, bis Du mich dreimal habest verläugnet. Nun sage man, hat denn von Dienstag Abend bis Freitag Morgen kein Hahn gekrähet? oder können wohl diese Worte auf eine andere Zeit, als spät Abends am Donnerstag, gesprochen seyn? Hat denn nun Lucas (wie man will) alles so ordentlich NB. nach der Zeit beschrieben, wohlan, so sehe man doch in seinem 22. Cap. V. 34., um welche Zeit der Heiland diese Worte gesprochen habe, da Er mit den ausdrücklichsten Worten sagt: daß es eben an dem letzten Abend geschehen sey, ja alle Evangelisten, Matthäus, Marcus und Lucas sagen sowohl als Johannes deutlich, daß diese Rede mit Petro, nicht allein an diesem Abend, sondern auch nach Haltung des Abendmahls vorgefallen sey.

h) Wir fahren fort, und wollen dann auch den Inhalt des 14. Cap. überhaupt in Erwägung nehmen. Wir haben gesehen, daß das 13. Cap. nothwendig diesen letzten Abend müsse gesprochen seyn, das 14. ist genau damit verknüpft, denn es ist eine Rede, denn die Worte in der deutschen Version Lutheri, womit das 14. Cap. wird angefangen, Und Er sprach zu seinen Jüngern, selbige stehen im Griechischen nicht, so wenig als in den andern Uebersetzungen. Ist demnach dieses Capitel auch in die Zeit des letzten Abends nach Haltung des Osterlamms zu setzen.

i) Und dahin schicken sich auch ja schon die Ausdrücke des Heilandes in diesem Capitel. Die ersten Worte: Euer Herz betrübe sich nicht, deuten schon an, daß die Jünger damals sehr traurig müssen gewesen seyn,

welches sie ja eben an diesem Abend waren, da man sonst nicht lieset, daß sie zu einiger Zeit sonderlich traurig gewesen, wenngleich der Heiland ihnen von seinem Leiden und Hingange sagte.

k) Es ist nicht nöthig, bei den folgenden Versen stehen zu bleiben, da der Heiland von nichts, als von seinem Hingang zum Vater redete, auf eine so außerordentliche nachdrückliche Weise, daß Thomas, Philippus und die übrigen Apostel wohl merkten, daß dasjenige, wovon Er redete, gar nahe müßte vor der Thür seyn.

l) Darauf präpariret Er sie noch mehr zu seinem Hingang, durch die Verheißung seines Geistes und seiner baldigen Wiederkunft. V. 18. Ich will euch nicht waisen lassen; ich komme zu euch. Es ist noch um ein Kleines, so siehet mich die Welt nicht mehr, Ihr aber sehet mich (Alles in praesenti, nicht in futuro); denn Ich lebe, und Ihr sollt auch leben.

m) Im 27. Verse gibt Er ihnen gleichsam die Valet-Benediction. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gleich wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz betrübe sich nicht, und fürchte sich nicht. Und stärkte sie damit abermal in ihrer großen Betrübniß und Schrecken über seinen bevorstehenden Hingang, ob sie zwar denselben noch nicht genugsam faßten.

n) Endlich im 30. Verse sagt er ihnen, daß Er hinfort nicht viel mehr mit ihnen reden werde. Welche Worte sich ja keineswegs schicken auf den Dienstag vorher, da Er ja in den zweien letzten Tagen nicht wird nachgelassen haben, ihnen manche theure Lehren und Tröstungen zuzusprechen, indem sie solches wegen zu bestehenden Proben so nöthig hatten. Und eben darum, weil die Zeit so kurz war, so wollte der Heiland auch kein Viertelstündchen verlieren (daß ich so rede), und ist demnach

gar kein Wunder, daß, da Er dieses schon gesagt: Ich werde hinfort nicht viel mehr mit Euch reden; noch das 15., 16. und 17. Cap. Johannis nacheinander in so kurzer Zeit aus seinem Herzen und holdseligen Munde fließen ließ.

o) Und solches bestätiget auch die Ursache, die Er hinzufüget, denn, spricht Er, der Fürst dieser Welt kommt, aber Er hat nichts an mir. Etliche Tage vorher, im 12. Cap. Johannis V. 31., redet der Heiland hiervon noch in futuro: Und wird der Fürst dieser Welt ausgeworfen werden. Hier aber in praesenti er kommt.

p) Die letzteren Worte dieses Capitels: aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir der Vater geboten hat, so stehet auf und lasset uns von hinnen gehen; haben wir droben gesehen, daß sie vom Heilande beim Aufstehen vom Abendmahl gesprochen sind, da Er nun wollte hingehen, und also thun wie ihm sein Vater geboten hatte, nemlich nach seiner eigenen Erklärung Joh. 10, V. 18. Sein Leben zu lassen für die Schafe.

q) Diesem könnten wir endlich noch hinzufügen zu noch mehrerer Befestigung den 20. Vers des 21. Cap. in diesem Evangelisten Johanne, welcher also lautet: Petrus aber kehrte sich um, und siehet den Lehrjünger folgen, den Jesus liebte, der auch am Abendessen sich zu seiner Brust hinaufgelegt und gesagt hatte: Herr, wer ist's der Dich überliefert? Es ist außer allem Zweifel, daß der Evangelist, durch die Worte am Abendessen eine gewisse Zeit andeuten wollte, wann dieses geschehen sey. Nichts desto weniger ist es eine generale Expression, die dennoch keine particuläre Zeit andeuten kann, es sey denn, daß ich eine Emphasis in diesem allgemeinen Ausdruck suche,

und dadurch verstehe ein Abendmahl, καθ' ἐξοχήν, ein sonderliches Abendmahl, vor andern, ein Abendmahl das seines Gleichen nicht gehabt, denn welcher Leser würde sonst können verstehen, welche Zeit Johannes gemeinet. Nun wissen wir ja nur von einem einigen so sonderlich merkwürdigen Abendmahl, nemlich von dem Letztern. Und Johannes redet nur von einem einigen (denn dasjenige, wovon Er Cap. 12. redet, kann allhier nicht gemeinet seyn), nemlich in seinem 13. Cap. Derhalben kann er nur dieses im Auge gehabt haben, und muß demnach nothwendig dieses 13. Cap. und folgende in die Zeit dieses letzten Abendmahls gehören.

Also haben wir nun (unserm Bedünken nach) genugsame Gründe gesehen, zu beweisen, daß Judas das Abendmahl des Herrn keineswegs mitgenossen habe. Ich zweifle nicht, daß ein jeder, der unpartheiisch lieset und urtheilet, nicht um zu zanken (welches nicht die Weise ist der Gemeine Christi), sondern die Wahrheit zu wissen und anzunehmen, wenn und wo er sie findet, auch in diesem leicht Beifall geben werde.

V.

Zum Beschluß lasset uns nun auch kurz die bisherige Verhandlung zu unserer Lehre, Trost und Besserung trachten anzuwenden.

Judas hat dann, wie wir gehöret, das Abendmahl des Herrn nicht genossen, sondern nachdem er vom Heilande entdecket, ist er hinausgewiesen worden, und darauf hat der Herr seinen treuen Jüngern das Abendmahl gereichet. Eben also wird es auch in diesen letzten Tagen, an dem Abend der Zeiten, an dem Tage, da der Herr sein gefangen Volk aus dem geistlichen Egypten erlösen wird *),

*) Es wurde eben beim Osterlamm-Essen, Gedächtniß von der Ausführung der Kinder Israel aus Egypten gehalten, welches in der Nacht geschehen war.

ergehen, mit dem Anti-Christen und dessen Geist, der als ein Apostel und Prediger der Gerechtigkeit sich so hoch gesetzet hat in den Tempel Gottes unter allen Partheien der genannten Christenheit, und der doch im Herzen ein Feind und Verräther Christi und seiner Glieder ist, die er öffentlich oder heimlich anfeindet, verfolget, und wo es ihm an eigener Macht fehlet, sie manchmal wie Judas bei geistlicher oder weltlicher Obrigkeit angibt, als Ketzer und Verführer, um etlicher Silberlinge eines äußern Einkommens Willen. Es mag dieser untreue Haushalter, dem der Heiland gleichsam den Beutel anvertrauet, noch so bunt umgehen mit dem aerario ecclesiastico, der Bissen eines zeitlichen Wohllebens ist sein Theil, damit wird er fortgewiesen. Eben das, wornach er so gelüstet, wird ihn endlich umbringen, gewiß, er wird es in die Länge nicht treiben, es ist dieser Boshaftige, dieses Kind des Verderbens (so wird Judas Joh. 17, V. 12. und der Anti-Christ 2. Thessal. 2, V. 3. genannt) schon längstens von vielen Zeugen der Wahrheit als ein Verräther entdeckt worden. Er mag nun bald zu guterletzt drüberaus seyn, seine äußerste Lust und Macht an Christo und dessen Reich zu versuchen, so ist doch auch gewiß eben so nahe vor der Thür die letzte Stunde, da der Herr selber nicht nur diesem oder jenem Liebling gleichsam ins Ohr (wie dem Johanne), sondern völlig und vor Jedermann ihn offenbar machen wird, und umbringen durch den Geist Seines Mundes, und sein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft, 2. Thessal. 2, V. 8. Dann wird es heißen: Nun ist des Menschen Sohn verkläret (ja eben alsdann, wenn Hunde, Mörder, Lügner und alles Unreine wird draußen seyn, Offenb. Joh. 21, V. 27. Cap. 22, V. 15.) wird die Hochzeit des Lammes angehen, daß alle treuen Jünger Jesu mit ihm werden essen und trinken in seinem herrlichen Reich hier auf Erden, und dort vollkommen in der Ewigkeit. O selig

sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind! Ja, Amen.

Alle bloßen Nam-Christen und Nam-Frommen, grobe und subtile Heuchler, mögen hier auch Lection nehmen, aus dem Exempel Judä; derselbe, obschon Geiz, Mord und der Teufel selbst in seinem Herzen war, wollte doch noch mit für einen Jünger Jesu passiren, und die äußeren Ceremonien des Gesetzes in Haltung des Osterlamms erfüllen, und wie unruhig auch sein Herz war, doch nicht eher aufstehen, bis er seinen Bissen vom Osterlamm genommen hatte. Man untersuche sich, ob nicht auch das Herz mit Sünde, Welt und allen Gräueln angefüllt sey, selbst alsdann, wenn man die gesetzlichen Ceremonien eines äußern Gottesdienstes wahrnimmt, und ob es nicht auch dabei Manchen zu lang wird, daß ihm dieser Bisse gereichet wird wegen verborgener Unruh des Herzens? Du magst dich so andächtig stellen bei deinem Singen, Beten, Kirch- und Abendmahlgehen, und wenn du dich auch in die Gesellschaften und Uebungen der Frommen wüßtest einzuheucheln, und drüber mit verspottet und von Allen für einen Feinen gescholten würdest, wie es dem Juda auch ohne Zweifel wird ergangen seyn; ach! es hilft dir dieses Alles nichts, als nur zu deinem desto schwereren Gerichte! Du hast mit einem Heiland zu thun, der die Schalkheit deines Herzens bis auf den Grund sieht, und endlich vor Jedermann offenbaren, und dir ins Angesicht sagen wird, wer du seyest, und sollte es auch erst an jenem Gerichtstage geschehen, da werden wahrlich keine Heuchler noch Gottlose mehr bleiben können in dem Gerichte, noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten. Ps. 1, V. 5. Heuchle hier so lange auf Erden mit, als du willst und kannst. Können oder wollen dich Menschen hier nicht abweisen, so denke dennoch nicht, daß der Heiland dich so ungeprüft an seinem Tisch werde aufnehmen. Nein, Er läßt keinen

Judam zum Abendmahl. Es wird das Unkraut einmal vom Waizen geschieden und verbrennet werden, ja bald wird der König kommen und seine Gäste besehen, wie meinest du, wird es demjenigen gehen, der kein hochzeitlich Kleid an hat? Bindet ihm Hände und Füße (wird es heißen) und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappern; denn Viele sind berufen, Wenige aber auserwählt. Matth. 22, V. 11 — 14.

Lasset uns doch uns selbst nicht betrügen, den Heiland können wir nicht betrügen, Er prüfet Herzen und Nieren. Richten wir uns aber selbst, so werden wir nicht gerichtet werden, Niemand beruhe doch bei guten Gedanken, Ueberzeugungen und Erweckungen, Judas ist auch gerufen worden. Niemand gedenke, daß sein heiliger Stand oder Amt ihn heilige, wo er nicht durch ein heiliges Leben sein Amt heiliget. Judas war ein ordentlich berufener Apostel, Prediger und Wunderthäter (wie es scheinet). Niemand stelle sein Christenthum in Hören und Sprechen von der Frömmigkeit, in Beiwohnung guter Gesellschaften, in Wahrnehmung eines bloß äußerlichen Gottesdienstes. Judas hat die allerbesten Predigten gehört, die heiligste Gesellschaft genossen und die äußern Pflichten strenge wahrgenommen.

Dieses und das Vorige alles miteinander, hat Judas an sich gehabt, und dennoch wollte ihm der Heiland das Abendmahl nicht geben, weil er inwendig nicht rein, sondern sein Herz mit Schalkheit, Geld- und Weltliebe angefüllt war. Ist unser Inwendiges nicht von dem allen durch die Gnade gereiniget, so mag man dem Heilande mit Lippen und Geberden dienen wie man will; man mag Ihm die besten Worte geben, wie jene zur Hochzeit Geladene auch thaten, und fiel man Ihm gleich mit dem Juda um den Hals, so hat's doch der Mund der Wahr-

heit bezeuget, und dabei wird's gewiß bleiben: Daß solcher Männer keiner Sein Abendmahl schmecken wird. Luc. 14, V. 24.

Aufrichtig gesinnten Bußfertigen gehet dieses nicht an, der Herr kennet seinen Verräther, Er kennet auch die Seinen. Er schleußt keinen bußfertigen Sünder aus von seinem Abendmahl, Mühselige und Beladene rufet Er zu sich, eben die will Er erquicken. Hätten wir's auch so grob gemacht, wie jener verlorne Sohn (wie auch Judas gemeinet wird, Joh. 17, V. 12.). Kehren wir nur mit demselben in wahrer Buße wieder um zum Vater, Er wird uns gewiß aufnehmen, wie Er Jenen that, und uns sein gemästetes Kalb zum Abendmahl schlachten, daß wir werden essen und fröhlich seyn, Luc. 15, V. 23. und f. Der Heiland schleußt keine Schwachgläubige und Gebrechliche aus vom Abendmahl; solche waren auch die elf Apostel zu der Zeit; sind wir nur aufrichtigen Herzens, so dürfen uns unsere Schwachheiten, Elenden und Gebrechen nicht hindern im kindlichen Zugang zu Ihm und seiner Gemeinschaft (oder Communion). Der Heiland schleußt keinen vom Abendmahl aus, der in Unwissenheit irret in einigen Meinungen, die den Grund unserer Seligkeit nicht betreffen.

Alle seine lieben Jünger hatten noch grobe Irrthümer und unrichtige Meinungen im Verstande, doch ließ Er sie zum Abendmahl, und schloß nur den gottlosen Judam aus. Laßt es uns nicht irren oder verirren, gläubige Seelen, wenn wir sehen oder hören, daß auch unter Frommen nicht alle einerlei Gedanken haben, in diesen oder jenen Nebendingen und besondern Meinungen. Unser Wissen und Erkennen ist in diesem Leben Stückwerk, so viel nur unser Eins gesinnet sind nach Christo, Ihm nemlich durch Verläugnung unser selbst und aller Dinge mit seinen Aposteln nachzufolgen, und ihn für unsern Hohenpriester, König und Propheten zu erkennen, so darf

alles Andere uns nicht hindern, an der Gemeinschaft (Communion) mit Ihm und untereinander, der Geist wird uns schon zu seiner Zeit in alle Wahrheit leiten. Ach! welche Thorheit der Menschen, welche oft um einer indifferenten Meinung willen, die sie für unrichtig halten, Andere, und oft frömmere Menschen als sie sind, verketzern, in den Bann thun und verfolgen, und hingegen keine Schwierigkeit machen, alle gottlosen Judas-Gesellen zum Abendmahl zu lassen, das ist, mit ihnen zu communiciren.

Tröstet euch indessen, ihr, die ihr eines aufrichtigen Herzens seyd, wenn es dem Gottlosen wohl gehet in dieser Welt. Mit diesem Bissen wird er abgespeiset, für euch ist doch nur das Abendmahl; also ist es die Gewohnheit des gütigen und langmüthigen Gottes, mit den Leuten dieser Welt, welche ihr Theil haben in ihrem Leben, denen füllet Er den Bauch mit seinem Schatz der irdischen vergänglichen Dinge; ihr aber, ihr sollt schauen Sein Angesicht in Gerechtigkeit, ihr sollt hier und dort an seinem Tische satt werden, wenn ihr erwachet nach seinem Bilde. Ps. 17, V. 15.

Freuet euch ihr Gerechten, ihr sollt nicht immerdar eure Seelen quälen von Tage zu Tage, daß ihr den Gottlosen so vor euch sehen müsset. Es hat der Herr seine Wurfschaufel in seiner Hand seine Tenne zu fegen, von aller Spreu, alsdann wird sein Volk eitel gerecht seyn, und sollten wir auch solches nicht unter der Sonne erleben, so wird doch in das Jerusalem, das droben ist, mit nichten was Gemeines oder Unreines eingehen. Allda und alsdann wird der Herr mit uns, und wir mit Ihm von dem Gewächs des Weinstocks, der Er selber ist, neu trinken in Seinem Reich, wenn wir werden nicht mit Verräthern und Gottlosen, sondern mit Abraham, Isaac und Jakob ansitzen in alle Ewigkeit.

Doch lasset uns indessen unser eigen Herz nicht vergessen, oder demselben zu viel trauen, sondern in heiliger Furcht mit den Jüngern Jesu ihn fragen: Herr bin ich's? Wer weiß, was unsern Frieden des Gemüths und den Genuß der innigsten Gemeinschaft mit dem Herzen störet, noch eine subtile Begierde nach Welt und Geld in uns, eine subtile Heuchelei oder Verstellung, eine unlautere Absicht, Falschheit, Unglaube, oder einige andere Eigenheit, die wir noch wissentlich oder unwissentlich beibehalten; wahrlich, es muß dieser Judas fortgeschaffet werden, wenn der Herr in uns das Abendmahl austheilen soll.

Ach Herr Jesu! bin ich's? Entdecke mir doch auch nun den Verräther in mir, erforsche mich und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre wie ich's meine; thue Du selbst Alles dieses Böse, diesen alten Sauerteig aus mir selbst und aus meinem Mittel hinweg. 1. Cor. 5, V. 2—13. Alsdann wird es mit Wahrheit in mir heißen: Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in Ihm; dann werde ich in ungestörter Ruhe, Freiheit und innigster Vertraulichkeit Abendmahl halten mit Dir, und Du mit mir, da Du selber der Wirth, der Gast, die Speise und Alles in Allem seyn wirst. Ach! wie so herzlich verlanget mich dieses Abendmahl mit Dir zu essen, Luc. 22, V. 15., daß ich dann auch hören möge, daß Du trostesvolle Worte zu meinem Herzen redest. Nun, so will ich denn schweigen und hören was der Herr in mir redet, Er wird Frieden reden zu Seinem Volke und zu Seinen Heiligen. Amen!

Zugabe.

Damit Niemand gedenke, ob wolle man in diesem Vortrag etwas Neues und Seltsames behaupten, so dachte

ich, wäre es nicht undienlich hier am Ende einige sowohl aus den Patribus (oder Kirchen-Lehrern) als auch aus beiderseits protestantischen Partheien, zu benennen, welche daß Judas das Abendmahl nicht genossen habe, feststellen.

Aus den Kirchenlehrern oder Patribus:

Theophilactus in Marc. Cap. 14. Constitut. Apost. Cap. 5, V. 16. Maxim. in hierarch. Dion. Areopag. Innocentius und Andere mehr.

Aus den Lutheranern.

Dr. Johann Reinhard Hedinger, würtembergischer Consistorial-Rath und Hofprediger zu Stuttgart, behauptet es hin und wieder in seinen erbaulichen Erklärungen über's Neue Testament. Drei andere würtembergische Theologi, seine Amtsgenossen, denen er seine Noten zu judiciren übergeben hatte, und die wahrlich nicht über, hin sahen; sondern im Gegentheil oft was suchten, da nichts zu finden ist, haben dennoch diesem frommen und cordaten Theologo in diesem Punkt nicht undeutlich Beifall gegeben. Also lautet ihre Censur über Hedinger's Noten, Joh. 13, V. 30:

Es ist eine gemeine und wichtige Frage: Ob Judas bei dem Abendmahl des Herrn gewesen? Matth. Cap. 26, V. 20. 21. 26. Marc. Cap. 14, V. 17. 18. 22. berichten einerlei, daß die Zwölfe miteinander gegessen, keiner aber meldet, daß oder warum Judas davon gegangen. Lucas ändert die Ordnung, indem er Cap. 22, V. 14—20 das heilige Mahl beschreibet, darauf hin erst V. 21. gedenket des Verräthers, wie er über Tisch gewesen ꝛc. Johannes redet von einem Abend-Essen, Cap. 13, V. 2—4. und V. 30, daß Judas einen Bissen empfangen und sobald von dannen weggegangen sey, ist nun die Frage: Ob Lucas das ganze Werk in seinen Umständen allein regieren, oder

ob man sowohl Matthäum und Marcum, die den Weggang Judä, nach Beschreibung des h. Abendmahls verschweigen, vereinigungsweise (das ist, Judas sey schon abwesend gewesen), oder auch Johannem dahin deuten solle, daß der eingenommene Bissen, und der gleich darauf erfolgte Weggang Judä, der Zeit nach, vor dem sacramentlichen Mahl (denn es sind drei Absätze gewesen, das gemeine, das österliche, das sacramentliche Mahl) zu verstehen sey?

Worauf Hedinger antwortet:

Ich halte es mit denen, die Judä Abtritt vor, nicht nach dem Abendmahl setzen, inmaßen Lucas, ob er gleich sonst der Pünktlichkeit Lob hat, nicht wie Matthäus bei dem letzten Mahl gegenwärtig gewesen, noch weniger ist es zu vermuthen, daß nach dem sacramentlichen Mahl Christus ihm, Judä, den Bissen werde gereicht und das Thor eröffnet haben, daß der Satan in Ihn gefahren.

Aus den Reformirten.

Beza, Musculus, Danäus, Piscator, Gomarus, Altingus, Mastus, Lichtfoot, Lydius, Hornbeck, welcher Letztere in einer eigenen Disputation bewiesen hat, daß Judas nicht das Abendmahl genossen, Anderer zu geschweigen.

Folget nun noch ein Brieflein, so der selige Tersteegen in spätern Jahren in Ansehung der vorigen Materia geschrieben.

Geliebte Schwester!

Dein Letzteres bekam so spät, daß die Gelegenheit weg war, ehe ich's all gelesen hatte, das, was ich noch nachgeschickt, wirst Du bekommen haben, wie auch das

Blumengärtlein für Fr. L. Grüße sie freundlich; will sie das Büchlein für sich haben, so kostet's nichts . . .

Daß ich etwas geschrieben, von Judas, daß er nicht sey zum Abendmahl gewesen, ist wohl die Wahrheit; es sind aber schon viele Jahre wie solches geschehen, weil damals Viele sich großen Schaden thaten, daß sie diese Sache glaubten, Judas sey mit gewesen; sonst würde ich ja die Feder deswegen nicht in die Hand genommen haben. Ich hab's nur ein paar Freunde sehen lassen, denen es auch gedienet hat. Keinen Gedanken hab' ich gehabt, und auch noch nicht, es gemein zu machen. An Herrn S. würde ich's vielleicht im Vertrauen auch geschickt haben; aber wie ich's hörte, daß er so sehr dawider predigte, hab' ich's zurückgehalten, damit es nicht scheine, als wenn ich disputiren wollte, so ferne ist's davon, daß ich expres wider ihn sollte geschrieben haben. Weswegen die Schrift auch verborgen gehalten, ich hab' sie auch nicht mehr in Händen, möchte sie auch jetzt nicht gerne Jemand sehen lassen, weil Z. darüber auch disputiret; was ich mit S. darüber geredet, wirst Du besser als ich wissen, weil wir zusammen da speiseten.

Daß sonst M. S. sich und Andern Schaden damit thut, daß er eine solche Sache so treibet, die keinen Grund oder Nutzen hat, und die er wohl weiß, daß Lutherus selbst, und so viele Andere nicht geglaubt haben, daran kann kaum zweifeln. Doch genug hievon, es gehet die Herzens Kinder nicht an, und denen schadet's auch nicht um ein Haar, ob sie es so oder anders glauben, ich mußte es aber so schreiben, weil Du darnach frageſt.

Das erbauliche Kranken- und Sterbelager des seligen Herrn Johann Engelbert Evertsen in Barmen.

Aufgesetzt von einem Augen- und Ohrenzeugen.

Da das Büchlein, welchem dieses beigefügt wird, als eine Ergänzung der Sammlung der Schriften Tersteegen's und als eine Hervorhebung seiner Ansichten über manche wichtige christliche Wahrheiten anzusehen ist, so mag es für Freunde des sel. Tersteegen und besonders für Viele, welche den sel. Evertsen kannten, Werth haben, hier in dem Bilde des sterbenden Evertsen, der mit Tersteegen befreundet war, und welcher eine stete Correspondenz mit demselben führte, einen Schüler Tersteegen's in seinem wahren Wesen aufgestellt zu finden. Erkennt man doch an dem Schüler den Lehrer, wie möchte man nicht auch in diesem Exempel gern die Grundrichtung des Lebens und Wandels derjenigen anschauen, die mit Tersteegen eine Straße wandelten!

Johann Engelbert Evertsen wurde in Barmen 1722 am 25. December, also am Christfeste, Nachmittags 3 Uhr geboren. Von seiner äußern Lebensgeschichte für die, welche ihn nicht kannten, nur dieses, daß er als ein sehr

wohlhabender unverehelichter Mann in seinem Geburtsorte bis an sein sel. Ende höchst einfach lebte, was auch aus dem Folgenden hervorgehen wird. — Ueber die ersten Anfänge seines Gnadenlebens hören wir ihn aus einem Briefe an einen seiner Freunde, den 3. December 1800 geschrieben, also selbst reden:

„Von Anfang her ist mein Gesuch, meinem Jesu im Thal der Niedrigkeit nachzufolgen, um seiner Kleinheit ähnlich zu werden; daß er mir seine Reinheit dann aus Gnaden schenke, und da kommt Niemand der mich betrüge. Was mir da mein Jesus ist, und welchen Genuß der Liebe und des Friedens Er mich da genießen läßt, dieß weiß der Herr und meine Seele: Alles beuget und wirket den innigsten Dank. In Demuth sage es Dir: diesen Morgen stieg so immer in mir auf: Dank, ew'ger Dank sey Dir, meinem Gott — dies gab Weite, Ruhe und Frieden.

Meine Bitte zu Gott ist, mich mit Ihm zu vereinigen. Zu Dir ist meine Bitte, daß Du nicht warteſt, mich zu lieben, bis ich's werth bin. Gott liebet mich umsonst in meinem Elende, dies wollen auch die Brüder thun. Jesus der Getreue, in dem ich mich freue, der segne Deine Seele! Am 25. December lege ich mein 78. Jahr ab. Dank, ewiger Dank sey meinem Gott, für alle Wohlthaten, Geduld, Liebe und Güte. Und am 2. Mai war es schon 56 Jahr, daß mich Gott mit einem Zuge seiner Gnade und Liebe segnete. Ich ward gleich in seine Gnade und Liebe gezogen, daß wenig mit dem Gesetz zu thun hatte; sondern gleich unter die Zucht des heil. Geistes kam. Habe auch viel und von Herzen mich bestrebet, zu gehorsamen und zu lieben; auch ist seine Barmherzigkeit groß an mir gewesen, daß Er mir von außen und innen gegeben, Viele durch Ihn und in Ihm zu segnen. Doch ist es ferne von mir, je gedacht zu haben, mit Paulo zu sagen: „Ich lebe, doch nicht mehr ich;

sondern Christus lebet in mir." Den Mangel sehe ich an meinen Früchten. Wär' ich todt, dann fühlte weder Lob noch Tadel, und würde mich weder stürzen noch erheben lassen. Lebte Christus in mir, dies würde Allen, die mit mir umgehen, einen Liebeseindruck von Kraft und Segen geben; den Weltmenschen aber einen Eindruck von Scheu und Ehrfurcht geben. Haben Weltmenschen aber gern mit mir zu thun, dann sehe ich klar, daß noch viel vom Ich, auch selbst von Menschengefälligkeit da ist. — Ich bin von Anfang nicht auf viel zum Lesen, Betrachten und Wissen berufen; sondern zum Lieben und Anbeten; nur Schade, daß ich die Hindernisse nicht genau genug wegräume. Der Herr hat aber Geduld mit mir: Er gängelt, träget und liebet mich umsonst, bei allen meinen Schwachheiten, daß ich innigst fröhlich sage: Denn Du bist mein Gott, und ich bin Dein armer Knecht.

Joh. Engelb. Evertsen."

Das Krankenlager.

Es war erbaulich, den sel. Evertsen so ruhig, still und zuversichtsvoll auf seinem Bette liegen zu sehen. Er konnte sein Loos mit Freuden erwarten, und der Friede mit Gott leuchtete ihm aus dem Gesichte. Das frohe Bewußtsein, Gott durch Jesum Christum zum Vater zu haben, dieses unaussprechliche Glück machte, daß er den lieben Gott oft kindlich seinen herzlieben guten Vater nannte, und daß er manchmal in lautes Jubiliren aufjauchzte und in manch fröhliches Halleluja ausbrach.

In seiner Krankheit verrichtete er jeden Abend noch ein gemeinschaftliches Gebet, wo seine Hausleute und die Freunde, die gekommen waren, ihn zu besuchen, gegenwärtig seyn mußten. O wie zuversichtlich empfahl er sich alsdann seinem himmlischen Vater, und redete zu Gott, wie ein Kind seine Mutter anredet, daß es dem Zuhörer wohl ums Herz ward, und man für den Augenblick gern

Alles würde haben fahren lassen, um auch so zu Gott zu stehen und so dem Tod entgegen gehen und so sterben zu können. Dann sprach er: Gnädiger Gott, es hat dich beliebet, mich als ein Tröpflein Ausflusses deiner Liebe in diese Welt fließen zu lassen. Dank sey Dir! und nun beliebet es Dir dieses Tröpflein Ausflusses wieder mit dem Meer deiner Liebe zu vereinigen. — Dann dankte er Gott, daß Er ihn durch die Versöhnung Jesu wieder mit sich vereinigt habe, und bat ihn, daß Er auch die Gebrechen des verflossenen Tages mit dem Versöhnblute Jesu durchstreichen möchte. —

Das Bewußtsein der Kindschaft Gottes erfüllte ihn mit einem brennenden Verlangen zu aller Menschen Heil und Begnadigung. Nach dem Worte des Herrn: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst," wünschte er, daß auch Andere sich so auf ihr seliges Ende möchten freuen können, wie er sich freute. Bei seiner großen Schwäche opferte er sich doch ganz dem Dienste Gottes und der Kinder Gottes auf, indem er fast den ganzen Tag mit Besuchenden beschäftigt war. Mit seinem Wissen durfte Keiner abgewiesen werden. Wie rührend und herzerhebend sprach er dann die Seelen an! und wie ermahnte er sie so innig sie willig zu machen, sich dem Herrn Jesu zu ergeben! Er pries die Gottseligkeit so reizend an, damit man doch, solchen Glückes theilhaftig zu werden, sich möchte eifrigst angelegen seyn lassen. Dabei wies er gern auf sein Beispiel hin, und sprach: Was habe ich es gut! wie kann ich hier so vergnügt und ruhig liegen! Ihr könnt es auch so gut haben, wenn ihr euch zu den Füßen Jesu hinwerft. Wenn man Alles um Alles hingiebt, so kann man es auf dem Todtenbette ruhig haben. Was habe ich einen guten Gott! wie ist er mir so hold und gewogen! Meine ganze Uebergabe an Gott und Aufopferung alles Eigenen macht mich jetzt so froh und munter. Ich habe durch die Versöhnung Jesu einen offenen und breiten Eingang zum

himmlischen Vater. Was ich dabei im Innern genieße, sage ich nicht, doch kann man solches aus meinen Augen lesen. — Dabei brach er oft voll freudigen Dankes in die Worte aus: Halleluja! Halleluja! der Herr ist groß und gut und nah. Amen! Halleluja! —

Bei dem lauten Preisen der Güte Gottes gab er oft wichtige Belehrungen. So sagte er unter andern: Alles, was dich beruhigt, da halte dich bei, und suche besonders die Ruhe des Herzens zu bewahren. Hüte dich, solche durch unnöthige Worte mit dem Munde oder Speculiren der Sinne auszustoßen.

Wie war Evertsen so voll vom Preise des Verdienstes Jesu! Er sagte: Seine Versöhnung ist meine Versöhnung, und meine Sünden hat Er angenommen als seine Sünden. Deshalb bin ich jetzt so freudig und getrost. Wenn ihr auch einst so ruhig da liegen wollt, so legt Alles mit Ernst ab, was Sünde ist, und sucht dem Zuge der Gnade treulich zu folgen; doch dabei ein armer Sünder zu werden. Ich habe bei all meinem Bestreben doch immer nackt und bloß, d. h. in Geistesarmuth, gewandelt. Ich habe mich als ein befleckter Sünder vor dem Herrn Jesu niederlegen müssen, und Gott hat mich angenommen. Ich habe ausrufen müssen: Erbarme dich! Erbarme dich! — und Er hat sich meiner erbarmet. Ach, man will so gerne fromm kommen, aber es hilft sicherlich nicht. Alles Scheinen und Sichfrommstellen hilft nicht! Wir müssen als arme Sünder durch die Versöhnung Jesu und durch Gebet zum Vater kommen. Es ist sicherlich kein anderer Weg.

Die Demuth und Geringschätzung seiner selbst war bei Evertsen ungemein. Bei allem Ueberfluß der Gnade war er doch immer klein und gering in sich selbst. Er sagte dabei wohl: Ich bin nackt ausgezogen worden, ganz nackt (d. h. entblößt von aller Eigenliebe und Selbstgesuch, von aller eigenen Gerechtigkeit). Nun kann mich

Gott mit sich selbst erfüllen. Er ist mir so hold und gewogen, aber ich habe vorher ein Wurm werden und ausrufen müssen: Erbarme dich! Erbarme dich! — Einmal seufzte er: Ach Gott, du bist mein Gott, und ich dein armes Würmlein! — Ach, das Großsein hindert so sehr; aber klein seyn, dann ist Gottes Herz Barmherzigkeit. — Und wieder sprach er: Wenn das Ich etwas seyn will, so sage du: Ich will ein Würmlein werden, — dann sollst du sehen, wie Gott dir gewogen seyn wird. — Störungen in der Liebe konnte sein zartfühlendes Gemüth nicht tragen. Ereigneten sich dergleichen, o wie bemühte er sich solche zu beseitigen — bei sich selbst durch demüthige Herablassung selbst zu seinen Untergebenen, bei Andern durch Wirksamkeit die Liebe wieder herzustellen.

Sich so dem Herrn Jesu zu übergeben, von ganzem Herzen der Sünde abzusagen, dem Herrn Jesu in Kleinheit, Demuth und Niedrigkeit nachzufolgen — mit ganzem Ernst sich um sein Seelenheil bemühen, doch dabei immer als ein armer Sünder durch die Versöhnung Jesu zum Vater zu kommen — das war sein Lebenselement. Man konnte dies auch an seinem äußern Wesen und Wandel wahrnehmen. Obgleich er sehr reich war, so war in seinem Hause doch Alles einfach bestellt, und nach den Worten des Apostels eingerichtet: Die dieser Welt brauchen, doch also, daß sie ihrer nicht mißbrauchen. Gegen den unnöthigen und übermäßigen Gebrauch sprach er sich wohl mit den Worten aus: Wir brauchen's nur zur Noth. — Um so mehr ließ er aber seine irdischen Güter unter Bedürftige ausfließen. — In den letzten Tagen seines Lebens konnte er fast nichts mehr genießen, als Wasser; aber die Liebe und Sorgfalt drang ihn immer, seine Leute und Umgebung zu mahnen, daß sie doch essen und trinken und sich nichts fehlen lassen möchten.

Da nun die Gottseligkeit sein eifrigstes Bestreben gewesen war, und wovon er durch die Gnade Gottes so

herrliche Früchte genossen hatte, so war er in seiner Krankheit auch so sehr von dem unschätzbaren Werthe derselben durchdrungen, daß er Jeden, der zu ihm kam, darauf führte, der Welt und der Sünde mit Ernst abzusagen, durch's Versöhnblut Jesu Christi Gnade und Vergebung der Sünden zu suchen und dann fröhlich und getrost zu seyn. O, sagte er, ich fürchte den Tod so wenig, als wenn ich von der einen Stube zur andern gehe.

Wenn er so von der unverdienten Gnade Gottes sprach, die Er ihm bewiesen, und von dem Glücke, so man in Gott haben könne, dann leuchtete ihm die Freude, so er in Gott hatte, aus seinem Angesichte, so daß man von ihm, wie von Stephano sagen konnte: Sie sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesicht.

Gott hatte ihm ein zartes Gefühl geschenkt, die Geister zu prüfen, so daß er oft die Gemüther gerade auf etwas führte, worin sie sich selbst noch nicht kannten, und wurden sie dabei betroffen und niedergeschlagen, wie herzbewegend suchte er sie dann wieder aufzumuntern und neuen Muth einzuflößen! Besonders liebte er die Aufrichtigkeit und ein unverstelltes Wesen. Er sagte, man sollte doch nicht in vielen Falten, d. h. nicht unaufrichtig vor dem Herrn wandeln. Er habe immer in Einer Falte vor Gott zu wandeln gesucht, damit, wenn die wäre aufgeschlagen worden, er Gott sein Alles habe sehen lassen können. Er sprach zu Vielen so dringend, rührend und beweglich, daß beim Weggehen dieser Freunde man den Fußboden von ~~seinen~~ Thränen benetzt fand. Ach, wie umarmte er Manchen und bat flehentlich, sich doch auf den Weg zu machen. Es hilft nicht, rief er dann bittend aus, ihr müßt mit kommen! — —

Zwei Tage vor seinem seligen Ende, da Gott ihn besonders mit Gnade überströmte, hielt er vor mehreren Freunden noch eine rührende Rede über die Worte: **Thut Buße und glaubet an das Evangelium.**

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Bei allem Ueberfluß von Gnade war und blieb er auch hier fern von aller eigenen Anmaßung.

Ungefähr zwei Stunden vor seinem Tode seufzte er: Jesu, Jesu, erbarme Dich über Deinen armen Jan Engelbert, hole ihn aus der Ferne seiner Gedanken und wirke durch Deine Kraft in ihm ein tiefes Stillschweigen und Anbeten! Amen. — Das letzte Wort war: Komm, o Jesu, mein Vergnügen! — Hierauf schlief er zu einem bessern Erwachen ganz sanft ein. — —

Wie bewahrheitet sich's auch hier wieder, was ein frommer Dichter singt:

Wenn man versetzet ist, in jenes neue Land,
Und unbeweglich steht in dessen sel'gem Stand,
Allwo die Friedensluft so sanft und stille wehet,
Liegt man in süßer Ruh, die ewiglich bestehet.
Gott selbsten nur allein beherrschet dieses Reich,
Das voller Anmuth ist, denn Niemand ist ihm gleich.
Er herrscht mit aller Macht, wo nur das Nichts zu finden,
Das von der Eigenheit sich willig läßt entbinden:
Denn solche muß verbannt, ja ganz vertilget seyn,
Alsdann regieret Gott auf seinem Thron allein.
Er herrscht mit Majestät daselbst mit Lust und Freuden,
Wo nichts ihm widersteht, wie in den Ewigkeiten.
In diesem Heiligthum, in solcher Einsamkeit
Ist keine Qual noch Angst, noch kummervolle Zeit,
Es ist die heil'ge Ruh, die dort allein regieret,
Wann Gott das sel'ge Nichts in sich selbst eingeführet.
O laßt uns bleiben hier in diesem neuen Land,
In dieser Friedensburg, in diesem Ruhestand.
O führ' in diesen Ort all' Deine Kinder ein,
So werden wir in Dir, mein Gott, recht selig seyn.

Hier am Ende des irdischen Daseins unsers Evertsen möge noch ein Seufzer seines Vaters, den derselbe

beim Anschreiben der Geburt und der Taufe seines Sohnes gleichsam weissagend niederschrieb, seine Stelle finden.

„Anno 1722 den 25. Decbr. auf Christtag, Nachmittag um 3 Uhr hat der heil. Gott unsere Ehe abermalen mit einem jungen Sohn gesegnet, so den 5. Januar durch die heil. Taufe Christo und den Bund Seiner Gnaden einverleibet; der Tauf-Actus ist vom zeitlichen Pastor Herrn Joh. Adam Bock geschehen, und der Sohn Johann Engelbert genamet.

O heiliger und segensvoller Gott, die segensvolle Quelle Deiner göttlichen Allgenugsamkeit ist unerschöpflich. Darum laß dies Kind bei Dir, o Jehovah, und den Menschen Gnade finden, und laß es Dir in Jesu gefallen, ihm einen solchen Segen im Zeitlichen zufließen zu lassen, daß er für sich sein übriges Auskommen und auch dem Dürftigen zu geben habe. Laß ihn, o Herr, anwachsen in Deiner Gnade, Furcht und Liebe, mache durch Deinen heiligen Geist davon ein tüchtiges und großes Werkzeug Deiner Ehren, zum Preis Deiner Herrlichkeit, zu seiner endlichen selbst ewigen Seligkeit in Jesu Christo, Amen."

Folgende Reime sind von J. E. Evertsen.

Ein Kindersinn und Kinderherz
Kann froh und selig leben,
Es lebet ohne Sorg' und Schmerz,
Der Unschuld ganz ergeben.
Drum lieb' ich sehr den Kinderstand
Und wünsch' nichts mehr auf Erden,
Als daß die Unschuld mir bekannt,
Daß ich nur möge werden
Ein Kindelein nach Gottes Sinn,
Und seinem liebsten Willen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herr Jesu, nimm mein Herze hin,
Und thu' es selbst erfüllen.

Ein fröhliches Herze und ruhiges Gemüthe,
Das schenk mir, o Jesu, aus Liebe und Güte.
Erneu're die Liebe, erquicke das Herz,
Erlöse die Seele von traurigem Schmerz.
Belebe mein Leben und alle die Kräfte,
Entzünde mich immer zum guten Geschäfte;
Durch schmerzliches Leiden, Verachtung und Hohn
Erlangte mein Jesus die himmlische Kron';
Drum will ich auch tragen, was Gott mir auflegt,
Wird mir nur sein Bildniß ins Herze geprägt,
So bin ich vergnüget, zufrieden und still,
Es lebe nur Jesus, mein himmlisches Ziel.

Die Gegenwart Gottes erfreuet die Seele.

Gott deine Gegenwart, Die Erd' und Himmel füllet,
Erfülle auch mein Herz Und Herzenskämmerlein;
Du bist die Liebesquell', So alle Geister stillet,
Ach zeuch mich ganz in Dich Und in dein Naheseyn.
Dein Gottes-Naheseyn Der Liebe Kraft entzünde,
Dein Gottes-Naheseyn Erquicke meine Seel',
Dein Gottes-Naheseyn Mein Herz mit Dir verbinde,
Denn Du bleibst's ewiglich, Den ich zum Schatz erwähl'.
Wenn Satan, Welt und Sünd' Mit den vergiften Pfeilen
Auf Dein so schwaches Kind Im Finstern schießen zu:
Dann laß Dein helles Licht Zu meiner Hülfe eilen,
Durch Deine Gegenwart Setz' Du mein Herz in Ruh.
Sollt' Trübsal, Kreuz und Noth Und viele andre Leiden
Von Deiner Vatershand Mir zugemessen seyn,
So soll mich keine Noth Von Deiner Liebe scheiden,
Vielmehr laß mich durch's Kreuz In Dich nur kehren ein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

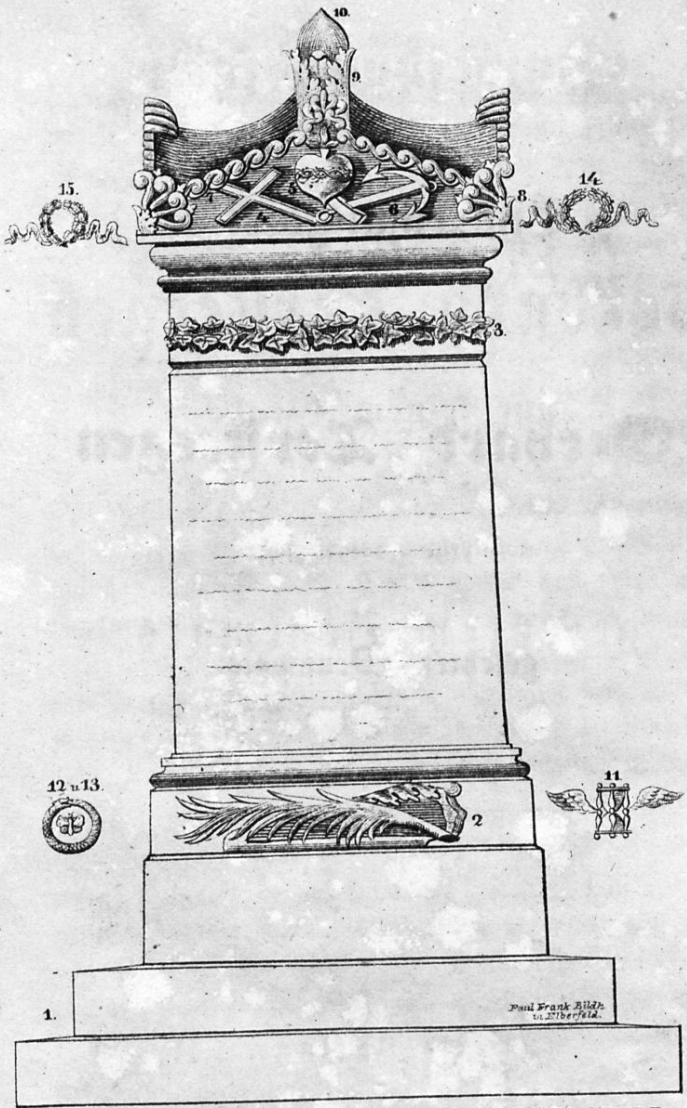
In Dir, o Gott, kann man Die größten Lasten tragen,
In Dir wird's Schwere leicht, In Dir wird's Bittre süß.
Was acht' ich dann das Kreuz Und dieses Lebens Plagen,
Wann ich nur Jesum hab' Und Ihn im Geist genieß'.
Sein freundlichst Angesicht Erleuchte mein Gemüthe,
Sein freundlichst Angesicht Erleucht' die Kinderschaar.
Dein Häuflein, Herr, erhalt, Gesegne und behüte,
Ja schenke Jesum selbst Der Seele immerdar.

J. E. E.

Schluß.

Jesu, laß Dein theures Blut
Meine matte Seele laben!
Werd' ich diese Liebesfluth
Nur im Grunde quillend haben —
Ach, so bin ich g'nug erquickt,
Und zur Ewigkeit geschickt.
Gnade, Kraft und ew'ges Leben
Kann Dein theures Blut mir geben.

Gerh. Tersteegen.



Denkmal des sel. G. TERSTEEGEN

zu MÜLHEIM an der Ruhr

geb. den 25. Nov. 1697, gest. den 3. April 1769.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einweihungsfeier

des dem seligen

Gerhard Tersteegen

am 6. April 1838 zu Mülheim an der Ruhr

gesetzten Denkmals.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorwort.

Gedenke der vorigen Zeit bis daher, und betrachte, was Er gethan hat an den Vätern 5. Mos. 32, 7.

Zu den vielen Erweckungsmitteln, welche die heilige Schrift empfiehlt und gebeut, die Gnade Gottes zu ergreifen und darin zu wandeln, gehört auch dies: Die Erinnerung an die Zeiten der Väter. — Glücklich das Land und das Volk, das in seiner Geschichte außerordentliche Denkmale der göttlichen Gnade aufzuweisen hat, und sie treu benutzt! Eine heilige Pflicht ist es darum auch, sie der Vergessenheit zu entreißen, damit sie fortwirken mögen von Geschlecht zu Geschlecht in ihrer erwecklichen und erbaulichen Kraft.

Diese Wahrheiten leiteten zu der Aufstellung des Denkmals des sel. Gerhard Tersteegen, von dessen Wesen und Wandel die vorliegenden festlichen Reden bei Enthüllung des Denkmales mehr zeugen werden. Hier nur die nächste Veranlassung zur Ausführung, und die Beschreibung der Feier bei der Enthüllung desselben.

Es sind noch nicht hundert Jahre verflossen, seitdem Gerhard Tersteegen in der Gemeinde Mülheim a. d. Ruhr sein Leben endete. Obgleich nun sein Andenken durch die vielen Schriften, die er zur Er-

weckung und Erbauung hinterließ, bei heilsbegierigen Seelen noch immer in warmer Liebe fortdauert, so war es doch an dem Orte selbst, wo er durch seine ungeheuchelte Frömmigkeit, so wie durch sein vielgesuchtes, bescheidenes Wirken für das Reich des Herrn so viel Segen gestiftet hatte, dahin gekommen, daß bei der großen Menge sein Name fast in Vergessenheit geriethe und man sein Wohnhaus nicht mehr kannte. Nur ein Baum in einem Wäldchen nahe bei Mülheim blieb als äußeres Erinnerungszeichen an Tersteegen übrig. Bei demselbem verweilte der Selige oft in Gottes herrlicher Natur, sang in Gesellschaft einiger Freunde dem Herrn Loblieder und hielt geistliche Reden. Dahin gehen bis auf den heutigen Tag seine Freunde noch gern und singen aus dem Blumengärtlein ein erbauliches Lied.*)

Beim Hinblick auf die Zeiten Tersteegens, bei dessen Tode ein frommer Prediger **) sang:

O Mülheims liebliche Revieren,
Wo Jesus Thron so nah zu spüren,
O Gottes und des Lammes Stadt!
Wer zählt der Heilsbegier'gen Menge,
Die oft mit rauschendem Gedränge
Sich Gott aus dir versammelt hat.
Erst kamen Häuflein, nachher Schaaren,
Die mit gewandtem Angesicht,
Jerusalem vermählet waren,
Und wandelten in deinem Licht. —

und bei den Nachrichten, die über die Gnadenerweisungen des Herrn an Mülheims Gemeinde in jener

*) Das Lied: Süßer Schatten, bunte Wiesen ꝛc. Blumengärtlein № 67., scheint hier gedichtet worden zu seyn.

**) P. C. Engels in seiner Ode auf den Hingang des selig entschlafenen Gerhard Tersteegen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zeit, sonst bekannt sind,*) mußte es um so mehr betrüben, gerade hier die Thaten des Herrn in Vergessenheit gerathen zu sehen. Ein Zeichen hiervon konnte auch dies seyn, daß man sich der Diener des Herrn, durch welche damals Großes gethan wurde, kaum mehr erinnerte. Es regte sich darum schon lange in manchem Herzen der Wunsch: möchte doch dem frommen Tersteegen hier ein Denkmal gesetzt und sein Andenken dadurch aufgefrischt und der Zukunft erhalten werden!

Da erschien im Jahre 1835 in dem Intelligenzblatt zur Elberfelder Zeitung Nr. 58, unter der Rubrik: Geschichtskalender, eine kurze Biographie Tersteegens. Bei der Berichtigung einiger irrigen Angaben dieser Beschreibung in demselben Blatte Nr. 48, von

---

*) Ein noch vorhandener Originalbrief, der einige Züge aus dem Leben des Predigers Albert Wilhelm Melchior enthält, welcher 9 Jahre in Mülheim stand, und 1717 nach Hanau berufen wurde, sagt über die Mülheimer Gemeinde unter andern Folgendes: „Hörte man etwa (wie es zu sein pflegt) Handwerks- oder Arbeitsleute Lieder singen, so waren solches nicht ruchlose, nicht unzüchtige, sondern heilige, aus den Psalmen Davids oder andern geistlichen Gesangbüchern (davon man verschiedene in Teutschland hat) entnommene Lieder. Man würde nicht leicht einen gefunden haben, der nicht selbst bei seinem beschwerlichen Tagewerk entweder einen Katechismus zu den bevorstehenden katechetischen Uebungen sich vorzubereiten, oder auch ein anderes Buch zur beständigen Anflammung der Gottseligkeit und Tugend, bei sich gehabt hätte. Selbst annoch zarte Knaben und Mägdlein konnte man auf dem Felde, bei den Heerden und Vieh, gleichsam mit solchen versehen, antreffen. —

Unser Seliger pflegte zu erzählen, daß ihm solches einsmals, als Er nachher, von Hanau nach Mülheim gereiset, ein ungemein erfreulicher Anblick gewesen, und Er eben aus diesem Kennzeichen wahrgenommen, daß er sich bereits im Mülheimischen befinde." — —

hieraus gegeben, wurde einer Thatsache erwähnt, die in Bezug auf das so schnell erloschene Andenken Tersteegens an Ort und Stelle eine ernste Aufforderung enthielt, und zwar diese:

> Als die Heere der Verbündeten in Frankreich zogen, kamen russische Krieger durch Mülheim a. d. Ruhr und fragten nach der Stätte, wo Tersteegen gewohnt hatte.

Man zeigte ihnen das Haus Tersteegens und sein Betkämmerlein. Mit ehrerbietiger Rührung betraten die Krieger diese ehrwürdigen Stätten. Nun wünschten sie auch Tersteegens Grab zu besuchen, aber die Anwesenden konnten es ihnen nicht zeigen. Erstaunt riefen die Russen aus: „Wie, Tersteegens Grab weiß man hier nicht mehr zu finden, wo er lebte, und fern von hier im Norden, wird der fromme Mann noch so hoch verehrt!?"

Bei dieser Mittheilung wurde zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß doch die Idee eines Denkmals für Tersteegen, welche bereits früher von den Herren Predigern hier privatim angeregt worden war, jetzt ausgeführt werden möchte.

Hierauf trat am 7. Mai 1835 hier ein Comité zusammen, bestehend aus den Herren Predigern Engels, Wolf, Schulz, Vogt und den Herren W. Mühlenbeck, H. Schmitz H. Sohn, H. Schäfer, L. Daber, P. C. Hammacher, H. A. von Kamp, Zum Vorsteher wurde Herr W. Mühlenbeck erwählt. Man eröffnete eine Subscription und erhielt von hö-

herer Behörde die Erlaubniß, zu diesem Zwecke eine öffentliche Aufforderung um Beiträge ergehen zu lassen. Das Comité sprach sich nun in den öffentlichen Blättern näher über diesen Gegenstand aus, woraus wir folgende Stelle hier noch anzuführen Gelegenheit nehmen:

„Es kann nun wohl nicht in dem Sinne der Freunde „Tersteegens gefunden werden, demselben ein glänzendes Denkmal setzen zu wollen; sondern vielmehr „nur durch ein einfaches Grabmal die Stätte zu bezeichnen, wo ihres Freundes Asche ruht, dabei noch „besonders beabsichtigend, durch Hinweisung auf Tersteegen, dessen reinen Christensinn und Wandel im „Andenken zu erhalten, und da dieser Sinn sich noch „immer in seinen hinterlassenen Schriften ausspricht, „durch ein erneuertes Hindeuten auf dieselben den „frommen Tersteegen noch fernerhin als einen erweckenden und erbaulichen Prediger der Wahrheit „zur Gottseligkeit zu empfehlen. So wird denn auch „das Comité, falls die Gelder, welche unter des „Herrn Segen eingehen werden, die Kosten eines „einfachen Grabmals übersteigen sollten, den Ueberschuß nur zu einer solchen Stiftung anzuwenden „besorgt sein, welche am zweckmäßigsten jenen Sinn „auch über die Grenzen der Gemeinde, wo sie gestiftet wird, verbreitet."

Man bestimmte später, daß der etwaige Ueberschuß zur wohlfeilern Verbreitung der Tersteegenschen Schriften angewandt werden solle.

Die eingegangenen Gaben setzten das Comité in den Stand, ein einfaches Denkmal anfertigen lassen zu

können, dessen Beschreibung am Schlusse dieses folgt. Da man sich ganz der Fügung des Herrn in dieser Sache übergeben hatte, so blieb auch die Nichterfüllung des Wunsches, noch einigen Ueberschuß für die wohlfeilere Verbreitung der Schriften von Tersteegen zu erhalten, ohne schmerzliches Bedauern Ihm anheim gegeben.

Für diejenigen, welche Bedenken haben möchten, ob es auch wohl im Sinne Tersteegens seyn möge, ihm ein Denkmal zu setzen, noch dieses: Abgesehen davon, daß das Comité nach dem Vorhergehenden höhere Zwecke mit dem Ausdruck der Verehrung des sel. Freundes verband, ist uns eine Thatsache bekannt, welche Tersteegens Sinn in dieser Beziehung ausspricht. Es ist nämlich diese:

„ Wie der sel. G. T auf seiner Reise zum Berlenburgischen (vermuthlich in nämlicher Stadt) nach dem Grabe des sel. Hogmanns fragt, und wie es ihm gezeigt wird, siehet, daß es ohne Grabstein ziemlich verwüstet aussiehet, und er zu der damaligen frommen verwittweten Gräfin von Berlenburg kommt, sagte er: Er habe eine Bitte an sie, die sie ihm nicht abzuschlagen versprechen möge, so sie auch that, nämlich sie sollte auf des sel. Hogmanns Grab einen Stein hauen lassen. Sie gelobet ihm solches mit dem Beding, daß sie auch eine Bitte an ihn habe, so er ihr auch nicht abschlagen solle, er verspricht ihr ein gleiches, worauf sie ihn ersucht: So solle er dann eine Grabschrift zum Andenken auf das Grabmal machen, welches er, wie folget, gethan:

Wie hoch ist nun der Mann,
Der hier ein Kindlein gar
Herzinnig voller Lieb,
Doch auch voll Glaubens war,
Von Zions Königs Pracht

Er zeugte und drum litte,
Sein Geist flog endlich hin,
Und hier zerfiel die Hütte.

1721. d. 12. Jan. ist Hogmann sel. verstorben. Gerhard Tersteegen.
(Aus einer historischen Nachricht von Hogmann.)

Es war schwierig, auf dem hiesigen alten Kirchhofe, von dem schon seit vielen Jahren die Grabsteine weggenommen waren, und der im letztverflossenen Jahre planirt ist, genau die Stelle anzudeuten, wo das Grab Tersteegens sei; allein an gewissen Merkzeichen wußten sich die Nachbarn doch noch der Stelle zu erinnern, und beim Anlegen des Fundaments zum Denkmale fand man einige Flaschen mit Arzenei, welche nicht ohne Grund vermuthen ließen, daß sie in Tersteegens Sarg gelegt worden seyen, dadurch noch diesen Zug seiner thätigen Menschenliebe anzudeuten, daß er sich mit Anfertigung einiger Arzeneien beschäftigt habe, die er dürftigen Kranken unentgeldlich verabreichte.

Gern halten seine Freunde diesen Umstand im einfältigen Glauben für eine Andeutung seiner wahren Grabstätte fest.

Am 6. April, als am Begräbnißtage des sel. Tersteegen ist nun das Denkmal enthüllt worden. Die Gemeinde war zu dieser Feier von den Kanzeln, und die Umgegend durch öffentliche Blätter eingeladen. Gegen 4 Uhr Nachmittags gedachten Tages wurde die Feier in der größern ev. Kirche mit Gesang aus dem Blumengärtlein Lied 71 Nr. 1 eröffnet. Herr Schulz hielt vor dem Communiontische die Einleitungsrede in einer zahlreichen Versammlung. Darauf begab sich der Zug nach der Grabstätte, wo die Kinder der ev. Stadt-

schule in Verbindung mit den sämmtlichen Lehrern der Gemeinde den 3. und 10. Vers desselben Liedes vierstimmig absangen. Dann hielt Herr Prediger Engels die Einweihungsrede. Der Zug begab sich darauf wieder in die Kirche, wo V. 5 aus demselben Liede gesungen wurde, und Herr Prediger Wolf von der Kanzel die Hauptrede sprach. Nach derselben sang die Versammlung den 9. V. Darauf hielt Herr Prediger Vogt das Schlußgebet. Die Gemeinde sang zum Schlusse den 11. V. desselben Liedes. Eine stille Feier herrschte in der ganzen Versammlung. — Möge der Herr sein Segenswort über das Ganze aussprechen, und auch diese kleine Schrift zum Heile vieler Seelen dienen lassen!

Mülheim a. d. R., in den ersten Tagen des Blüthemonats 1838.

Das Comité
zur Errichtung des Tersteegenschen Denkmales.

Beschreibung des Denkmals.

Das in der Ausführung wohlgelungene Denkmal Tersteegens hat die in der Abbildung gegebene Form, und steht auf der zweiten Terasse des planirten alten Kirchhofes der größern ev. Gemeinde. Es enthält folgende Inschriften:

1.

(Hauptseite.)

„Hier ruht ein Gottesmann, ein Menschenfreund und Christ,
Der recht durch Kreuz bewährt, nunmehr vollendet ist.
Ein Priester, von Gott selbst, der stets vor ihn getreten,
Und tausend Seelen Heil, durch Christi Geist erbeten.
Ein wahrer Seelenhirt, ein Vorbild Christi Heerd',
Der Jesu nur gelebt, und Jesum nur verklärt.
Ach, daß ein solcher starb! Doch nein! es lebt Tersteegen,
Und bleibt bei Zion hier, in ew'gem Ruf und Segen."

Joh. Jak. Burkhard,
Doctor der Medicin zu Homburg vor der Höhe.

2.

(Rückseite.)

Ruhestätte

des

Gerhard Tersteegen.

Geb. zu Meurs, den 25. Nov. 1697. Gest. zu Mülheim a. d. Ruhr, d. 3. April 1769.

3.

(Auf der rechten Seite.)

Er wandelte vor mir friedsam und aufrichtig, und bekehrte Viele von Sünden.

Maleachi 2. v. 6.

4.

(Auf der linken Seite.)

Dem

sel. Gerhard Tersteegen

setzten

dies Denkmal mehrere seiner Freunde

im

Jahr 1838.

Erklärung

der Sinnbilder auf dem Grabdenkmale des seligen G. Tersteegen von unten herauf zur Spitze,

von dem Bildhauer Paul Frank.

I. Hauptansicht (1) (die Seite, auf der die Inschrift steht: Hier ruht ein Gottesmann ꝛc.)

Am Sokel. Der Palmzweig (2) bedeutet den dem selig Verstorbenen dargereichten Palmzweig des ewigen Friedens, (Offb. Joh. 7. 9.) und die Harfe (2) bedeutet die Zionsharfe der Seligen, worauf sie das Lied zum Lobe Gottes und des Lammes spielen. (Offb. Joh. 14, 2.)

Obere Säulenwürfel. Die Umschlingung der Epheuranken-Blätter (3) deutet auf die Demuth.

Am Deckstück. Das Kreuz (4) bedeutet den Glauben; das Herz (5) (es ist das in Liebe brennende Herz Jesu mit der Herzenswunde, umwunden mit der Dornenkrone) die Liebe; und der Anker die Hoffnung, gegründet und festruhend in der Liebe. Die 6 rechts und die 6 links an einander hinneigenden Schnecken (7), mit den Krönchen, sowohl in der Hauptansicht, als in der Rückseite im Frontwinkel, deuten auf die 24 Ältesten, die niederfielen und ihre Krone niederwarfen vor dem, der auf dem Stuhle saß. (Offb. Joh. 4, 4. 10, 11.) In den Seitenansichten ist es eine Wiederholung.

An den vier Ecken ruhen die vier Bürgerkronen (8).

An der Frontspitze die Palmenkrone (9) der Gerechtigkeit Jesu, die dem Seligen zu Theil geworden; und höher im Mittelpunkte die ewige Krone (10) mit den vier Akanthus-Blättern, das Fortleben andeutend in der Dreieinigkeit, angedeutet durch die drei Spitzen.

II. Rückseite.

Am Sokel. Die geflügelte Sanduhr (11) deutet auf das Ende des Erden- und Naturlebens und den Aufschwung von der Zeit in die Ewigkeit. Die Ewigkeit wird

Am Deckstein angedeutet durch die Schlange (12). Der Schmetterling (13) deutet auf die Auferstehung.

III. Die Seitenansicht rechts

trägt den Eichenkranz (15) gebunden, hindeutend auf die ewige Verbindung durch die nie wankende Treue Gottes in Christo.

IV. Die Seitenansicht links

trägt den Lorbeerkranz (14) als Zeichen des Sieges, der dem Christen im Glauben an Christum zu Theil wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I.

Einleitungs-Worte,

gesprochen in der Kirche vor dem Kommuniontisch

von dem

Pfarrer Schulz.

Vorher, zum Anfang der Feier wurde von der Gemeinde gesungen aus Tersteegens Blumengärtlein Lied 73. V. 1. u. 2.

1.

So geht's von Schritt zu Schritt
Zur großen Ewigkeit!
So unvermerkt verschwind't
Die kurze Lebenszeit!
Wo blieb so mancher Tag?
Und wo so manches Jahr?
Was hat ein Sterblicher
Von dem, das gestern war?

2.

Du Gott der Ewigkeit,
Der mir dies Leben gab,
Ich geb es dir zurück,
Sammt was ich bin und hab:
Ich will nur leben dir,
Dir, will ich sterben auch;
Gieb, daß ich Zeit und Kraft
Zu deinem Dienst nur brauch.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre, um deine Gnade und Wahrheit! Amen.

Ein seltenes, eigenthümliches Fest, Geliebte! hat uns heute hier zahlreich im Gotteshause versammelt. Wir wollen nämlich einweihen das Grabmal eines vor **69** Jahren in unserer Gemeine selig entschlafenen und an diesem Tage zu seiner letzten Ruhestätte gebrachten Mannes, der wenigstens dem Namen nach uns allen bekannt sein mag und dem jeder für das Höhere nicht ganz Unempfängliche, der nur Etwas von dessen Leben und Wirken weiß, seine Hochschätzung nicht wird versagen können; — eines Mannes, mit dem aber auch manche unter uns in geistiger Gemeinschaft und Bekanntschaft stehen, und den sie dankbar-liebend in ihrem Herzen tragen; — eines Gottesmannes, der in unserer Mitte eine Reihe von Jahren zum Segen für viele, durch Wort und Wandel, die Tugenden dessen verkündigte, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes!

Dieser Mann ist **Gerhard Tersteegen!**

1697 in Mörs geboren, trat er, wohl unterrichtet und selbst in den todten Sprachen nicht unerfahren, **14** Jahr alt, in unserem Mülheim, bei einem Kaufmann in die Lehre. Hier wurde er in seinem **16**ten Jahre von der Gnade ergriffen und gründlich erweckt, und übergab sich ganz dem Herrn, ohne den mindesten Vorbehalt. Nach vollendeten Lehrjahren widmete er sich dem Seidebandweben, lebte still, einfach und unbemerkt seinem Gotte und theilte seinen Erwerb, und sein geringes Vermögen mit den Armen. Unter mancherlei äußeren Leiden übte er sich im gläubigen Vertraun auf Gott. Dabei aber gerieth er auch in große innere Leiden und Dunkelheiten und verlor ganz den empfindlichen Geschmack der göttlichen Gnade. Dieser Zustand währte **5** Jahre lang, wo ihm dann das Licht wieder auf-

ging und Freude seinem Herzen und er in einer gründlichen Ueberzeugung von der versöhnenden Gnade Jesu Christi, eine bleibende Ruhe der Seele fand. Nun, im Jahre **1725** verschrieb er sich seinem Heilande zum ewigen Eigenthum. Täglich arbeitete er **10** Stunden an seinem Handwerk, übersetzte Abends erbauliche Bücher und verwandte **2** Stunden aufs einsame Gebet. **1727** fing er an in Privatversammlungen zu reden, die in Mülheim zuerst der Prediger Undereick,*) nachheriger Pfarrer in Bremen, der Verfasser des 81sten Liedes, eingeführt hat, wodurch bald viele Leute erweckt, und Erweckte weiter gefördert wurden. Sein Wirkungskreis vergrößerte sich immer mehr, und weit und breit kam eine beträchtliche Menge solcher, die in geistlichen Angelegenheiten, bei ihm Rath suchten, zu ihm. Auch reiste er öfters nach Holland und ins Bergische, wo eben so viele Menschen durch ihn erweckt und erbaut wurden. Hier, in Mülheim selbst, nahmen die Erweckungen täglich zu und das Gefilde voll Todtengebeine, begann immer mehr zu rauschen, so daß er außerordentlich viel zu thun bekam. Eine rechte Gnaden- und Segenszeit für unsere Gemeine! Er redete in größeren und kleinern Kreisen, sorgte liebreich für Arme und Kranke, besuchte die benachbarten Orte, schrieb sehr viele lehrreiche und erbauliche Briefe an Vornehme und Geringe, in der Nähe und Ferne, und verfertigte eine Menge sich weitverbreitender geistreicher, trefflicher Lieder und Schriften. Trotz seiner Kränklichkeit, war er bis in den März **1769** thätig. Nach einer ihn dann befallenden schmerzlichen und beschwerlichen Krankheit, in welcher er voll Geduld, Liebe und Demuth war, entschlummerte er sanft den **3.** April zu seines Herrn Freude! Den Umstehenden aber war es zu Muthe, wie wenn sie eine Menge Engel um sich hätten, die seine Seele mit Freuden aufnähmen und in das ewige Reich der Wonne und Herrlichkeit einführten!

*) Stand 1663 in Mülheim als Prediger, und starb 1693 als solcher in Bremen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Fragt ihr mich M. B., da ihr nun diesen dürftigen, größtentheils bloß auf das Aeußere des Lebens des seligen Tersteegens sich beziehenden Umriß, gehört habt, mehr nach seinem *inneren* Leben und der eigenthümlichen Richtung seines Geistes, so möchte ich euch hier kurz, gern auf Folgendes aufmerksam machen. Er war ein Mann, der eine tiefe Einsicht in das göttliche Wort und eine reiche Herzenserfahrung besaß. In seiner Erkenntniß, die nach jener fünfjährigen Finsterniß, an sich, dieselbe, nämlich die echt-evangelische, biblische blieb, wurde er immer gegründeter und gesalbter. *Du Gott hast uns nach dir geschaffen und unser Herz ist ruhelos, bis es in dir ruht.* Dieses große Wort Augustins ist gleichsam als das Centrum seines ganzen Lebens, Wirkens und Betrachtens anzusehen und Jesum Christum, wie er uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung erkannte und verkündigte er bis zum letzten Athemzuge seines Mundes, aus eigener, lebendiger Herzenserfahrung nach der Schrift, als den einzigen Weg zu jener Ruhe, die ihm, wie allen erleuchteten Christen, nichts anders war, als das verborgene Leben mit Christo in Gott — Gemeinschaft mit Gott — der Wandel in der göttlichen Gegenwart — Friede — Leben — Seligkeit! Den Christus in uns, trieb er nicht in falsch-mystischer Weise ohne den Christus für uns, die Heiligung nicht ohne deren Grund: die Rechtfertigung durch den Glauben, über welche Haupt- und Kernlehre des ganzen Evangeliums er sich namentlich in dem „Weg der Wahrheit" so gründlich und rechtsinnig erklärt hat, wie er dann auch noch kurz vor seinem Tode, das schöne, evangelische Bekenntniß ablegte: „mein getreuer Heiland Jesus Christus „hat mich verderbten, irregehenden Menschen und Verdamm„niß-würdigen Sünder mit seinem theuren Blute mildiglich „versöhnt, mich von meiner selbst und alles Geschaffenen „Nichtigkeit, Elend und Unvermögen lebendig überzeugt, das „Werk der Heiligung in mir angefangen und mich bei mei-

„ner großen Untreue und Trägheit mit bewunderungswür-
„diger Langmuth und Güte getragen und bis hieher in sei-
„ner Gnade bewahrt. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit!"

Obschon sein Herz eine vorwiegende Neigung zur Stille und Abgeschiedenheit hatte, so gab er sich doch selbst in eigener Entsagung liebevoll ganz dem Heile anderer hin. An keine Secte sich anschließend, zeigte er sich in evangelischer Geistesfreiheit, wahrhaft unpartheiisch gegen andere Religionsverwandte, suchte alle in dem Wesentlichen des Christenthums zu vereinigen, eiferte, Nebenmeinungen stehen lassend, nur für das Eine, was Noth thut und hielt es mit der großen in den verschiedenen Kirchengemeinschaften zerstreuten Parthei derer, welche Jesum Christum als ihren Herrn und Gott und ihren Erlöser durch sein Blut annehmen und nach dem geschriebenen Worte Gottes und nach der Zucht der Gnade zu leben sich ernstlich befleißigen, weshalb er auch unter allen christlichen Confessionen seine Verehrer und Freunde hat. Er wies allein nur auf Jesum hin, auf Jesu Versöhnung, Jesu Wort, Jesu Geist, Jesu Vorbild. Als einige gläubige Freunde ihn einst an seinem Geburtstage besuchten, sprach er zu ihnen: „Freunde, wenn „ich heute sterben sollte, dann hätte ich euch nur 3 Worte „zu guterletzt zu sagen: 1., Setzet euer ganzes Vertraun „auf die Gnade Gottes in Christo Jesu. 2., Liebt euch un-„ter einander. 3., Wachet und betet."

Mit kindlichem Vertraun und völliger Hingebung überließ er sich der Leitung Gottes und das stete lebendige Gefühl seiner Nähe und Gegenwart war sein beständiger Begleiter. Stillen, heiteren Gemüthes und „sanften, lieblichen, zierlichen Wesens" lockte er unzählige durch geistliche und leibliche Wohlthaten, durch seine ausgezeichnete Gabe mit Seelen umzugehen, an sich. Wahrhaft geistesarm wandelte er demüthig und verträglich; trug mit großer Geduld die Gefallenen, mit stiller Sanftmuth seine Widersacher. Seine

Gaben im mündlichen und schriftlichen Vortrag der christlichen Lehre, in der geistlichen Dichtkunst, sind ausgezeichnet zu nennen. Am liebsten war es ihm, wenn er mit einzelnen reden konnte. Kranken wußte er ungemein tröstlich zuzusprechen. Kam er mit Weltleuten zusammen, so hielt er sich meistens still, suchte aber, sobald sich ihm eine Gelegenheit dazu darbot, bei ihnen etwas Erbauliches anzubringen. Es ist nicht wahr, daß er die Leute von der Kirche, vom Abendmahl und von dem Ehestande zurückhielt. Fern davon, andern einen Strick anzulegen und ihrem Gewissen Etwas aufzubürden, was Gottes Wort nicht befahl, oder was gar dagegen gewesen wäre, ließ er vielmehr einem jeden die Freiheit so zu thun, wie er es vor Gott am besten fand. In seinen Schriften herrscht überall die größte Liebe zu Gott durch Jesum Christum und zu dem Nächsten. Nichts ist einfältiger, natürlicher, holdseliger und überzeugender als seine Art, auch schriftlich die Seelen zu trösten und zurechtzuweisen. Alles ist in seinen Büchern voll edler, geistreicher Gedanken. Seine Lieder, von denen einige in das neue evangelische Gesangbuch aufgenommen sind, zeichnen sich durch Tiefe und Innigkeit der Empfindung und größtentheils auch durch die poetische Form aufs vortheilhafteste aus und setzen ihn mit Recht in die Reihe unserer besten geistlichen Liederdichter.

Von dem erbaulichen Eindruck dieser Lieder auf viele Seelen, führe ich hier nur Folgendes an.*)

Das fromme Töchterlein des seligen Grafen Zinsendorf, eines Zeitgenossen Tersteegens, hatte eine besondere Vorliebe für dessen Lied: „Gott ist gegenwärtig," — sang es oft mit seinem Vater und empfand dabei so lebhaft die Nähe des Herrn, daß das Kind einmal zu seiner Mutter, als es dieses Lied wieder gesungen, sagte: „ich bin bei dem Heiland und dem Vater gewesen."

*) Vergleiche Schuberts Altes und Neues. B. 4 S. 118. ff.

Der eben so gelehrte als fromme Professor Schubert, unser Zeitgenosse, lernte das Blumengärtlein, worin die Lieder Tersteegens sich befinden, auf der Insel Rügen kennen, und gewann dieses Büchlein so lieb, daß er es überall mit sich herumtrug. Er erzählt: „das Lied: „Jesu meines Lebens Licht, Nun ist die Nacht vergangen" — war mein Morgenlied; das Danklied nach dem Essen: „Danke dem „Herrn, o Seele, dem Ursprung der Güter," sang ich nach „Mittag, im Angesicht des Meeres, mit den Vögeln des „Waldes; das Abendlied: „Der Abend kommt, die Sonne „sich bedecket," war meine Erquickung am Abend."

Der würdige Bunsen, ein Freund Schuberts, jetziger Preußischer Gesandte in Rom, nennt den Tersteegen: eine stille, gottbegeisterte Seele, deren Gesänge vom himmlischen, seligen Leben rein wiederklingen, weil ihre Erkenntniß voll kindlicher Demuth blieb, — nennt ihn: den ersten Meister des geistlichen Gesanges und den tiefsten Andachtsschriftsteller seiner Zeit.

Sehet Geliebte, ein solcher Mann, in kurzen Zügen geschildert, war der selige Tersteegen. Ihm haben wir nun ein Grabmal gesetzt. Wenn tapfern Helden, verdienten Staatsmännern, ausgezeichneten Künstlern Denkmäler errichtet werden, wie viel mehr gebührt dann wohl einem solchen Mann, wie der selige Tersteegen war, der für das Höchste gekämpft, um das Reich Gottes sich also verdient gemacht und die Gabe der Dichtkunst im Dienste des Heiligen nur, so schön gebraucht hat, — ein einfaches Grabmal! Was hat der liebe Mann in seiner Zeit, wo ein starres, todtes Buchstaben-Christenthum weit verbreitet war, gewirkt und was wirkt er noch jetzt für das wahre inwendige und lebendige Christenthum in der Nähe und Ferne, bei Kindern und Erwachsenen, bis zu den Grenzen Rußlands und über das Meer hinaus, wo man seine Schriften und Lieder kennt und liest! Welchen Segen stiftete er namentlich in unserer Mülheimer Gemeine, wo das Herzens-

christenthum, das sich noch heute unter uns findet, größtentheils die Frucht seiner Aussaat ist und wo noch immer so viele Seelen durch seine Schriften in ihrem inneren Leben gefördert und gestärkt, getröstet und erquickt werden, und so der Selige geistig in unsrer Mitte fortlebt! Darum liebten und verehrten ihn auch von jeher die Prediger dieser Gemeine und sein Zeitgenosse, der Pfarrer, der den schönen Beinamen: „der Fromme" trägt, bat ihn noch kurz vor seinem Ende um seinen priesterlichen Segen und dichtete nachher auf seinen Tod ein so schönes Trauerlied.*)

Wir setzen dieses Denkmal, einem Bedürfniß unseres Herzens folgend, gedrungen von dankbarer Liebe zu dem, der manchen durch Gottes Gnade ein Führer auf dem Wege des Lebens, ein Lehrer der Wahrheit zur Gottseligkeit geworden ist; setzen nicht nach dem Sinne und Geiste der Welt ein prachtvolles Mausoläum, sondern nur ein einfaches, aber würdiges Denkmal, die Stätte zu bezeichnen, wo die irdischen Ueberreste unseres theuern Freundes rnhen und wollen dadurch so gern auch äußerlich sein Gedächtniß in unserer Gemeine erhalten, um sie durch das Aeußere wo möglich zum Inneren, auf seinen Sinn und Geist, auf seine Schriften, zu ihrem wahren Segen, hinzuleiten. Wir setzen dieses Denkmal, nicht uns selbst zu ehren und aus dem seligen Tersteegen einen Heiligen zu machen, denn der demüthige Mann sagte selbst einst zu jemanden, der ihm erzählte, daß er bei seinem Gebete sich besonders erquickt fühle, wenn er an ihn denke: „Beten mußt du und Gott suchen, aber „Tersteegen geht dich nicht an, den laß liegen, wo er liegt," — sondern den Herrn zu ehren, zu dessen Ehre Tersteegen, nur als ein von seiner Hand dazu tüchtig gemachtes Werkzeug, das Reich der Gerechtigkeit verbreitet hat, — den

*) Dieser Pfarrer war Peter Konrad Engels, der 1761 als Prediger von Velbert nach Mülheim gewählt wurde und hier schon 1770, erst 33 Jahr alt, starb. Seine Trauerode auf den Tod des sel. Tersteegen enthält 45 Verse, und ist 1810 bei Eyrich in Elberf. gedr.

Herrn zu ehren, der durch seinen Geist ihn in sein Bild verklärte, und ihm ein so großes Maaß seiner Gaben mittheilte, auf daß wir zu unserer Beschämung, aber auch zu unserer Aufmunterung daraus sehen möchten, was des Heilandes wiederherstellende Gnade und die reinigende Kraft seines Blutes an einem unwürdigen Sünder auszurichten vermögen, der sich unbedingt seiner Leitung übergiebt! — den Herrn zu ehren, der, da er das, was er selbst seinen erwählten Kindern giebt, nach seiner unaussprechlichen Gnade, als wäre es ihr eigenes, ansehn und belohnen will, so nun auch in dem Jerusalem da droben, an diesem treuen Zeugen der Wahrheit und rechtschaffenen Lehrer, seine Verheißung erfüllt hat: „die Lehrer aber werden leuchten wie des „Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich!“ —

Der Herr verleihe uns dann allen Tersteegens Sinn und Geist, daß wir nicht zu denen gehören mögen, die ihn jetzt, da er todt ist, zwar loben, aber wenn er noch lebte, tadeln und ihm ihre Zufriedenheit nicht schenken, sondern zu denen, die, wenn sie seine Zeitgenossen gewesen wären, mit ihm in Gemeinschaft getreten, und ihm nachgefolgt sein würden: dann wird uns des Heilandes Tadel nicht treffen, den er einst über die Pharisäer aussprach: „wehe euch Heuch„lern, die ihr der Propheten Gräber baut und schmückt der „Gerechten Gräber!“

Ich schließe hier die Einleitungsworte zu der bedeutungsvollen Feier, welche uns heut im Gotteshause und um dasselbe versammelt, und bitte euch: lasset uns jetzt mit geziemender Andacht, ernster Stille und würdigem Anstande, gemeinschaftlich zu der Stätte hingehen, wo der Staub des seligen Tersteegen ruht und sein Grabmal einweihen mit Gesang und Gebet und durch des Herrn Wort.

Er aber, der da ein Herr ist der Lebendigen und der Todten, segne unseren Eingang und Ausgang! Amen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II.

Einweihungs-Worte,

am Grabmal auf dem Kirchhof gesprochen

von dem

Pfarrer Engels.

Vorher wurde von den Lehrern und einem Theile der Schuljugend der Gemeinde aus demselben Liede, wie oben, gesungen. V. 3 u. 10.

3.

Ich schließ die Augen jetzt,
Und sage gute Nacht
Der Sichtbarkeit, dem Traum;
Damit ich auf der Wacht,
Mit Herzens-Innigkeit,
Vor deinen Augen leb,
Und deinem Geiste Raum
In mir zu wirken geb.

10.

Ich lege meinen Geist
In deine treue Hand,
Mein Heiland, du bewahrst
Dies dir vertraute Pfand:
Mein letzter Athemzug
Laß reine Liebe sein;
Ausgehend geh mein Geist
Zu deiner Ruhe ein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Preis und Ehre und Anbetung sei Dir unserm Gott und Heiland, der Du im Lichtglanz der Herrlichkeit wohnst, von uns allen dargebracht in diesen feiernden Augenblicken und in Ewigkeit. Amen!

So hat uns denn, meine geliebten, zu einer eigenthümlichen Feier hier versammelte Freunde, so hat uns denn die fromme Theilnahme aus dem Hause unsers Herrn hierhin unter den freien Gotteshimmel geführt, um an dieser denkwürdigen Stätte, wo tausende Euch vorangegangener Lieben im stillen Schooß der Erde dem großen Feiermorgen der Auferstehung entgegenschlummern, das in diesen Tagen errichtete Grabmal eines wackern Gottesmannes, ihr wißt es, des sel. Gerh. Tersteegen, dessen Andenken jedem frommen Herzen theuer ist, feierlich an dem Jahrestage seiner Beerdigung zu weihen.

Heute vor **69** Jahren wurde der Mann, der nun jenseits des Grabes des höheren Lichtes der Verklärung sich freut, hier zur Ruhe eingesenkt und theilnehmende Freunde, die damals mit tiefer Wehmuth an seinem Grabe standen, sind meistens, vielleicht schon alle, ihm nachgefolgt und haben hier auch ihren Pilgerstab niedergelegt. Seine Gebeine sind schon längst in Staub, den Morgen- und Abendwinde verwehten, aufgelöset worden. Allein das Geistige seines Daseins, sein Glaubensleben, ist nicht spurlos verschwunden, ist in dankbarem Andenken geblieben und hat sich durch seine Schriften sowohl als auch durch gesegnete Wirkungen seines erbaulichen Beispiels so erhalten, daß wir, die wir kaum das Licht der Welt erblickt hatten als das seinige schon erlosch, durch dankbare Liebe geleitet, ihm dieses vor uns stehende Denkmal errichtet haben, um das anziehende, liebliche Bild seines gottseligen Lebens und

seines erbaulichen Todes, um dessen gnädige Abwendung selbst solche zu Gott flehen, die nicht zur Gesellschaft der Christen gehören, als nachahmungswürdiges Muster uns zu vergegenwärtigen, und sein gesegnetes Andenken zu ehren.

Leicht dringt sich uns bei diesem Grabmal die Frage auf:

Wie weihen wir würdig das Grabmal eines frommen Mannes?

und ich antworte

1. Durch ernste Gedanken und wichtige Betrachtungen.

2. Durch feierliche Entschließungen und heilige Gelübde.

1.

Wir weihen das Grabmal eines frommen Mannes durch ernste Gedanken und wichtige Betrachtungen. Und welche Gedanken könnten ernster, welche Betrachtungen wichtiger sein, als die des Todes und der Ewigkeit?

Zu jenen veranlaßt das vor uns stehende Grabmal; denn es erinnert uns laut an unsre Vergänglichkeit; indem es den Staub eines Gottesmannes der Vorzeit deckt, der bereits seit einem bedeutenden Zeitraum im Grabe schlummert und aus demselben uns Sterblichen entgegenruft: der Mensch vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit, der Mensch ist in seinem Leben wie Gras. Er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber geht, so ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennt man nicht mehr.

Zu wichtigen Betrachtungen führt uns aber auch dieses Grabmal, zu Betrachtungen der Unvergänglichkeit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mögen tausende unsers Geschlechts verwelken, mögen die Jahre der Gnade mit unaufhaltsamer Schnelligkeit verschwinden, mögen Jahrhunderte im rauschenden Strome der Zeit verschwinden, mag ein Geschlecht nach dem andern vergehen. Ueber dem Ganzen waltet ein ewiger Geist. Nur des Geistes Hülle deckt das Grabmal. Der Geist, das was den Menschen zum Menschen, ihn mit der Ewigkeit verwandt und der Gottheit ähnlich macht, das gehört einer höhern und bessern Ordnung der Dinge an, ist unsterblich, wie uns der Todesüberwinder Jesus Christus so tröstlich versichert, daß, wer an ihn glaubt, leben werde, ob er gleich stürbe.

So wird durch ernste Gedanken und Betrachtungen der Vergänglichkeit und Ewigkeit das Grabmal eines Mannes würdig geweiht, der des Menschenlebens hohe Bedeutung verstand, und des Christenberufes erhabene Größe aus eigener seliger Erfahrung kannte.

2.

Wir weihen das Grabmal eines frommen Mannes würdig durch feierliche Entschließungen und heilige Gelübde, wenn wir ihm, dem Vollendeten, dessen inneres und äußeres Leben Euch schon in der Einleitungsrede zu dieser Festfeier umständlich geschildert wurde, in seinem Glauben, in seiner Liebe, in seiner Hoffnung, durch Gottes Kraft nachzufolgen uns eifrigst bestreben, und so oft wir dieses Grabmal anschauen, das anziehende liebliche Bild seines gottseligen Lebens, seiner frommen Wirksamkeit und seines erbaulichen Todes uns zu vergegenwärtigen und in neuem gesegneten Andenken zu bewahren suchen. Denn dieses Gedächtnißmal gilt nicht einen Mann, der mit Blut seinen Namen in die Zeitgeschichte trug; nicht einen solchen, dem es nur um die oft erschlichene Krone der weltlichen Ehre und des vergäng-

lichen Ruhmes zu thun war; nicht einen solchen, der, wornach die verblendete Welt mit unersättlicher Begierde hascht, vergängliches Gold und Silber und des Lebens Herrlichkeit als höchstes Ziel seines Kämpfens und Strebens ansah; nicht einen solchen, der durch sein vom Herrn gesegnetes Werk, Aufsehen erregen und sich eine Partei schaffen wollte: nein es gilt einen Mann, der still und anspruchlos wirkte, die Sache unsers Herrn in Schutz nahm, ohne die Ehrenkränze der Welt zu erwarten, der Bibel und Evangelium als das Buch aller Bücher, als die Leuchte unserer Füße auf unserm Pilgerwege empfahl, dem Jesus Christus alles, alles war, und der die Gemeinschaft mit der höhern Welt als geistlicher Liederdichter bekundete, wovon die schönsten Erzeugnisse des Geistes und Herzens die redendsten Beweise ablegen, der durch stille Begeisterung und Sanftmuth, durch Demuth und Selbstverläugnung ein nachahmungswürdiges Muster wurde, der die Liebe als das höchste Gebot des Christenthums in seinem Innern nicht nur nährte, sondern auch durch die Anmuth seiner Rede und durch die That dieses heilige Feuer in das Leben hinauszutragen suchte. Auf ihn lasset uns also blicken, ihm nachfolgen und die schönen Züge seines freundlichen Bildes unauslöschlich tief in unsere Seele drücken, der so viel guten für die Ewigkeit reifenden Saamen unter uns ausgestreut hat. Lasset uns leben und lieben, glauben und dulden, hoffen und sterben, wie er, dessen Andenken wir ehren und an dessen Grabe wir heute nach 69 Jahren stehen.

Ehe wir aber von diesem Todeshügel, worauf so Viele, die ihr kanntet und mit denen ihr wandeltet, den langen Schlaf des Todes schlafen, hinwegscheiden und in das Haus unsers Herrn zurückkehren, sei noch, als Hauptsache der Feier, das Wort der Weihe und des Segens über das vor uns stehende, durch die Meisterhand eines sinnigen Künstlers geschmackvoll gefertigte, mit passenden Inschriften ver-

sehene Grabmal des unvergeßlichen theuern Mannes, dem es gilt, feierlich ausgesprochen:

„Stätte des Todes und der Verwesung! die du den „Staub der früher Heimgegangenen in deinem dun„keln Schooße verbirgst, und nun das durch Liebe „errichtete Grabmal eines frommen Mannes, Ger„hard Tersteegen, dessen Staub unter dir ruht, „trägest, sei von nun an für jeden Fuß, der dich be„tritt, eine heilige und ehrwürdige Stätte. Und du „Grabmal sei gesegnet und geweiht zum Andenken „des seltenen Mannes, der hier seine Ruhe fand. „Das fromme Andenken an den, welchen du unter „deinen kalten Steinen bewahrest, halte den Leichtsinn, „die Rohheit und den Frevel ferne von dir, damit „dein verschwiegener Raum nicht entweiht und deine „ruhige Stille nicht gestört werde. Mögen die Geister „der vielen Entschlafenen, die nach vollendetem Tag„werk auf diesem Friedhofe ruhen, in unsichtbaren „Kreisen dich schonend und schirmend umschweben, und „denen, welche sich mit unheiligem Sinne nahen wol„len, mit tiefer aber kräftiger Stimme zuflüstern: Hier „schläft ein treuer Gottesmann. Hier wohnt Gottes„friede. Hier ruht Saat von Gott gesäet, dem Tage „der Garben zu reifen."

Du aber Gott, der du im Himmel und auf Erden wirkest und waltest, dessen schützende Hand sich über alles verbreitet, was des Schutzes bedarf und sich gläubig darnach sehnt, nimm dieses nun durch frommen Segensspruch geweihte Grabmal in deine gnädige Obhut, und bewahre es vor jeder zerstörenden Gefahr, welche seinem heiligen Raume und dem schirmenden Obdach drohen könnte, unter welchem dein Knecht schläft. Herr, auf dessen Buch alle unsere Tage geschrieben sind, lehre uns die höchste Weisheit, für die Ewigkeit zu leben und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erfülle unser gläubiges Hoffen, erhöre unser brünstiges Flehen um deiner ewigen Liebe willen." Amen!

Ruhe — süße Himmelsruhe schwebe
Friedlich — freundlich über dieses Frommen Gruft,
Bis ein Engel diesen Stein weghebe,
Wenn Gott einst uns alle zur Vergeltung ruft!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III.

Haupt-Rede,

vorgetragen in der Kirche auf der Kanzel

von dem

Pfarrer J. H. Wolf.

Vorher wurde von der Gemeinde gesungen aus dem angeführten Liede V. 5.

5.

Bereite mich; und, wenn
Dies Leben ist vorbei,
Mein ewig bleibend Gut,
Mein wahres Leben sei:
Verlaß mich denn auch nicht
Im letzten Augenblick,
Daß ich mag Jesum sehn,
Und nicht auf mich zurück.

Im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Amen!

Das Bild eines Mannes steht vor mir, das in seiner Anspruchslosigkeit und Einfalt, tiefansprechend an Geist und Herz, in allen seinen Zügen den wahren Christen zeigt.

Mit möglichster Hinweisung auf seine hervorstehende Eigenthümlichkeiten setzen wir unter Gottes

Beistand die festliche Andacht fort, und knüpfen sie an di
Worte der h. Schrift im 2. Buch der Kön., Kap. 23, 17

> Und er sprach: Was ist das für ein Grabmal, das ich sehe? Und die Leute in der Stadt spra chen zu ihm: Es ist das Grab des Mannes Got tes, der von Juda kam, und rief solches aus, das du gethan hast wider den Altar zu Bethel.

Wie dieser Mann Gottes geheißen, meldet die h. Schrift nicht. Sie nennt ihn aber einen Propheten, der zur Zeit des Königs Jerobeams mit reformatorischem Geiste gegen die Mißbräuche der jüdischen Kirche, und gegen den Abfall von dem lebendigen Gott eiferte, und zugleich verkündigte, daß nach ihm ein anderer Reformator auftreten werde, mit einem andern Eifer, andern Muthe, und andern Erfolge, der das vollenden werde, was er begonnen. 350 Jahre nachher sieht der fromme König Josia, auf welchen der gottgeweihte, unbekannt gewordene Prophet, als auf den rechten Kirchenverbesserer, im Geiste hinschaute, ein ausgezeichnetes Grabmal, und fragt: Was ist das für ein Grabmal, das ich sehe? Da sagt man ihm: Hier ruht der Mann Gottes, der von dir spricht, und vierte halbhundert Jahre voraus verkündigte, was du jetzt schon zur Verbesserung der Kirche gethan hast. —

Mit Umgehung aller reformatorischen und prophetischen Anspielungen sei uns der einfache Text Veranlaßung zu dem einfachen Hauptsatze:

Terstеegens Denkmal.

I. Warum setzten wir auf sein Grab ein Denkmal?

II. Wozu soll uns das Denkmal noch nach 69 Jahren dienen?

Der Herr segne unsre Andacht!

1. Warum setzten wir ein Denkmal auf sein Grab?

Wir antworten, weil er ein Mann Gottes war. War er denn, wie jener ungenannte Prophet, in der Art ein Mann Gottes, daß er ein Denkmal verdient?

Wir setzten ihm ein Denkmal aus folgenden Hauptrücksichten:

1) Weil er in seiner Persönlichkeit ein Musterbild wahrer Christen darstellt.

Sein Christenthum war ein inneres, oder mystisches. — Er war aber kein Mystiker der Art, daß er sich von der Kirche, und ihren heiligen Gebräuchen lossagte; er hegte vielmehr die tiefste Ehrfurcht dafür, und sprach sie in Wort und Schrift ohne Rückhalt aus. Uebrigens setzte er seine Mystik in den Christus in uns, mit tiefer Anerkennung des Christus für uns, oder in das verborgene Leben mit Christo in Gott, wozu man nur allein gelange durch die innere neue Geburt, aus Gottes Gnade, im Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, unsern einigen Erlöser, vermittelst des heiligen Geistes. So war er also ein ächt-christlicher Mystiker, ein Jünger Jesu, nach seiner, und der Apostel Lehre, und seine Mystik war daher im Ganzen nichts anders, als das inwendige Christenthum, wie es von je her in der wahren Kirche war, und neben und mit der äußeren Kirche besteht, und fort und fort bestehen wird.

Sein Christenthum war ferner ein Erfahrungs-Christenthum. — Durchdrungen war seine ganze Seele von den Gesinnungen und Gefühlen der Ehrfurcht gegen Gott und Christum, des Gehorsams gegen seinen Willen, der Dankbarkeit und Liebe zu ihm, des Vertrauens, der tiefen Schaam und Reue wegen seiner Verschuldung, der Hoffnung, der Freude, und aller der mannigfaltigen Regungen seines Herzens, welche das Christen-

thum in ihm erzeugte, und die besonders mit und seit seiner Wiedergeburt hervortraten. In ihrer Beurtheilung unterschied er sich dadurch von den gewöhnlichen Mystikern, daß er zwar nach dem Geschmacke seiner Zeit alles hielt auf die unmittelbaren Gefühle, aber sie, aus Furcht vor der ihm so verhaßten Schwärmerey, nicht überschätzte, und die mittelbaren Empfindungen, welche durch das Wort Gottes, und die christliche Wahrheit hervorgebracht werden, keinesweges ausschloß, sondern den Werth dieser und jener anerkannte, indem er häufig sagte: Das einzigrichtige Kennzeichen ihrer Göttlichkeit ist doch kein anderes, als ihre Abzweckung auf Vereinigung mit Gott. So war er also von dieser Seite ein Reformator der Mystik, und zwar in einem ihrer Hauptgrundsätze, so daß seine ächten Anhänger sich nie veranlaßt fühlten, zu einer Secte zusammenzutreten, und sich aus der Kirche auszuscheiden; sie schlossen sich vielmehr desto inniger und fester an sie an, waren stets ihre Pfeiler, und werden die Pfeiler derselben bleiben, so lange ein wahres Christenthum bleibt, — welche sonst, nach dem Vorgange aller wirklichen Sectirer und Secten, im Strome der Zeit längst würden untergegangen sein.

Sein Christenthum war zugleich ein lebendiges Thatchristenthum. — Christo nachzufolgen, war sein Ziel und Streben. In seiner Nachfolge die Selbstverläugnung, das Kreuztragen, und alle Christenpflichten, und Christentugenden durch die Kraft des heiligen Geistes lernen und üben, war der reine Abdruck seines inneren Glaubenslebens. Alles war in und an ihm lebendig, — sein Herz, sein Mund, seine Hände, und alle Leibes- und Geisteskräfte, — um die unendliche Gnade Gottes zu preisen, wovon sein Mund immer überfloß, die große Sache des Herrn zu befördern, und mit strenger Ausschließung aller irdischen Rücksichten für das Wohl der Brüder zu wirken. Allein die ganze Gluth seines inneren und äußeren Chri-

stenlebens trat in seinem Beten hervor. Mehrere Vertraute sahen ihn beten, mit einer Inbrunst, die auf den Flügeln einer grenzenlosen Andacht getragen schien; sahen seine bleichen Hände falten, mit einer Bewegung gen Himmel, als ob er von der großen Gnadenfülle etwas für sich einfalten wolle, und es blieb ihnen unvergeßlich, wie sein Auge floh über die Schranken des Irdischen, voll Vertrauen am Blick des Ewigen hangend, und wie sein ganzes Wesen im Anschauen seiner Herrlichkeit versunken war.

Und in dieser seiner, durch und durch von der Kraft des Christenthums durchdrungenen Persönlichkeit, war nichts Verschrobenes, nichts Prunkendes, nichts Erkünsteltes oder Verstelltes; in Sprache und Gebehrden nichts Gesuchtes; im Umgange mit andern nichts Verschlossenes, Finsteres, und Abstoßendes; überall Offenheit, Gradheit, Demuth, Menschenfreundlichkeit, — so daß sein Walten und Wirken, und seine ganze Frömmigkeit den Stempel der Wahrheit, Freimüthigkeit, Kindlichkeit und Heiterkeit trug, ja besonders Heiterkeit, welche, selbst bei seinen drückendsten Körperbeschwerden, wie die Sonne bei der ringförmigen Finsterniß, über den dunklen Körper, der sie mit seiner Modererde überdecken will, mit dem ganzen Rande leuchtend hinausragt'. — Ueberdieß war er so gegen alle Ziererei, gegen alles Schein- und Heuchelwesen, daß er auch die geringste Verstellung an denen, die mit ihm umgingen, aufs strengste rügte, und ihnen häufig zurief: „Freunde, werdet Kinder!" Oder, „das Aeußere thuts doch nicht." Er war also Christ von ganzem Herzen, und in seinem ganzen Wesen, ja ein christliches Musterbild im anziehendsten Gewande. — Seine ächten Anhänger galten, und gelten noch immer mit Recht für die untadelhaftesten, friedliebendsten, großmüthigsten, unerschütterlichsten und heitersten Menschen, mit einem Worte, für die besten Christen und Bürger. Die Bruderliebe ist bekannt bei der Brüderge-

meinde; aber hier war und ist sie inniger und fester. — Wir setzten ihm ein Denkmal:

2) Weil er einen geistlichen Segen verbreitete, eben so bleibend nach seinem Gehalte, als ausgezeichnet nach seinem weiten Umfange, — Er verbreitete diesen Segen:

Durch seinen persönlichen Umgang. — In seinem Auge barg sich etwas, als wenn es ihm leid thäte, daß nicht alle Menschen den Herrn suchten. In dem Ton seiner Stimme lag ein freundlicher Ernst. Seine ganze Haltung war feierlich, Ehrfurcht gebietend, durch Liebe und Demuth gemildert. Wer ihn zum erstenmal sah, und sprechen hörte, wurde überrascht, für ihn eingenommen, und gerührt, wenn auch nicht gleich erweckt. Und so wirkte also seine Persönlichkeit schon segenreich auf die verschiedenartigsten Menschen. Hiezu kam noch seine große Gabe, sich jedem Einzelnen nach seinem besondern Bedürfnisse mitzutheilen, und so der Führer, Berather, Tröster aller Rath- und Trostbedürftigen zu werden, besonders derer, die in der ersten Buße standen, welche häufig ohne vorsichtige Leitung darin stecken bleiben, — seines Briefwechsels, und der Ueberzahl seiner Briefe nicht zu gedenken, welche seinen persönlichen Umgang vertraten. — Er verbreitete diesen Segen weiter durch seine Privatversammlungen, wozu er durch das Hinzuströmen so vieler, die er einzeln nicht sprechen konnte, gleichsam wider seinen Willen genöthigt wurde. Mehrere seiner Zuhörer haben mich in ihrem Alter versichert, es sei ihnen in seinen Versammlungen immer so gewesen, als habe ein hoher, göttlicher Geist aus ihm geredet, und mit einer solchen Macht auf sie eingewirkt, daß sie sich jedesmal erleuchtet, überzeugt, gerührt, hingerissen, und über sich selbst erhoben gefühlt hätten, und daß diese gewaltigen Eindrücke das Mittel zu ihrer baldigen und gründlichen Bekehrung geworden wären. — Er verbreitete den Segen besonders durch seine zahlrei-

chen Schriften. Sie sind reine Ausflüsse der h. Schrift, und darum für jedes Geschlecht, jedes Alter, jeden Stand, und jede Gemüthsverfassung. Sie haben so viel Herzliches, Kindliches, und Gemüthliches, daß sich der Leser bald darin heimisch findet, und ist er damit vertraut geworden, so kann er sich nicht mehr davon trennen; besonders ist das der Fall mit seinem Blumengärtlein. Sind Hunderte erweckt durch seinen persönlichen Umgang, und seine Versammlungen, so sind Tausende zu Jesu geführt durch seine Schriften. Ein Tuchhändler aus der Rheinprovinz kommt einst nach Warschau. Handelsfreunde legen ihm Tersteegens Schriften vor, und fragen, ob ein Tersteegen wirklich gelebt, oder ob diese Schriften ein frommer Roman wären. Er hat, sprach er, in Mülheim a. d. Ruhr gelebt, und ist daselbst gestorben und begraben; und was noch mehr ist, ich habe das große Glück gehabt, daß ihn Gott zum Werkzeug meiner Bekehrung machte. Vor freudiger Verwunderung riefen sie aus: Nun erkennen wir, was wir nie glauben konnten, daß es heutzutage noch eben so gut möglich ist, wahre Christen zu werden, als zur Apostelzeit: Denn Tersteegen gehört zu den alten Kernchristen, wie man sie jetzt nicht mehr hat.

Wir setzen ihm aus dem Grunde ein Denkmal:

3) Weil er eine welthistorische Erscheinung, und ein Mann für alle christliche Gemüther ist:

Für Evangelische und Katholische, unter Deutschen, Holländern, Engländern, Schweden, Dänen, Russen, Polen, Amerikanern, — die ihn theils von Person, meistens aber aus seinen Schriften zu ihrem Heil, und zu ihrer Freude kennen lernten. In ihm konnten sich Nationen und Konfessionen vereinigen, weil ihm nicht die theologischen unerheblichen Lehrmeinungen, sondern die erlösungsbedürftigen Menschen galten, und zwar der Art, daß er für den Wiederhersteller der verfallenen Spenerschen Schule angesehen werden darf. — Sollten wir nun, namentlich wir

Mülheimer, die wir seine segenreiche Wirksamkeit bis auf den heutigen Tag erfahren, einem solchen hochbegnadigten Christen kein Denkmal setzen? — Nicht Seinetwegen; denn seine Demuth wollte so etwas nicht: sondern Unseretwegen, um dadurch auszusprechen, daß wir einen solchen Mann achten und lieben, und das Gute anerkennen, das er so vielseitig durch Gottes Gnade, welcher er alles zuschrieb, gewirkt hat, und welche Anerkennung zugleich eine Huldigung der Gottseligkeit überhaupt, und ein schönes Zeichen der christlichgestimmten Glieder beider evangelischen Gemeinden, und selbst frommer Katholiken ist. Wenn nun hinfort ein Fremdling fragt: Was ist das für ein Grabmal? — so können wir mit Recht sagen: Es ist das Grab des Mannes Gottes, der ein seltenes Beispiel eines wahren Christen war, der einen großen geistlichen Segen verbreitete, und der durch alles das eine ungesuchte Berühmtheit in der Welt erhalten hat. — Wir stehen nun bei der anderen Hauptfrage, nämlich:

II. Wozu soll uns das Denkmal noch nach 69 Jahren dienen; oder welchen Gebrauch sollen wir davon machen? — Es soll uns dienen:

1) Um das beinahe verwischte Andenken an ihn zu erneuern.

Früher bedurfte es keines Denkmals. Seine Freunde hatten ihn noch neulich gesehen, und gesprochen, und fühlten sich mit ihm auch nach seinem Tode aufs engste verknüpft'. Auch mochten sie es kaum wagen, einem Gedanken an ein Denkmal Raum zu geben, da er über solche Aeußerlichkeiten so weit erhaben war, daß er nicht einmal sein Angesicht wollte abbilden lassen. Zudem waren die Denkmäler damals nicht an der Tagesordnung. Ein einfacher Grabstein zeigte die geschlossene irdische Laufbahn der verdienstvollsten Männer, und damit hatte man genug. Aber seitdem ist es anders geworden. Das Einfache und Ge-

wöhnliche genügt nicht mehr. Und da der selige Tersteegen in der Reihe von Jahren unter und außer uns eine beinahe unbekannte Person geworden ist, und kaum noch in der Erinnerung christlicher Freunde lebt, so könnte das fast verwischte Andenken an seine Person, seine Tugenden, und seine Verdienste wohl nicht anders aufgefrischt werden, als durch ein geschmackvolles, in die Augen fallendes, dem frommen Gefühle entsprechendes Denkmal.

2) Um die erloschene Vorliebe für seine Schriften wieder anzufachen. —

Sie waren das Morgenbrod und die Abendspeise unserer Eltern und Voreltern, und ich erinnere mich der Zeit noch, wo die Bibel und Tersteegens Brosamen mit zu der Aussteuer eines Brautpaares gehörten, und wo jede christliche Familie Tersteegens Schriften besaß.

Sie sind seitdem geringschätzig geworden. Mit dem erloschenen Andenken an den Verfasser erlosch auch die Vorliebe für seine Schriften, und diese Stecken und Stäbe für den Pilgersmann durch die Wüsten des Lebens, liegen entweder unbeachtet im Winkel der Häuser, oder sind längst herausgeworfen, und mit modernen Stützen vertauscht.

Gölte das Denkmal nur blos der Huldigung seiner Person, so wäre es doch für den Christen zu wenig, und der Verklärte würde aus der Höhe mit Mißfallen darüber hinblicken.

Es soll euch vielmehr darum auf diesen gottgeweihten Mann aufmerksam machen, daß ihr angeregt werdet, seine Schriften zu lesen, und die Spur derer zu suchen, und zu betreten, welche dadurch, als durch eine Vorschule, zur h. Schrift geleitet wurden, und so durch Gottes Gnade das ewige Leben fanden.

O möge dazu das Denkmal von Gott aus Gnade gesegnet werden! — Es soll uns dienen:

3) Um uns zu einem solchen Christenthum zu erwärmen, das dem Verewigten in einem besondern Grade eigen war.

Vorerst zu dem inneren, oder Herzenschristenthum.

Wer ist ein bloß äußerer Christ? — Er ist getauft, konfirmirt, kommt zur Kirche, geht zum Abendmahl, und lebt in bürgerlichen Verhältnissen. Er sorgt aber nicht dafür, daß sein Herz von Sünden gereinigt, und für die Gesellschaft der Seligen zubereitet werde.

Was ist nun ein äußerer Christ? — Eine todte Lampe, deren Tocht nicht brennt, weil das Oel darin fehlt.

Wollt ihr nun in diesem geist- und herzlosen Zustande bis zum Tode verharren? Wollt ihr euch mit dem äußern Christenthum begnügen? Wollt ihr nie bedenken die tiefererschütternden Worte des Erlösers! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen?

O es muß ein inwendiges Christenthum sein, ein Christenthum in und durch Buße, Glaube, und Wiedergeburt! Das äußere allein kann uns nicht durchhelfen bei Gott: Wer in sein Reich wünscht einzugehn, muß reines Herzens werden. Saget nicht: das kenne und kann ich nicht; es ist mir zu hoch und zu schwer. Der Verklärte würde euch sagen: Ich konnte es auch nicht vor meinem 16. Jahre, und die Bekehrung wurde mir äußerst schwer, schwerer, als vielen andern; aber ich suchte, flehte, und rang darnach; Gott ist gnädig; er half mir durch; er wird euch auch helfen, und durchhelfen; wachet, betet, kämpft, ringet, lasset nicht ab; endlich wird der glückliche Augenblick kommen, wo ihr sagen werdet: Ich danke Gott durch Jesum Christum.

Ferner zu dem Erfahrungs-Christenthum.

Was ist ein Christ ohne christliche Erfahrung? Was anders, als ein dorrer Baum, ohne Blätter, Blüthen und Früchte? Ein Mensch, der unberührt von höherer, göttlicher Kraft, in seinen Sünden lebt und stirbt, wie es — ach! grausenhafter Zustand! — bei Tausenden unter und außer uns der Fall ist.

Es muß doch endlich von dieser Seite anders mit euch werden; es muß eine Zeit kommen, wo wenigstens Einer in jedem Hause sagen kann: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren: — Oder, ich war sonst so gottlos; jetzt liebe ich das Gute: Ich war so gleichgültig gegen Gott und sein Gebot, gegen Gebet und Bibel; jetzt ist mirs das Liebste: Ich war unbekümmert um Tod und Ewigkeit, um Himmel und Hölle; nun frage, und forsche ich, seufze und ringe, wie ich möge selig werden.

O möge doch die rettende Stunde der ganzen Gemeine schlagen! — Beim feiernden Andenken eines so hoch und tief erfahrnen Christen, der mit dem Reichthum seiner Erfahrungen Bekehrten und Unbekehrten, Gefallenen und Aufgerichteten, Schwachen und Starken, — liebevoll an die Hand ging, als Freund, Bruder und Vater, und dessen Geist euch heute in's Herz ruft: Ihr armen Menschen! Irret euch nicht! Ohne christliche Erfahrung kein Christenthum. wer es nicht weiß und fühlt, daß er bekehrt ist, der ist nicht bekehrt: — Dieß war die bekannte Redensart des seligen Tersteegen, die alle wahre Tersteegianer immer im Munde führen: und wie konnten sie sich anders und richtiger ausdrücken?

Endlich zu dem practischen, oder Thatchristenthum. Wie sehr bedarf es der dringendsten Hinweisung darauf!

Ach! Nicht Thatchristen, sondern Namchristen sind die Schaaren derer, die vor den Augen des Erlösers einherwandeln; und wenn man auch etwas von einer christlichen That bei ihnen zu finden glaubt, so ist es doch selten die

ausgereifte Frucht eines christlichen Sinnes; und besonders ist das in unsern Tagen der Fall, wo das thätige Christenthum außer Mode gekommen, und mit einer anscheinend religiösen Glätte und Feinheit im Aeußern vertauscht ist, — zierliche Bäume ohne Früchte.

O wie ist das Thatchristenthum so ganz aus unserer Mitte verschwunden! — Haben denn die Worte des Erlösers keine Geltung mehr?: Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbe ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Soll das bloße Bekenntniß, ein todter Glaube, das Freisein von groben Lastern — zum Himmel führen? Soll denn die Heiligung, und das Beten, Wachen und Ringen darnach jetzt nichts mehr sein? —

O wie ganz anders muß es uns heute dabei werden! Heute bei dem Denkmal eines Mannes, der euern Eltern und Voreltern zurief: Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel: Heute beim Denkmal eines Mannes, der euch, den Enkeln sagen würde: Es ist die Axt gelegt den Bäumen an die Wurzel, der Baum, der nicht gute Früchte bringt, der wird abgehauen, und in's Feuer geworfen. — Der euch warnend und ermahnend zuspricht: Kinder, tretet ab von dem breiten Wege des Namchristenthums: Ich warne; ich warne: Tretet ab; ihr geht sonst unfehlbar verloren: Geht doch nicht verloren; eure fromme Eltern, Großeltern, und alle fromme Freunde, die in der Kraft des Herrn des Herrn Willen thaten, sind bei mir unter den Erben der ewigen Kindschaft, in großer, unaussprechlicher Freude. — O Kinder; O theure Enkel: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. — Eilet, o eilet; die Zeit ist kurz; und hier ist eine Seligkeit, die kein Auge gesehen,

kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz je gekommen ist, und die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.

Nun auf denn zum Heimathslande der vollendeten Gerechten! —

Lange schon brannte der Zug darnach in vielen eurer Herzen. —

Zerreißet die Netze der Trägheit, der Selbstgerechtigkeit, der falschen Schaam, der Weltliebe, und der grenzenlosen Sorglosigkeit in Absicht auf das Seelenheil!

Kommt, o kommt mit fliegender Eile; kommt in gedrängten Haufen!

Einmal muß doch wieder eine Erweckungsperiode in die Gemeine kommen, wie sie zur Zeit Tersteegens, des früheren gleichgestimmten Untereiks und des späteren Joh. Pet. Schmits*) durch Gottes Gnade hervortrat.

O daß sie käme mit dem heutigen Tage! Daß von heute an mit dem Pilgerliede im Blumengärtlein № 62, was ich euch hiemit für immer empfehle, einer dem andern zurufen möge: Kommt, Kinder, laßt uns gehen! —

Und Ihr warme Verehrer Tersteegens, setzet ihm ein Denkmal in euren Herzen; tretet ein in die Schranken, worin euer verklärter Freund vor 69 Jahren kämpfte; kämpfet ihm muthig nach; kämpfet wie er, um ein solches Christenthum, das nicht in Worten und Gebehrden, sondern in der That und Wahrheit besteht, das seine größten Triumphe in der Stille des Herzens feiert, doch erst nach erkämpftem Kanaan, — dessen hohe Cedern und Palmen fort und fort säuseln ihren seligen Frieden, und noch immer in ihre heiligen Schatten aufnehmen, die mühselig und beladen sind. Amen. Unf. Vat.

---

*) Er starb hieselbst 1794, 16. Aug.

IV.

Schluß = Gebet,

gehalten in der Kirche vor dem Altar

von dem

Pfarrer Vogt.

Nach der Hauptrede und vor dem Gebete wurde von der Gemeinde gesungen aus demselben Liede V. 9.

9.

Ich zeuge, daß du bist
Das ewig sel'ge Gut,
Worin der Geist allein
Und höchst zufrieden ruht:
Dich, Majestät verehr'n,
Dein Dienst ist Seligkeit
Und dazu wünsch ich mir
Die ganze Ewigkeit.

Ehre und Anbetung, Lob und Dank sei Dir, Allheiliger, Allbarmherziger am Schlusse dieser Feier dargebracht im Namen dieser ganzen, großen festlichen Versammlung. Wie könnten unsere unreinen Lippen, unsere arme Sprache, unser schwaches und sündiges Herz Dich würdiglich preisen bei dem erneuerten Andenken eines Deiner treuen Diener, der selbst, dessen ganzes Herz und Leben so tief durchdrun-

gen war von dem Gefühle Deiner unendlichen, unaussprechlichen Größe und Güte, Heiligkeit und Gnade?! Doch Du, Allgenugsamer, wollest es nicht verschmähen, das geringe Opfer des Lobes und des Dankes, das wir hier bei der Rückkehr von dem Grabe des einst selig Heimgegangenen auf den Altar unserer Herzen Dir weihen, dieses Opfer gnädiglich annehmen um der Liebe Deines eingebornen Sohnes, unseres theuern Erlösers willen, und es entsündigen, heiligen, lebendig und kräftig machen durch Deinen Geist von Oben. Du Geber Alles Guten, der Du allein uns den irdischen Lebensodem einhauchest und auch das himmlische Licht und Leben verleihest; Jedem seine Stelle auf Erden und seine Stufe in Deinem Reiche anweisest; Du hast nicht nur diesen längst vollendeten Himmelspilger in unserer Nähe ins irdische Dasein gerufen; ihn an den Ort geführt, wo sein vielbegabter Geist einst lebte und wirkte und seine Gebeine ihre Ruhestätte fanden, gerade da, wo wir jetzt noch im Staube und in der Sterblichkeit nach dem himmlischen Licht, Frieden und Heil uns sehnen und ihm nachringen sollen, hast ihn mit einem reichen, seltenen Maaße natürlicher Geistes- und Herzens-Fähigkeiten ausgerüstet; sondern ihn auch auf dem wundervollherrlichen Wege, auf welchem Deine Erbarmung die Seelen führt zu Deiner lebendigen Erkenntniß und Deiner herzinnigsten Verehrung erweckt; ihn die tiefsten Blicke in sein eigenes Herz und in das Innere seiner Mitwanderer zur Ewigkeit, in unsere ursprüngliche und durch Deinen Sohn wiederherzustellende Herrlichkeit, in das Unbefriedigende, Nichtige, Trostlose des Lebens ohne Dich und außer Dir und in das Süße und Selige, Herrliche und Heilsame Deiner Gnade und Gemeinschaft, in die schauerlichen Abgründe unseres Abfalls von Dir und auf die entzückenden Höhen unserer Versöhnung und geistigen und sittlichen Erneuerung thun lassen; ihn zu einem im Gebet, Gesang und Betrachtung, in Wort und Wandel, ernsten, kräftigen, milden, wohlthätigen und de-

müthigen Zeugen, Deiner Wahrheit und Liebe bereitet und viele Seelen in der Nähe und Ferne durch ihn erweckt und erleuchtet, Deiner Gnade versichert und mit Deinem Geiste erfüllt, in leiblicher und geistiger Schwachheit gestärkt und im Leiden und Sterben mit dem ewigen, beseligenden Troste Deines Evangeliums erquickt. — Auch hast du uns den Gedanken ins Herz gegeben, Dich, den Allein-Heiligen in diesem Deinem Zeugen zu ehren, dadurch daß wir ein Denkmal Deiner an ihm und durch ihn so reichlich und herrlich geoffenbarten Gnade setzten; hast uns Herzen willig gemacht, die gern auch hier ihr Scherflein zu Deiner Ehre opferten; hast das Werk glücklich gelingen und es hervorgehen lassen aus des Meisters schwacher Menschenhand einfach schön im Geiste des Mannes an den es erinnern und des Zweckes, dem es dienen soll; hast es uns freudig aufrichten und es heute weihen lassen unter erhebenden, uns aufs Neue in Deiner Gemeinschaft stärkenden, Gesängen, Reden und Gebeten; daß es nun dasteht, als ein sinnvolles, herrliches Zeugniß des Glaubens und der Liebe und als eine ernste Hinweisung auf Deinen frommen Diener, dem es gesetzt ward und auf das Ziel der himmlischen Berufung, dem er selbst, durch Deine Gnade und Kraft dazu tüchtig gemacht, so fest und freudig entgegenwandelte und zu dem er so viele unsterbliche, auf Golgatha theuer erkaufte Seelen hinwies. Indem wir nun hinblicken auf jenen weiten, tiefen, reichen Strom des Segens, welchen Du in die Seele dieses, wahrhaft an dich glaubenden Mannes, ausgossest und den du von ihm hast ausfließen lassen über so viele Herzen, Häuser und Länder; auf die große Gnade, daß seine Füße auf unserm Boden wandelten, die liebliche Rede seines Mundes und die ausdruckvolle und ergreifende Holdseligkeit seines Beispiels hier von dir zeugte, seine Gebeine hier ruhten und sein Geist noch mehrfach unter uns fortwirkt und indem wir zu dir hoffen dürfen, daß sein erneuertes Andenken hier und anderwärts nicht ohne Segen

sein wird: ist unser Mund voll des Lobes Deiner Kraft, die sich in den Schwachen offenbart, und unser Herz strömt über von dem Danke für Deine Barmherzigkeit, die Du an den Sündern verherrlichst. Ja Du hast Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich! Nicht uns, Herr, sondern Deinem Namen allein die Ehre! —

Aber möchten wir, o Herr, Dir für dieses Alles nicht bloß mit dem Munde danken und das Andenken eines Dir so ernstlich dienenden Mannes, seines Dir so innig ergebenen Herzens und Lebens nicht blos äußerlich erneuern! Möchte diese Feier nicht ganz und geradezu dem Geiste dessen, dem sie gewidmet ist, zuwider, bloß eine Weide für unsre Sinne, Neugier und Eitelkeit sein; sondern vielmehr einen tiefern, innern Eindruck auf unsere Seelen gemacht und eine ernste, heilige Erweckung unserer Herzen hervorgebracht haben, oder noch machen und hervorbringen! Möchten die Lobgesänge, Gebete und Reden nicht leere Töne für uns gewesen sein; sondern durch Dich lebendig und kräftig gemacht, die Gemüther ergriffen und sie ernstlich hingewiesen haben auf das Eine was Noth thut! Möchte diese ganze Feier uns das geistige Bild des selig Vollendeten recht klar und ergreifend vor die Augen und die Seele geführt und seine liebreich bittende Stimme, wie die eines treuen heimgegangenen Vaters, Lehrers und Freundes, nach 69 Jahren aus dem ernsten Grabe herauf und von den seligen Höhen des Himmels herab uns nachdrücklich zu gründlicher, aufrichtiger Buße, festem und lebendigem Glauben und völliger Uebergabe des Herzens an den Herrn aufgefordert haben und fernerhin auffordern. Und wo dieser Eindruck gewirkt worden, möchte er da nicht ein vorübergehender, unter den Zerstreuungen des Lebens wieder erlöschender, sondern durch Dich erhalten und immer tiefer gegründet, ein dauernder, sich immer segensreicher beweisender sein! — Bewahre das heute geweihte Denkmal unter dem Schutze

der weisen und kräftigen Regierung unseres, ächte Frömmigkeit so hoch achtenden, schätzenden und selbst übenden Königs, und schirme es vorzüglich durch Deinen gewaltigen, über Alles gebietenden, Arm, ja laß seine ernste Bedeutung und Dein gerechtes Mißfallen jeden Muthwillen zurückschrecken, der sich erkühnen wollte, es frevelnd zu verletzen. Laß es dagegen warnend und strafend herabsehen auf Unglauben, Laster, Leicht- und Weltsinn, Gleichgültigkeit gegen das Seelenheil und geistige Kälte, und die Liebe zu Dir und zum Heil, zu den Brüdern und ihrem wahren leiblichen und geistigen Wohl, ja zu allem Guten stets zu neuem Wetteifer anfeuern und entflammen; die an ihm vorüber zum Hause Deiner Verehrung Wandelnden, ermuntern ihr Herz und Leben zu Deinem Tempel zu weihen und mache es unserer ganzen Stadt und unseren gesammten hiesigen Gemeinden zu einem ernsten Erinnerungszeichen dessen, was wir dem gesegneten Andenken dieses, früher im wahren, lebendigen, beseligenden Glauben an den Erlöser hier lebenden und gestorbenen, Gerechten, was wir unserm höchsten Vorbilde, Deinem lieben Sohne selbst und unserm Heile schuldig sind und Allen, die ihre, täglich und stündlich dem Grabe und der Ewigkeit zueilenden, Schritte an ihm vorbeiführen, zu einem Wegweiser nach Oben. Und wenn die verschiedene Seelenbeschaffenheit und Stellung im Leben es auch nur sehr Wenigen möglich, nöthig und rathsam macht, so zurückgezogen und abgeschieden von der Welt, in Deiner anhaltenden, unmittelbaren Anbetung und in der Betrachtung Deiner Wahrheit, Heiligkeit und Liebe zu leben, als er, dessen heiliges Bestreben es war, so viel möglich unausgesetzt seine Augen auf Dich zu richten und in Deinem Anschaun seine höchste Seligkeit zu suchen; so beschäme doch sein Beispiel so Viele, denen die meisten Dinge der Welt wichtiger und theurer sind, als Deine Verehrung und ihr wahres und ewiges Heil; erinnere uns Alle an unsere Untreue, daß wir immer noch so oft uns

Deinem so süßen und segensreichen Umgang entziehen, oder träge und kalt in demselben sind und das aus den Augen setzen, was Dein heiliges Andenken uns gebeut und lehre uns, daß die Alles überwiegende große Haupt-Angelegenheit unseres Lebens, Deine Verehrung und unsre Seligkeit sein und wie sie Alles in demselben durchdringen, veredeln, heiligen, verschönern und verklären soll. Ja verleihe uns dieses aus Gnaden, allerhöchster, getreuer Herr und Vater durch das Wort, das Blut und die Liebe Deines eingebornen Sohnes und die Kraft Seines und Deines heil. Geistes und laß dazu diese Feier gesegnet sein, daß wir hier schon des schönen und süßen Segens Deiner Erbarmung uns immer mehr erfreuen und einst mit dem Vollendeten, der längst schon vom demüthigen und zuversichtlichen Leben des Glaubens zum seligen Schauen hinübergegangen ist, anbetend, preisend und jauchzend einstimmen in das Loblied und den Dankpsalm: Du hast uns erkauft mit Deinem Blute und uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht! Das Lamm, das erwürget ward, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob! Amen.

Zum Schluß wurde von der Gemeinde gesungen aus demselben Liede V. 11.

O Ruh der Ewigkeit!
Da wirds denn doch geschehn,
Daß ich dich, höchstes Gut!
So wie du bist! werd sehn.
Und ewig bei dir sein,
Mit jener sel'gen Schaar.
Ich bet gebücket an;
Mein Gott! du bist es gar.

Segen: Der Herr, der den selig Vollendeten so sehr und durch ihn so Viele gesegnet hat, segne diese Feier und uns Alle; Er segne und behüte uns u. s. w. Amen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anmerkung
zur
Schlußanwendung meiner Predigt sub. № III.

Auf einer solchen Glaubens- und Lebenshöhe standen die ausgezeichneten Tersteegianer, Evertsen, Zollinger, und Anna Maria zur Ehren. Als die Innigstverbundenen Tersteegens in seinem Leben, fühlten sie sich, bei ihrer glücklichen bürgerlichen Unabhängigkeit, nach seinem Tode berufen, in seinem Geiste fortzuwirken. Sie thaten das, wenn gleich in einem engeren Kreise, bis zu ihrem eigenen, erst spät erfolgten, verklärungsvollen Hinscheiden, und ihre Wirksamkeit wurde durch des Herrn Gnade so segenreich, daß sie mit ihrem, von uns gefeierten, Freunde, zu den seltenen Erscheinungen des Reichs Gottes gezählt werden, und die Pilgerhütte am Heilgenhaus steht noch immerhin im milden Schimmer dieses, vor mehreren Jahren untergegangenen, einst so hellleuchtenden Glanzgestirns.

Ihren vertraulichen Mittheilungen verdanke ich hauptsächlich die nähere Kunde über den sel. Tersteegen, die ich, so viel das Gedächtniß sie aufbewahrte, für meine Predigt benutzte.

Möge unsere Denkmalsfeier das Band der Seelengemeinschaft, der Einigkeit im Geist, aufs neue um alle christliche Gemüther ziehen! Wir stehen bei den Triumphen der Erhabenen aus unserer Mitte, und fühlen uns angehaucht von dem ewigen Frieden, der ihres Glaubens Lohn, und ihrer Seligkeit Fülle ist. Gott gebe auch unsern Nachkommen die Freude, daß sie das Andenken neuer Glaubenshelden feiern, die aus unserer Zeit hervorgehen, und daß wir dann selbst, nach abgelegter Staubeshülle, zu diesen Hochbegnadigten mitgehören, als freundliche Leitsterne für die, vom Heimathsweh gezogenen Pilger der Nachwelt.

J. H. Wolf.

Mülheim a. d. Ruhr, gedruckt bei F. W. Korscheisky.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

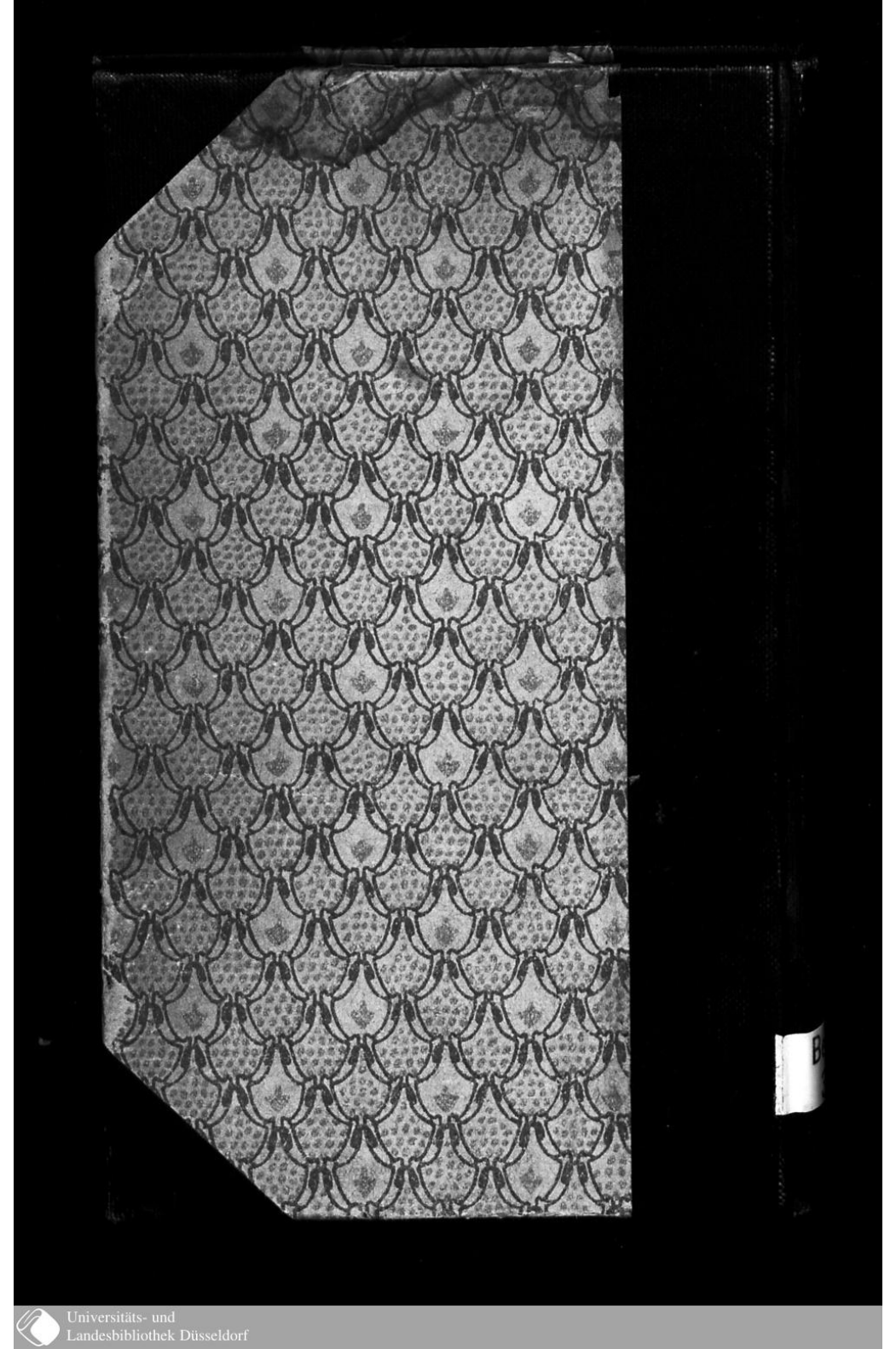
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2165
5 Bände
1.35

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf